



**DAS VERBUM FAIRE -
INHALTS- ODER FUNKTIONSWORT?**

**EINE UNTERSUCHUNG ZU LEXIKALISCHER BEDEUTUNG
UND GRAMMATISCHER FUNKTION**

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
des Doktors der Philosophie
an der Universität Konstanz

vorgelegt von

Heike Speitz

Konstanz, Mai 1993

1. Referent: Prof. Dr. Christoph Schwarze
2. Referent: Prof. Dr. Peter Pause
-

INHALT

	<u>Seite</u>
Vorwort	1
1. Einleitung	2
1.1. Gegenstand, Ziele und Aufbau der Arbeit	2
1.2. Theoretische und methodologische Grundlagen	7
1.2.1. Verbbedeutung, thematische Rollen und 'frames'	7
1.2.2. Semantische und konzeptuelle Komponente der lexikalischen Bedeutung und konzeptuelle Schemata	20
1.2.3. Zum Thema Aktionsarten	33
2. Literaturbericht	46
2.1. Übersicht	46
2.2. Giry-Schneider (1978) und (1987)	47
2.3. Die Kausativdiathese mit <u>faire</u> vs. Funktionsverbgefüge im Englischen und Deutschen	62
2.3.1. Thielemann (1987): Die französische Kausativdiathese und ihre Entsprechungen im Deutschen	66

3. Faire - Lexem im Übergangsbereich zwischen lexikalischer und grammatischer Bedeutung	70
3.1. Ein einleitender Überblick	70
3.2. Faire als Hauptverb	77
3.2.1. Lesarten mit freier Determination	79
3.2.1.1. faire und Individualnomina (IN)	79
3.2.1.2. faire und Massennomina (MN)	106
3.2.2. Lesarten mit DET= _c definit und die ANSCHEIN-Lesart: NP ₁ fait NP ₂ bzw. NP fait A	115
3.2.3. Komplexe Prädikate: faire N	127
3.3. 'faits divers'	132
3.3.1. <u>Il fait bien glissant aujourd'hui</u> : Das Wetter als Prozess	132
3.3.2. <u>Il s'est fait prêtre</u> : faire _{refl}	136
3.3.3. <u>Tu vas te faire écraser</u> : faire _{refl} +V _{Inf}	141
3.4. Die Kausativkonstruktion mit faire : faire _{kaus} +V _{Inf}	145
3.5. Faire als Pro-Verb oder 'verbum vicarium'	155
4. Zusammenfassung der Ergebnisse	165
Quellen (Abkürzungen)	170
Bibliographie	171

Vorwort

Die Entstehung dieser Dissertation wurde von November 1989 bis Mai 1992 durch ein Doktorandenstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. Dafür, daß ich die Gelegenheit bekam, während dieser Zeit unabhängig und ungestört forschen zu können, möchte ich der Studienstiftung vielmals danken.

Prof. Dr. Chr. Schwarze hat zum Beginn des Projekts angeregt und immer wieder mit Kritik und neuen Gedanken zur Entstehung der Arbeit beigetragen. Für seine Betreuung, auch über größere Entfernung hinweg, mein herzlicher Dank.

Martine Lorenz-Bourjot ist meiner Fragen und Beispielsätze nie müde geworden - ganz im Gegenteil wurden daraus interessante Diskussionen. Ihrer Offenheit zu jeder Zeit in der Entstehungsphase des Manuskripts und ihrem Korrekturlesen verdanke ich viel mehr als nur die Verlässlichkeit des französischen Materials.

Prof. Dr. P. Pause möchte ich dafür danken, daß er sich so spontan für die Begutachtung der Arbeit zur Verfügung gestellt hat.

Einige Ideen und Entwürfe konnte ich in meiner Konstanzer Zeit mit Carmen Kelling, Anemone Müller und Marie-Theres Schepping diskutieren, verbessern oder verwerfen. Sie und meine Freunde rund um den See haben dazu beigetragen, daß dieses Projekt nicht irgendwann unterwegs gescheitert ist.

Prof. Dr. Siegbert Hentschke und Dr. Ursula Lucas-Hentsche haben in letzterem Punkt ihren ganz besonderen Beitrag geleistet.

Für die persönliche Begleitung und kulinarische Betreuung hätte schließlich niemand besser sorgen können als Steinar. Takk for innsatsen!

Höyom, im Mai 1993
Heike Speitz

1. EINLEITUNG

1.1. Gegenstand, Ziele und Aufbau der Arbeit

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht das französische Verb faire, die Frage nach dem lexikalischen Status dieses abstrakten Verbs und den mit ihm verbundenen Verstehensprozessen.

Im Gesamtwortschatz einer Sprache unterscheidet man gewöhnlich **Inhaltswörter** und **Funktionswörter**. Ersteren wird lexikalische Bedeutung zugesprochen, sie referieren auf Gegenstände (typische Nomina), Sachverhalte (Verben) etc., mithin auf nicht-sprachliche Einheiten. Funktionswörter dagegen haben, wie der Name bereits sagt, vor allem oder sogar ausschließlich grammatische Funktion und nur sehr abstrakte oder überhaupt keine lexikalische Bedeutung. Zu den Funktionswörtern zählen z.B. die logischen Konstanten und und oder sowie die Verben être und avoir in ihrer Verwendung als Hilfszeitwörter.

Ungeklärt ist bisher allerdings, in welchem Verhältnis Inhalts- und Funktionswörter zueinander stehen: Soll man zwei Kategorien von Wörtern annehmen, oder zwei extreme Pole - Wörter mit lexikalischer Bedeutung auf der einen, 'leere' Wörter auf der anderen Seite? Kann man klar zwischen beiden trennen oder ist der Übergang fließend?

Das Verb faire wird in der vorliegenden Arbeit als exemplarisch für die Frage nach Inhalts- und Funktionswörtern, deren klarer Trennung oder möglichen Mischformen, betrachtet.

In der Literatur, die faire unter verschiedenen Thematiken mitbehandelt, finden sich ganz unterschiedliche Auffassungen: sie reichen von der Annahme zweier Lexeme - eines Vollverbs mit der lexikalischen Bedeutung 'produzieren' auf der einen Seite und eines entleerten Operatorverbs auf der anderen (Thielemann 1987) - über ein "semi-auxiliaire" faire (Grevisse 1986) bis zum "verbe support" (Giry-Schneider 1986, 1987) mit rein grammatischer Funktion.

Diese Arbeiten greifen jeweils nur Teilaspekte der lexikalischen und/oder grammatischen Bedeutung von faire heraus. Bisher ist jedoch kein Versuch unternommen worden, a l l e Verwendungen dieses abstrakten Verbs systematisch zu erfassen.

In der Regel assoziiert man das Verb faire zunächst mit Handlungen. Beim näheren Hinschauen zeigt sich aber sehr schnell, daß faire einen viel weiteren inhaltlichen Bereich abdeckt, z.B. ça ne fait rien ('das macht nichts'), l'accident a fait deux morts ('der Unfall hat zwei Tote gefordert'), elle fait vieille pour son âge ('sie wirkt alt (für ihr Alter)'), il fait beau temps ('es ist schönes Wetter') etc.

Auch zu Beginn dieser Untersuchung stellte sich die Frage, ob die verschiedenen Verwendungstypen von faire auf einen gemeinsamen Kern zurückzuführen sind oder ob man mehrere Lexeme annehmen muß. Nach Auswertung eines umfangreichen Korpus, bestehend aus Lexikoneinträgen, Beispielen aus der Literatur und von native speakers, vertrete ich mit der hier vorgelegten Arbeit folgende Position:

Sämtliche Verwendungen von faire lassen sich auf ein einziges Lexem zurückführen, welches weder als reines Inhalts- noch als bloßes Funktionswort eingeordnet werden kann. Dieses Lexem zeichnet sich durch eine extrem vage lexikalische Eigenbedeutung aus.

Erst in komplexen Strukturen, im Zusammenspiel mit bestimmten konzeptuellen, syntaktischen und kontextuellen Bedingungen entstehen die zahlreichen Lesarten von faire. Bsp.:

Picasso fait un tableau ==> HERSTELLEN

L'accident a fait deux morts ==> VERURSACHEN

Il a fait l'Europe en dix jours ==> SICH BEWEGEN IN/AN

J'aime faire du sport ==> EINE AKTIVITÄT AUSÜBEN

Cette cravate fait sérieux ==> EINEN EINDRUCK HERVORRUFEN

Faire etabliert eine Kausativitätsrelation zwischen dem Subjekt (fast ohne Ausnahme ein Agens oder Bewirker) und dem auf faire folgenden syntaktischen Element (OBJ, N-Komplement, A-Komplement, V_{Inf}).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zunächst deskriptiv syntaktische und konzeptuelle Bedingungen zu erfassen, die das Verstehen von komplexen Ausdrücken mit faire lenken.

Dabei wird faire auch mit anderen kausativen Verben verglichen - spezifischeren wie peindre, construire etc. und abstrakten wie laisser oder rendre.

Zusätzlich zu den genannten Zielen verfolge ich mit der vorliegenden Studie ein **kontrastives Interesse**: Ein und derselbe inhaltliche Bereich kann in verschiedenen Sprachen semantisch unterschiedlich differenziert sein. Zur Bezeichnung von Handlungen z.B. haben sowohl das Englische als auch das Deutsche - im Gegensatz zum Französischen - je z w e i Lexeme mit abstrakter Bedeutung, make und do bzw. machen und tun. Ich nehme an, daß diese Differenzierung auf einem germanisch-romanischen Kontrast beruht¹ und gehe dieser Frage weiter nach.

In seiner Verwendung als syntagmatisches Kausativum hat faire ebenfalls keine eindeutigen Äquivalente in germanischen Sprachen. Das Englische hat zwar die Kausativa make und have, zugleich aber auch ein ausgeprägtes System von Funktionsverbgefügen, vergleichbar dem Deutschen:

il me fait rire - he makes me laugh - er bringt mich zum Lachen,
faire circuler - get/put into circulation - in Umlauf bringen.

Schließlich findet sich eine scheinbar klare Parallele zwischen frz. faire und engl. do, in ihrer Verwendung als Pro-Verben. Vgl. Ils font du footing chaque jour. Je devrais faire de même, und They go running every day. I should do that, too. Wir untersuchen, inwieweit dieser Vergleich wirklich hält.

Kontrastive Beobachtungen - v.a. zum Englischen und Deutschen - werden im Verlauf der Untersuchung immer wieder aufgegriffen.

¹ Vgl. auch norwegisch gjøre und lage.

Im Anschluß an diese Einleitung führe ich zunächst in die theoretischen und methodologischen Grundlagen meiner Arbeit ein. Dazu gehören u.a. thematische Rollen, die Unterscheidung von semantischer und konzeptueller Ebene der lexikalischen Bedeutung und Aktionsarten.

Kapitel 2 stellt Literatur vor, die sich - mehr oder weniger zentral - mit Funktion und Bedeutung des Verbs faire befaßt. Hier werden auch sprachübergreifende Arbeiten berücksichtigt, etwa zur frz. Kausativdiathese (faire + V_{inf}) im Vergleich mit Funktionsverbgefügen des Englischen und Deutschen.

Kapitel 3 beginnt mit einem kurzen Überblick über die zentralen Verwendungen von faire (3.1.). Anschließend werden alle Vorkommen detailliert beschrieben: faire als Hauptverb (3.2.), 'faits divers' (se faire, il fait beau etc.)(3.3.), die Kausativkonstruktion (3.4.) und schließlich faire als verbum vicarium bzw. Pro-Verb (3.5.).

In diesem Hauptteil der Arbeit werden die verschiedenen Lesarten des Verbs faire vorgestellt und zugleich die syntaktischen, konzeptuellen und andere Bedingungen beschrieben, die das Verstehen komplexer faire-Phrasen lenken.

Kapitel 4 faßt die Ergebnisse der Arbeit zusammen.

1.2. Theoretische und methodologische Grundlagen

Im folgenden diskutiere ich eine Reihe von Grundannahmen über Verbbedeutung, auf denen die vorliegende Arbeit basiert. Sie betreffen thematische Rollen, 'frames' und konzeptuelle Schemata, Annahmen über semantische und konzeptuelle Bedeutung sowie die Thematik Aktionsarten. Gleichzeitig führt diese Diskussion in Methode und Terminologie der Arbeit ein.

Wer mit dem Forschungsstand auf den oben genannten Gebieten vertraut ist, wird zustimmen, wenn ich feststelle, daß die Literatur zu diesen Themen inzwischen so umfangreich ist, daß sie hier unmöglich erschöpfend behandelt werden kann. Ich beschränke mich daher bewußt auf solche Arbeiten, die eng mit der hier anstehenden Problematik zusammenhängen und die zum Verständnis meiner Ausführungen in Teil 3 unerlässlich sind. Für weitere Referenz verweise ich auf in der Bibliographie angegebene Titel.

1.2.1. Verbbedeutung, thematische Rollen und 'frames'

Die hier vorgelegte Studie geht grundsätzlich von der Annahme aus, daß dem Verb die zentrale Rolle im Satz zukommt - und zwar sowohl in syntaktischer als auch in semantischer Hinsicht.

Verben werden als Prädikate mit (einer festen Anzahl) Argumenten betrachtet. Hiermit schließe ich mich einer Auffassung an, die u.a. von Schwarze (1985: 20) vertreten wird:

Auf **syntaktischer Ebene** werden die Argumentstellen des Verbs, in Anlehnung an Bresnan 1982, durch grammatische Funktionen wie Subjekt (SUBJ) und Objekt (OBJ), Obliquen (OBL), N-Komplemente (N-KOMP) oder Adjektivkomplemente (A-KOMP) belegt.

Die lexikalische Form von Verben kann entsprechend in **Funktionsrahmen** dargestellt werden; diese geben mögliche von einem Verb V regierte grammatische Funktionen an. Bsp.: 'V <(SUBJ)>', 'V <(SUBJ),(OBJ)>' etc.

Semantisch legt ein Verb fest, in welchen Rollen² die grammatischen Funktionen an dem durch eine Aussage bezeichneten Sachverhalt beteiligt sind. Dazu ein Auszug aus Schwarze 1985:

" (3) x baut y
In einem Satz, der diesem Schema entspricht, spezifiziert das Verb nicht nur, daß ein Sachverhalt des Bauens vorliegt, sondern es legt auch fest, daß x an diesem Sachverhalt in einer bestimmten Weise, oder [...] in einer bestimmten Rolle beteiligt ist." (1985: 21)

Schwarze weist auch darauf hin, daß solche Rollen auf verschiedenen Abstraktionsebenen liegen und beispielsweise x in diesem Fall als Erbauer, als Hersteller oder als Handelnder bezeichnet werden kann. Auf jeder Ebene kommen neue Verben bzw. Wortfelder hinzu.

An zwei eigenen Beispielen möchte ich dieses Prinzip nochmals verdeutlichen:

² s. 'Tiefenkasus' bei Fillmore, 'thematic roles' bei Dowty 1989, 'Rollen' bei Schwarze 1985; s.a. Döpke 1985.

(1) *L'architecte construit la maison.*

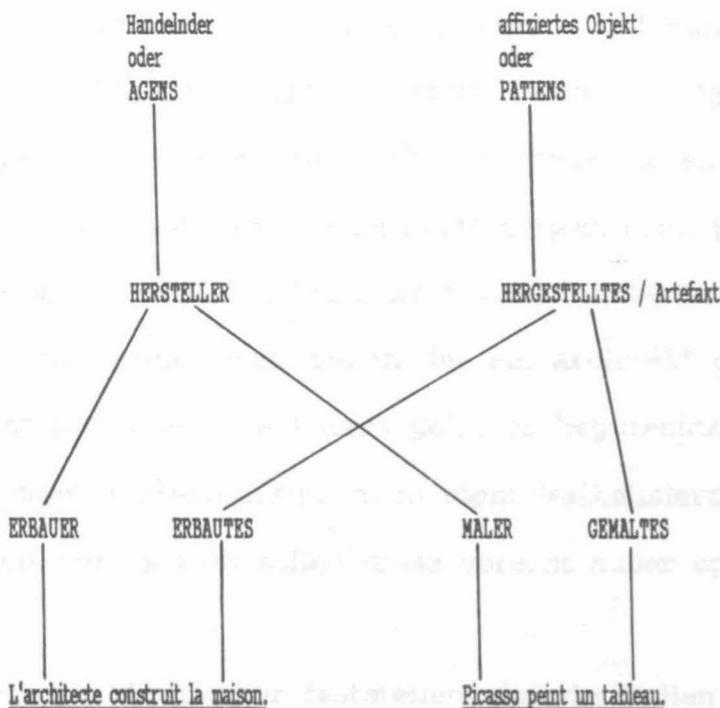
(2) *Picasso peint un tableau.*

In (1) liegt - analog zu oben - ein ERBAUER an Subjektstelle vor, an Objektstelle etwas ERBAUTES. In (2) legt peindre die beiden Rollen MALER und GEMALTES fest.

Auf der nächsthöheren Ebene lassen sich die ersten Argumente als HERSTELLER zusammenfassen, die Argumente an Objektstelle als HERGESTELLTES / Artefakt.

Durch nochmalige Abstraktion gelangen wir zu den grundlegenden Rollen (auch 'Rollentypen' nach Dowty 1989) AGENS und PATIENS.

Folgendes Schema faßt die beschriebene Vorgehensweise zusammen:



Bewegen wir uns in diesem Schema von unten nach oben, so stoßen wir bereits auf der Ebene von HERSTELLER und ARTEFAKT auf eine mögliche Verwendung des Verbs faire, nämlich indem wir die

spezifischen Herstellungsverben construire und peindre ersetzen:

(1') L'architecte fait la maison (?)

und (2') Picasso fait un tableau.

Den in (2') bezeichneten Sachverhalt interpretiert man ohne Zögern als Herstellungsvorgang. (1') jedoch macht, insbesondere ohne Kenntnis von (1), Schwierigkeiten. Ohne näher auf die Problematik von faire einzugehen, können wir nur feststellen, daß die Semantik des Verbs nicht mehr aussagt, als daß der Architekt ein AGENS ist und das Haus ein irgendwie affiziertes Objekt.

Aber selbst das ist nicht immer zutreffend, denn an Subjektstelle kann auch ein unbelebter Mitspieler (ein BEWIRKER) stehen, wie in L'accident a fait deux morts.

Eine der Interpretationsschwierigkeiten - will man construire in (1) durch faire ersetzen - besteht darin, daß faire + definite NP eine gesonderte Lesart darstellt, und zwar die einer **Bewegung** in oder an einem bereits existierenden Objekt (vgl. faire l'Europe en dix jours u.a.). (1') bezeichnet also - in lexikalisierte Bedeutung - eine Situation, in der ein Architekt durch ein (bereits fertiggestelltes) Haus geht, es begutachtet etc.. In bestimmten Kontexten sind auch nicht-lexikalisierte Lesarten von (1') denkbar, jedoch sollen diese vorerst außer acht gelassen werden.

Wir können bis hierher feststellen, daß die Rollen der an einem Sachverhalt beteiligten Mitspieler im Fall sehr abstrakter Verben extrem informationsarm und vage sind und daß anstelle der Verbbedeutung andere Mechanismen in den Verstehensvorgang eingreifen.

Ein weiterer Beitrag zu thematischen Rollen und Verbsemantik, der in die Grundlagen zu dieser Arbeit eingeht, ist Dowty 1989.

Dowty diskutiert den semantischen Inhalt thematischer Rollen ("semantic content of thematic roles"), und zwar im Rahmen einer Gegenüberstellung zweier Theorien über Prädikat-Argument-Relationen³:

Die erste, die er ein System geordneter Argumente ("ordered-argument system") nennt, kommt aus der Prädikatenlogik und der Modelltheorie. Sie findet sich u.a. in solchen Theorien wieder, die die Montaguesemantik verwenden.

In der zweiten, einem System thematischer Rollen, ("a thematic roles system"), dienen thematische Rollen wie Agent, Patient, Source, Goal etc. dazu, die Bedeutung eines Prädikats mit den Argumenten dieses Prädikats zu verknüpfen. Als Beispiele für diese Richtung nennt der Autor die Lexical Functional Grammar (LFG), GB und, weniger formalisiert, Jackendoff.

Bevor ich auf eines der beiden Systeme näher eingehe, muß geklärt werden, was Dowty überhaupt unter dem 'semantischen Inhalt thematischer Rollen' versteht:

"When I say that a thematic roles system distinguishes one argument from another semantically, I mean that it permits (real world, non-linguistic) objects to be distinguished from one another by virtue of the distinctive properties they have as they participate in an event named by a verb, properties that can be identified ("in the real world") independently of language or its "semantic representations"." (1989: 73)

³ Dieser Aufsatz gibt, weit über die hier zu besprechenden Punkte hinaus, einen guten Überblick über die Problematik thematischer Rollen i. allg.

M.a.W.: Thematische Rollen ermöglichen es, die Argumente eines Prädikats semantisch zu unterscheiden, und zwar anhand der charakteristischen Eigenschaften, die (reale, nicht linguistische) Objekte als Mitspieler in einen durch ein Verb bezeichneten Sachverhalt einbringen. Diese Eigenschaften selbst sind sprachunabhängig. Sie gehören zum Weltwissen, mithin zum konzeptuellen Wissen.

Dowty weist darauf hin, daß die beiden Theorien, die er einander gegenüberstellt, auf verschiedene Teilbereiche natürlicher Sprachen angewendet werden können.

Er bestätigt eine wichtige Grundannahme der vorliegenden Arbeit, indem er feststellt, daß - grob gesprochen - ein System geordneter Argumente für Verben und deren subkategorisierte Argumente adäquat ist, während ein System thematischer Rollen Verben mit Adjunkten, oder Nomina, die Vorgänge bezeichnen, mit ihren Argumenten verknüpft.

Mein besonderes Interesse gilt folglich dem Status thematischer Rollen in einem System geordneter Argumente. Dort findet sich die auch hier vertretene Auffassung einer zentralen Stellung des Verbs wieder, ebenso die Kompositionalität der Satzbedeutung.

Im Rahmen einer Arbeit über die lexikalische und grammatische Bedeutung des Verbs faire interessiert uns selbstverständlich, welchen Status diese Theorie thematischen Rollen zuschreibt:

Die "Ordered-Argument Theory of Predicates and Arguments" betrachtet ein Verb als ungesättigtes Prädikat, welches eine feste Anzahl von Argumenten verlangt, um eine Formel zu bilden. Je nachdem, welche semantische Theorie man zugrunde legt, bezeichnet ein Verb mit seinen Argumenten einen Wahrheitswert ('truth value'), drückt eine Proposition aus oder beschreibt eine Situation (Dowty 1989: 73f).

Dowty geht von der Annahme aus, daß jede vollständige semantische Theorie natürlicher Sprache es ermöglichen muß, lexikalische Folgerungen ("lexical entailments") aus Verben zu ziehen. Wenn also x builds y wahr ist, so folgt: x führt sinnvolle Handlungen durch, und als Resultat dieser Handlungen kommt eine Struktur oder ein anderes Artefakt zustande.

Nach Dowty ist es unmöglich, die Bedeutung von x builds y zu beschreiben, ohne irgend etwas über die Charakteristika von Agens oder Patiens auszusagen. Dieser Behauptung schließe ich mich in der vorliegenden Arbeit uneingeschränkt an. Sie gilt nicht nur für das Verb build, sondern für alle Verben, sowie für alle lexikalisch-semantischen Charakteristika, die thematische Rollen genannt werden.⁴

In einem wichtigen Punkt stimme ich jedoch **nicht** mit dem Autor überein: Dowty folgert aus obigen Beobachtungen, thematische Rollen seien **vollständig** und **ausschließlich** durch Verbbedeutungen bestimmt. Für konkrete Herstellungsverben wie build mag dies

⁴ Ich gehe hier bewußt nicht auf die Frage ein, wieviele und welche thematischen Rollen man grundsätzlich annehmen soll. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß hierüber in der einschlägigen Forschung kein Konsens besteht.

stimmen. Der Autor behauptet sogar, engl. make sei ein prototypisches Agens-Patiens Verb (p.110f). Für engl. make muß ich die Behauptung dahingestellt sein lassen. Für das mindestens ebenso abstrakte frz. Verb faire, so meine Beobachtung, ergeben sich aus Dowtys Forderung aber (anscheinend) unlösbare Probleme. Betrachten wir nur das folgende Paradigma:

- (1) *faire une balançoire*
- (2) *faire des balançoires*
- (3) *faire de la balançoire*

Bsp. (1) und (2) folgen der angeblichen Vorhersagbarkeit der an dem durch das Verb bezeichneten Vorgang beteiligten thematischen Rollen, nämlich Agens und Patiens bzw. effizientes Objekt.

Daß aber balançoire im dritten Fall nicht Patiens⁵ ist, folgt nicht ausschließlich aus der Bedeutung von faire.

Im Gegensatz zu Dowty werde ich daher argumentieren, daß z.B. aufgrund syntaktischer Beschränkungen - etwa der Art der Determination der NP - bestimmte konzeptuelle Charakteristika der Argumente an Objektstelle ausgewählt werden. So wird die gesamte VP in (1) und (2) (mit beliebiger Determination) als 'Herstellen' gedeutet, in (3) (mit Partitiv) als 'Aktivität', die im Zusammenhang mit der Schaukel steht. Die Interpretation ergibt sich kompositionell aus den einzelnen Satzteilen.

Meine Auffassung stellt keinen Widerspruch zu Dowty 1989 dar.

⁵ Prototypischer Patiens bei Dowty: "... is causally affected by the Agent and undergoes some specific change of state as a result, including coming into existence and going out of existence" (1989: 110).

Sie versteht sich vielmehr als Erweiterung, die aus der Beschäftigung mit dem Abstraktionsgrad verschiedener Verben resultiert.

Dowty weist zwar - und ich meine zu Recht - darauf hin, daß eine streng kompositionelle semantische Analyse à la Montague nicht mehr aktuell ist; zugleich hält aber auch er die Erwartung einer gewissen Parallelität zwischen syntaktischer Form und semantischer Funktion weiterhin für interessant. Er führt diesen Gedanken allerdings nur an wenigen konkreten Beispielen aus.

Eines seiner Beispiele ist in unserem Zusammenhang von Interesse: Dowty kontrastiert u.a. Ereignisverben und -nomina und betrachtet in diesem Zusammenhang das engl. Verb make in seiner Verwendung als eines der Verben, auf die Ereignisnomina folgen können⁶. Er weist auf die unterschiedlichen anaphorischen Möglichkeiten hin, die Ereignisnomina im Vergleich zu den ihnen entsprechenden Ereignisverben auszeichnen. Ein Beispiel:

- a. John made a sale yesterday. It was to Mary.
- b. John sold a house yesterday. *It was to Mary.

Zwar ist es prinzipiell möglich, auf durch Verben repräsentierte Sachverhalte zurückzuverweisen, wie in John kissed Mary. It occurred in the garden. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Fällen liegt aber darin, daß in letzterem keine zusätzliche vom Verb regierte thematische Rolle eingeführt wird. Im oberen Fall kommt Mary als neues **Argument** hinzu. Im unteren Beispiel kann nur ein **Adjunkt** auf das zweite Verb folgen (in the garden).

⁶ s.a. take: take a walk/a course.

Dowtys Schwerpunkt liegt bei diesen Beobachtungen auf den Ereignisverben und -nomina. Unser Interesse konzentriert sich dagegen auf die **Verben**, die die beschriebene Systematik überhaupt erst ermöglichen: engl. make, frz. faire und, bisher noch nicht erwähnt, dt. machen (s. spazierengehen - einen Spaziergang machen). Im dritten Teil dieser Arbeit wird man sehen, daß die reichere Anaphorik nicht den einzigen systematischen Unterschied zwischen Ereignisnomina und make- bzw. faire-Konstruktionen bildet.

Bis zu diesem Punkt halten wir fest, daß der Theorie thematischer Rollen eine zentrale Stellung in der zu behandelnden Problematik zukommen muß. Thematische Rollen allein sind jedoch nicht ausreichend. Zusätzlich zu Downtys semantischen Argumenten wurde die Relevanz syntaktischer Aspekte für komplexe Phrasen mit faire betont. Sie sind, wie man später sehen wird, mitentscheidend für die verschiedenen Lesarten des Lexems faire.

Zu den bisher genannten Faktoren kommt noch ein dritter, bisher überhaupt nicht erwähnter Punkt hinzu, den folgende Beispielsätze verdeutlichen sollen:

- (a) Qu'est-ce que tu fais?
- (b) Je suis architecte. Et vous, qu'est-ce que vous faites?
- (c) Est-ce que ma chambre est déjà faite?

Faire wird in vielen Fällen extrem kontextabhängig gedeutet, oder anders ausgedrückt, viele Vorkommen von faire sind ohne Kontext-

information nicht eindeutig interpretierbar. Beispiel (a) kann z.B. als direkte Frage einer Person x bzgl. einer Handlung einer Person y gemeint sein. Der Kontext muß dann folgende, zum Verstehen der Äußerung nötige, Information liefern: Wer sind die beteiligten Personen und welche Art von Handlung liegt vor? Wir nennen dies eine aktuale Deutung.

Dieselbe Frage kann aber, in einem anderen Kontext, auch im Sinne von 'Was ist dein Beruf?' verstanden werden. Dann liegt habituelle Deutung vor.

Fall (b) enthält dagegen eindeutig eine Frage nach beruflicher Tätigkeit. Die notwendige Information kommt hier aus dem vorhergehenden Satz. Sie könnte aber auch aus einem situationalen Kontext stammen (einem Vorstellungskontext etc.).

In (c) liegt eine lexikalisierte Wendung vor: faire une chambre. Die Äußerung könnte etwa die eines Hotelgastes sein, der sich danach erkundigt, ob sein Zimmer bereits 'in Ordnung gebracht' worden ist. Man kann sich jedoch auch ohne weiteres Situationen vorstellen, in denen (c) in nicht-lexikalisierte Weise benutzt wird, etwa im Kontext einer Hausrenovierung, in dem mehrere Zimmer der Reihe nach tapeziert und gestrichen werden.

Was uns bisher fehlt, ist ein Rahmen, der es ermöglicht, verschiedenartige kontextuelle Information zu berücksichtigen.

Eine solche Möglichkeit zur Integration des Kontextes stellt

Fillmore 1985 im Rahmen seiner 'frame'-Semantik vor, einer Seman-

tiktheorie, die ihr Hauptaugenmerk auf das Verstehen richtet⁷ und damit bewußt im Gegensatz zu solchen Theorien steht, die allein auf Wahrheitsbedingungen basieren. Fillmore erläutert seine Position u.a. wie folgt:

"In a U-semantics which makes critical use of interpretive frames, it is assumed that linguistically encoded categories (not just words and fixed phrases, but also various kinds of grammatical features and syntactic patterns) presuppose particular structured understandings of cultural institutions, beliefs about the world, shared experiences, standard or familiar ways of doing things and ways of seeing things. Lexical items can be seen as serving discriminating, situating, classifying, or naming functions [...] within, or against the background of, such structures." (1985: 231)

Fillmores 'frames' beziehen sich einerseits auf - im weitesten Sinn verstanden - universelle Kontexte (Beschaffenheit der Welt) und solche, die ein Sprecher sich im Lauf seiner Entwicklung innerhalb einer bestimmten Kultur und Gesellschaft aneignet.⁸

Ein Bsp. liefert der Satz: My dad wasted most of the morning on the bus, in dem das Verb waste ('vergeuden'), im Gegensatz etwa zu spend ('verbringen'), die Information enthält, daß die Zeit ('der Morgen') schlecht genutzt wurde (oder jedenfalls im Bus schlechter als irgendwo anders). Mit Verweis auf Lakoff/Johnson 1980 fügt Fillmore hinzu, diese Interpretation beruhe darauf, daß Zeit in einem Rahmen 'begrenzte Menge' gesehen wird. Ich würde sogar weitergehen und sagen, der Rahmen müßte eine Komponente

⁷ "the semantics of understanding", auch "U-semantics" (1985:1); zu 'frames' s.a. Fillmore 1977, 1978.

⁸ Als Bsp. für letzteren Fall nennt Fillmore das System der amerikanischen Maßeinheiten - inch, foot, yard, etc. (p. 233).

'wertvoll' enthalten, denn darin liegt der eigentliche gesellschaftsabhängige Aspekt, wenn jemand vom Vergeuden von Zeit (vgl. Geld) redet.⁹

Zusätzlich zu kulturellen, gewohnheitsmäßigen etc. Aspekten erlaubt Fillmores System, zwischen konventionellen¹⁰ Interpretationen und solchen, die von situationsspezifischen Kontexten abhängen, zu unterscheiden. M.a.W. integriert der Autor Komponenten, die traditionsgemäß zum Bereich der Pragmatik gerechnet werden, in seine Verstehenssemantik.

Als ein Beispiel für konventionelle vs. situationsspezifische Interpretationen kann man mit Sicherheit auch lexikalisierte Syntagmen annehmen, so etwa unseren Fall (c) - faire une chambre -, einmal in lexikalisierter Bedeutung - 'aufräumen', 'in Ordnung bringen' - und einmal im Kontext einer Renovierung (u.a., vgl. S.16).

Fillmore macht in seinem Beitrag auf überzeugende Weise klar, wie stark sprachliches und nicht-sprachliches Wissen in Interpretationsvorgängen ineinandergreifen. Der beschriebene Ansatz behält zwar eine Trennung zwischen beiden Kompetenzen bei, aber

⁹ In der Tat enthält die ausführlichere Argumentation zu 'time is money' bei Lakoff/Johnson 1980, p.7f, diese Komponente.

¹⁰ Zum Begriff "conventional", s. Fillmore 1985, p.233: "The conventional (or 'literal' or 'properly linguistic') meaning of a sentence is that set of conditions on the interpreter's understanding of the sentence which figure in all of its contexts; in determining the situated meanings of uses of the sentence, one integrates the sentence's conventional meaning with its linguistic and extra-linguistic context."

- und darin liegt die Besonderheit - beide werden als gleichermaßen wichtig für die Beschreibung von Verstehensprozessen erachtet.

Auf die Rolle des Kontextes kommen wir in Kapitel 3 zurück.

1.2.2. Semantische und konzeptuelle Komponente der lexikalischen Bedeutung und konzeptuelle Schemata

Mit der hier vorgelegten Arbeit schließe ich mich der Auffassung einer klaren Trennung von semantischer und konzeptueller Bedeutungsebene an.

Während semantische Bedeutung einen Teil der jeweils zu beschreibenden Sprache (Sprachstruktur) bildet, ist konzeptuelles Wissen als Wissen über die Welt zu verstehen.

Interpretationen sprachlicher Äußerungen entstehen aus dem Zusammenspiel beider Ebenen und kontextueller Information.

Um meine Vorgehensweise zum Verbum faire zu verdeutlichen, stelle ich im folgenden zwei Studien, zu unterschiedlichen Wortarten, vor, auf die meine Terminologie aufbaut.

Für eine klare Unterscheidung von semantischer und konzeptueller Struktur plädiert bereits Bierwisch 1983.

Bierwisch postuliert für jede lexikalische Einheit eine semantische Struktur (SEM), die bestimmt, welchen Anteil diese Einheit zur Semantik komplexer Strukturen beiträgt.

Zur Illustration betrachten wir das Beispiel¹¹

(12) *Faulkner ist schwer zu verstehen.*

Mögliche Interpretationen sind:

(13) *Faulkners Aussprache ist schwer zu verstehen.*

(14) *Faulkners Handlungsweise ist schwer zu verstehen.*

(15) *Faulkners Bücher sind schwer zu verstehen.*

Anhand dieses Beispiels diskutiert Bierwisch drei Phänomene, die uns auch im Zusammenhang mit faire interessieren werden:

- Konzeptuelle Verschiebung
- Konzeptuelle Differenzierung
- Selektion

Alle drei Phänomene sind auf der konzeptuellen Ebene der Bedeutung anzusiedeln, also:

- a) die verschiedenen Interpretationen des Eigennamens Faulkner (**Verschiebung** in verschiedene Bereiche, denn der Eigenname Faulkner ist nicht semantisch ambig);
- b) die verschiedenen Varianten von verstehen, die zwar unterschiedlich differenziert sind, aber dennoch irgendwie unter einen 'Oberbegriff' fallen (**Differenzierung**);
- c) die Art und Weise, wie die Varianten von Faulkner und von verstehen verbunden werden, und zwar in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext; da a) und b) keine semantischen Phänomene sind, muß auch c) (**Selektion**) auf der konzeptuellen Ebene situiert sein.

¹¹ Bierwisch 1983, p.76.

Ein anderes Beispiel aus dem nominalen Bereich soll nochmals die unterschiedlichen Vorgänge verdeutlichen¹²: Schule

Konzeptuelle Verschiebung liegt vor in:

- (16) Die Schule steht neben dem Sportplatz.
- (17) Die Schule wird von der Gemeinde unterstützt.
- (18) Die Schule langweilt ihn nur gelegentlich.
- (19) Die Schule ist aus der Geschichte Europas nicht wegzudenken.

In diesen Sätzen wird Schule in verschiedene konzeptuelle Bereiche verschoben, als Gebäude (16), Institution (17), 'Ensemble von Prozessen' (18) und 'Institution als Prinzip' (19).

Konzeptuelle Differenzierung liegt vor, wenn man Grundschule, Musikschule etc. hinzunimmt.

Bis hierher wurden nur Beispiele zu Nomina näher ausgeführt. Was uns für die vorliegende Arbeit aber besonders interessiert, ist, wie die genannten Prozesse bei Verben aussehen.

Ohne genauer auf Bierwischs Formalisierungen eingehen zu wollen, greife ich zwei seiner Beispiele, wecken und haben, heraus und diskutiere ihre Relevanz für die vorliegende Untersuchung zu faire.

a) wecken: Bsp. für konzeptuelle Differenzierung.

Für unterschiedliche Interpretationen von Hans hat Eva geweckt, nämlich

- a) Sie hatte ihm ihre Telephonnummer gegeben ,
- und b) Er mußte sie mit aller Kraft rütteln ,

¹² ebd., p.77.

sieht Bierwisch eine in der semantischen Struktur von wecken zunächst nicht spezifizierte Variable (Z) vor, und zwar für verschiedene Handlungsweisen des Arguments an Subjektstelle: "Jede Belegung von Z innerhalb eines Kontextes *ct* ergibt damit eine mögliche Differenzierung der Bedeutung von "wecken" im jeweiligen Kontext." (1983: 90)

Die Aussage, die hinter dem genannten Beispiel steht, erscheint einleuchtend. Sie stimmt außerdem, meiner Auffassung nach, weitgehend mit dem überein, was Fillmore in einer Versteheungssemantik (s. 1.2.1.) mit unterschiedlichen 'frames' ausdrücken würde¹³.

Ein wesentlich komplexerer Fall ist:

b) haben: Hier verweist Bierwisch auf eine Analyse von Bendix (1966), in der, so der Autor, "gezeigt wird, daß es nicht mehr und nicht weniger besagt, als daß eine Beziehung zwischen Subjekt und Objekt besteht" (Bierwisch 1983: 90).

Anhand der Beispielsätze, die Bierwisch selbst gibt, möchte ich diese Behauptung etwas kritischer betrachten:

In den folgenden Sätzen sind verschiedene 'haben'-Relationen enthalten:

- (a) Hans hat eine Schwester
- (b) Hans hat eine neue Schreibmaschine
- (c) Der Wagen hat zwei Räder

¹³ Ich möchte behaupten, dieselbe Parallele gilt auch für die Verschiebung und Differenzierung von Schule (s.o.): In verschiedenen Kontexten wird aus dem Konzept, das ein Sprecher von Schule hat, ein bestimmter Teil, also etwa 'Gebäude', 'Institution' etc. aufgerufen.

(a) bezeichnet eine Verwandtschaftsbeziehung, (b) ein Besitzverhältnis, (c) eine Teil-Ganzes-Beziehung. Diese, so wird angenommen, sind mögliche Spezifizierungen einer Variablen R für 'Relationen'.

Haben ist ein ähnlich abstraktes Verb wie machen oder frz. faire. Diese Verben haben gemeinsam, daß sie nur einen vagen **semantischen Rahmen** in komplexe Ausdrücke einbringen.

Dennoch scheint mir die Variable 'Relation' für die Semantik von haben nicht ausreichend. Z.B. stellt sich die Frage, wie damit der Unterschied zwischen zwei Sätzen Hans hat einen Kater und Hans ist ein Kater zu erklären ist? Auch das Verb sein bezeichnet eine 'Relation'. Ich nehme an - ohne dieser Frage hier weiter nachgehen zu können - daß haben eher eine 'Zugehörigkeitsrelation' bezeichnet.

Was hiermit deutlich werden sollte, ist, daß im Fall abstrakter Verben viele verschiedene Aspekte zusammenkommen und ineinandergreifen: welchen Teil der Satzbedeutung liefert das abstrakte Verb, welche Information kommt von anderen Satzteilen (N, DET etc.)?

Zu den Phänomenen **konzeptuelle Verschiebung** und **Differenzierung**, auf deren Einführung es hier ankam, bleibt nur noch anzuschließen, daß beide natürlich auch kombiniert auftreten können. Oft ist zudem eine klare Trennung beider Phänomene nicht

möglich.¹⁴ Wir werden einigen der oben aufgeworfenen Fragen im Zusammenhang mit faire in Teil 3 wiederbegegnen.

Bierwischs Ansatz wird in der vorliegenden Arbeit, wenn auch modifiziert, weiterverfolgt, weil ich ihn gerade für Wörter mit sehr abstrakter Eigenbedeutung für wichtig und fruchtbar halte. Ein Ziel soll dabei sein, die folgende Aussage im Zusammenhang mit unserer Fragestellung zu Inhalts- und Funktionswörtern zu überprüfen:

"... [es] ergeben sich im Hinblick auf die Rolle, die die beschriebenen Arten der Variantenbildung für die Interpretationsmöglichkeiten lexikalischer Einheiten spielen, verschiedene Typen innerhalb einer weit gefächerten Skala. Am einen Ende stehen dabei Einheiten, die keine oder nur begrenzte Variantenbildung zulassen, am anderen Ende solche, die ohne Differenzierung überhaupt nicht interpretierbar sind. So wäre etwa elf ein Beispiel für den Typ mit geringer Variation, haben ist ein Beispiel für notwendige Differenzierung in jedem Vorkommensfall." (1983: 92)

Das Verb haben kann zweifellos ein Funktionswort im traditionellen Sinne sein, und zwar in seiner Verwendung als Zeithilfsverb. Als solches trägt es keine lexikalische Bedeutung, sondern erfüllt grammatische Funktion. Damit stellt sich für haben eine ähnlich komplexe Frage wie für faire: Soll man in einem Satz wie Hans hat bis vor einer Woche eine Katze gehabt zwei Verben haben annehmen - ein Funktionswort und ein Inhaltswort -, oder sind beide lediglich Varianten ein und desselben Lexems?

¹⁴ Leider hat Bierwisch - soweit mir bekannt - die genannten Prinzipien nicht in detaillierten Analysen angewandt. Insbesondere Verbanalysen fehlen völlig. Ein Beispiel für Präpositionen liefert Herweg 1989.

Mit diesen Überlegungen ist bereits einen großen Schritt voraus in die Problematik abstrakter Verben getan. Ich gehe davon aus, daß die von Bierwisch postulierte Skala zu mehr oder weniger ausgeprägter Variantenbildung eng mit der letztgenannten Fragestellung zusammenhängt.

Eingeschränkt auf Verben möchte ich an dieser Stelle bereits eine weiterreichende Behauptung aufstellen:

Verben mit konkreter Bedeutung bilden relativ wenige Varianten; ihre Verwendung ist auf bestimmte Kontexte beschränkt (Bsp.: Handlungsverben mit lexikalisierte Art und Weise, wie hämmern, malen, schreiben etc.).

Verben mit sehr abstrakter Bedeutung und vielen lexikalischen Präzisierungsmöglichkeiten (Bsp.: haben, machen, faire u.a.) weisen eine große Vielfalt an konzeptuellen Verschiebungen und Differenzierungen auf; sie sind 'Oberbegriffe' (im Sinne Bierwischs), gehören zum 'basic level' des Lexikons und kommen in einer nahezu unbegrenzten Anzahl an Kontexten vor.¹⁵

Sind die beschriebenen Grundannahmen einmal festgelegt, stellt sich als nächstes das Problem der Darstellung solcher Präzierungs- und Verschiebungsprozesse.

Eine Möglichkeit, wie lexikalische Bedeutung, Polysemie - incl. der von Bierwisch postulierten Phänomene - und Interpretation dargestellt werden können, führt Schwarze 1989 vor:

Anhand der beiden Präpositionen - à travers und chez -, die sich

¹⁵ S. hierzu auch C. Fuchs 1989 zu pouvoir.

durch einen relativ hohen Grad an Mehrdeutigkeit auszeichnen, erläutert er sein Modell von 'lexikalischer Bedeutung als

Prozedur':

"i. Es ist zu unterscheiden zwischen lexikalischer Bedeutung und Interpretation. Die lexikalische Bedeutung eines Wortes ist Teil des sprachlichen Wissens. Interpretationen hingegen ergeben sich in der Sprachverwendung.

ii. Die lexikalische Bedeutung eines Wortes ist eine Prozedur, die die verschiedenen möglichen Interpretationen des Wortes als regelgeleitet angibt. Die Mehrdeutigkeit eines Wortes besteht also nicht darin, daß es eine Liste von Lesarten gibt, unter denen bei der Sprachverwendung ausgewählt wird, sondern die Bedeutung läßt verschiedene Interpretationen entstehen." ¹⁶

Ich gehe mit Schwarze davon aus, daß diese Konzeption von Mehrdeutigkeit nicht nur für Präpositionen, sondern ebenso für Verben (besonders für abstrakte, i.e. polyseme Verben) zutreffend ist.¹⁷

Verschiedene Lesarten sind als Ergebnisse verschiedener Interpretationsabläufe zu verstehen. Ein elementarer Begriff in diesem Zusammenhang ist bei Schwarze der der **Startbedeutung**.

Die Startbedeutung ist diejenige Lesart, die zwar strukturell, aber wohlgermerkt nicht für die mentale Verarbeitung, als zentral angenommen wird (Schwarze 1989:311).

Ausgehend von dieser Startbedeutung werden **Umdeutungsregeln** definiert, der Zusammenhang zwischen beiden wird in Form **konzeptueller Schemata** dargestellt.

¹⁶ Schwarze 1989, p.310.

¹⁷ Ein Beispiel im Bereich der Verben hat M.-Th. Schepping (1988) mit einer ausführlichen Analyse von frz. arriver geliefert.

Konzeptuelle Schemata sind Teil der konzeptuellen Struktur. Sie enthalten Attribute und Werte (zunächst Variablen). Die semantische Struktur legt fest, wie die Interaktion von Wörtern mit den konzeptuellen Schemata geregelt ist und wie Bedeutung in komplexen Strukturen (aufgrund der morphologischen und syntaktischen Form) zustande kommt.

Im Fall der Präpositionen à travers und chez verdeutlicht Schwarze die Abhängigkeit der Interpretation der Äußerung, welche die Präposition enthält, von

- der Art des durch die regierte NP bezeichneten Gegenstandes (z.B. materiell od. immateriell),
- dem Verb, das die Präpositionalphrase regiert (z.B. Fortbewegungs- od. Wahrnehmungsverb).

Beispiele für die semantische Variation von à travers sind

(Schwarze 1989:312f)

(2) se frayer un chemin à travers la foule
'sich einen Weg durch die Menge bahnen'

(6) suivre les événements à travers la presse
'die Ereignisse über die Presse verfolgen'

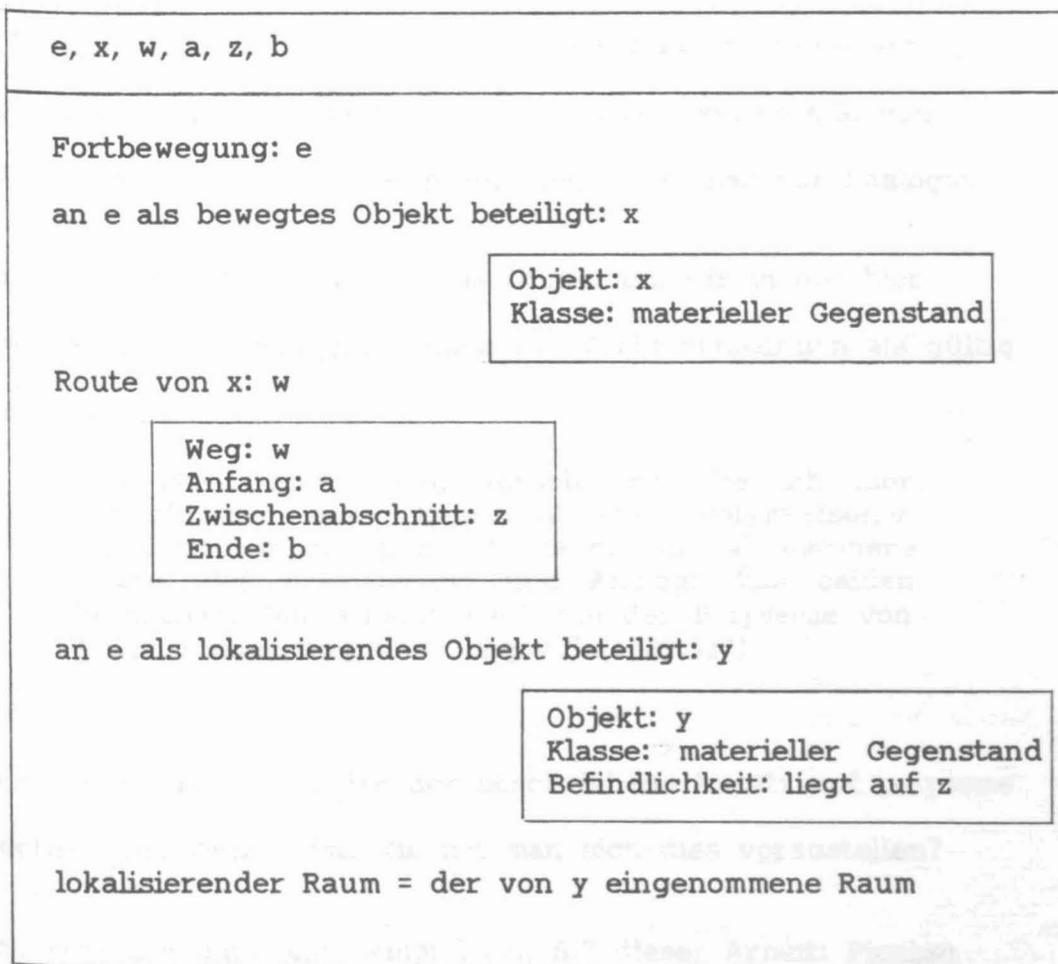
Um die Vorgehensweise zu verdeutlichen, gebe ich in groben Zügen die Analyse von à travers wieder:

Für die Startbedeutung wird ein konzeptuelles Schema der Fortbewegung angenommen.

Die Bedeutung von lexikalischen Präpositionen, so wird angenommen, setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, einer funktionalen und einer relationalen. Der funktionale Bedeutungsanteil von à travers macht aus einem materiellen Gegenstand *y* (z.B. la foule,

s.o.) einen Raumausschnitt. Der relationale Teil der Bedeutung besteht aus der Lokalisierung eines Gegenstandes x auf einer 'Route'; sie verläuft auf einem Weg, welcher durch den von y eingenommenen Raumausschnitt führt.

Das entsprechende konzeptuelle Schema der Fortbewegung sieht folgendermaßen aus (Schwarze 1989:318):



Die Startbedeutung von à travers aktiviert das Fortbewegungs-schema, etwa in folgendem Satz (1989:319):

Les petits poissons passent à travers les mailles du filet

'die kleinen Fische schlüpfen durch die Maschen des Netzes'

Für die Interpretation von à travers in Verbindung mit einem Wahrnehmungsverb wie in (6), s.o., nimmt Schwarze an: " ... daß die lexikalische Bedeutung in der Weise variiert, daß konstante Bezugsstrukturen ausgewechselt werden." (1989:321).

Im Fall von à travers werden verschiedene Lesarten durch die die PP regierenden Verben ausgelöst. Manche Lesarten beziehen sich auf ein und dasselbe Schema - dann liegt **Präzisierung** vor -, andere dagegen erfordern einen Schemawechsel, so z.B. von 'Fortbewegung' zu 'Wahrnehmung'; diese beruhen auf **Analogie**.

Schwarze schließt mit einer Bemerkung, die wir in der hier vorliegenden Untersuchung auch für **Verbbedeutungen** als gültig annehmen:

"So steht hinter den Vorschlägen, die ich hier hinsichtlich der Repräsentation polysemischer Wortbedeutungen gemacht habe, die allgemeinere These, daß Präzisierung und Analogie die beiden kognitiven Operationen sind, die der Polysemie von Präpositionen zugrunde liegen." (1989:337)

Gehen wir davon aus, daß der beschriebene Ansatz auf polyseme Verben übertragbar ist. Wie hat man sich dies vorzustellen?

Ich verweise dazu auf Beispiel (2), S.7 dieser Arbeit: Picasso peint un tableau ließe sich in einem 'Herstellschema' darstellen, mit den Elementen 'Herstellen' als Ereignis e, x als Agens, y als effiziertem Objekt (Artefakt). Zusätzlich müßte ein solches Schema noch ein Prädikat 'Art und Weise' enthalten.

In diesem Schema wären Herstellungsverben, in denen eine Komponente 'Art und Weise' - im weitesten Sinn - lexikalisiert ist,

unterzubringen, also etwa bricoler, dessiner, bâtir, construire etc.

Für unser Beispiel (2'), Picasso fait un tableau, wird der Wert des Attributs 'Art und Weise' nicht lexikalisch festgelegt. Es ist anzunehmen, daß man das 'Herstellen'-Schema als **Präzisierung** (im Sinne Schwarzes) aus einem umfassenderen, allgemeineren Schema 'Handeln' auffassen könnte.

Ohne bereits zu weit in die Problematik des Verbs faire vorzudringen zu wollen, sei an dieser Stelle erwähnt, daß faire sehr oft als das Handlungsverb par excellence betrachtet wird¹⁹. Die vorliegende Arbeit wählt **konzeptuelle Schemata** als Darstellungsweise, um zu zeigen, daß eine solche Auffassung viel zu eng ist, m.a.W. daß faire einerseits eine viel vagere lexikalische Bedeutung und andererseits umfangreichere funktionale Bedeutung hat.

Bevor wir uns in 1.2.3. einem eng verwandten und für die Beschreibung von Verbbedeutungen elementaren Thema - dem der **Aktionsarten** - zuwenden, möchte ich an dieser Stelle nochmals die bisher angesprochenen Grundannahmen zusammenfassen:

Thematische Rollen sind grundlegend für die Beschreibung von Verbbedeutungen. Wir siedeln sie auf verschiedenen Abstraktionsebenen an. Auf der obersten Ebene haben wir es mit (einer begrenzten Anzahl an) 'Rollentypen' zu tun, u.a. **AGENS**, **PATIENS** etc.

¹⁹ Vgl. dt. tun bei Brennenstuhl 1975 und 1982.

Um die lexikalische Bedeutung sehr abstrakter Verben wie faire, machen u.a. zu erfassen, ist ein System thematischer Rollen notwendig, aber nicht ausreichend.

Wir haben daher die Auffassung Schwarzes von **lexikalischer** Bedeutung als Prozedur - verschiedene Lesarten eines Lexems sind in konzeptuellen Schemata voneinander ableitbar - und Bierwischs Annahme einer semantischen Konstanten im Zusammenhang mit den Phänomenen **konzeptuelle Verschiebung** und **Differenzierung** diskutiert.

Für das Ziel der vorliegenden Arbeit, Interpretationsvorgänge für komplexe Phrasen mit faire zu beschreiben, werden wir schließlich noch zwei weitere Themen im Auge behalten:

- die **Kompositionalität der Bedeutung** komplexer Phrasen - dazu gleich noch mehr im Zusammenhang mit Aktionsarten -, m.a.W. Beobachtungen zur Parallelität von syntaktischer Form und Interpretation.
- den **Einfluß des Kontextes** auf die Interpretation von faire-Phrasen, im Sinne einer Verstehenssemantik, wie sie Fillmore 1985 vorschlägt.

1.2.3. Zum Thema AKTIONSPORTEN

Vor genau einem Vierteljahrhundert erschien mit Zeno Vendlers Linguistics in Philosophy (1967) eine Studie zu Aktionsarten im Englischen (Kap.4, "Verbs and Times"), die eine der wichtigsten Grundlagen für eine noch heute hochaktuelle Diskussion zur Verbsemantik innerhalb der germanischen und romanischen Sprachwissenschaft bildet.

Dowty (1979)²⁰ hat sich kritisch mit Vendlers Aktionsartenkategorien auseinandergesetzt und sie weiter ausgebaut.

Fabricius-Hansen (1975) stellt eine eigene Systematik für die Verben des Deutschen vor.

Mit diesen Arbeiten werden wir uns im folgenden Abschnitt näher beschäftigen, da sie sich meiner Auffassung nach am besten zur Beschreibung der im Zusammenhang mit dem Verbum faire auftauchenden Phänomene eignen.

Auf ein paar andere Arbeiten möchte ich außerdem hinweisen, ohne sie im Rahmen meiner Thematik im Detail vorstellen zu können:

François 1985 gibt einen systematischen Überblick über 'Aspekt' und 'Aktionsart' und führt ergänzend den Begriff der 'Zeitkonstitution' ein.

Mourelatos 1978 behandelt u.a. Parallelen zwischen 'Aktionsarten' von Verben und der Semantik von Massen- und Individualnomina.

Noch konsequenter verfolgt Krifka (1989) konzeptuelle Zusammen-

²⁰ Als Dissertation erstmals 1972 erschienen.

hänge im verbalen und nominalen Bereich: Er vergleicht "Nominalreferenz" und "Zeitkonstitution" (nach François, s.o.) und stellt die Interaktion zwischen beiden im Rahmen einer Ereignissemantik dar.

Krifka diskutiert ausführlich die Begriffe "Aspekt", "Aktionsart" und "Zeitkonstitution", die - das gilt v.a. für die ersten beiden - in der Literatur sehr unterschiedlich und oft unklar verwendet werden.²¹ Verschiedene Positionen und Theorien sind bei Krifka (Kap.2) übersichtlich dargestellt.

In der vorliegenden Arbeit schließe ich mich der traditionellen Auffassung von **Aspekt** und **Aktionsart** an:

- **Aspekt** bezeichnet demnach die aus den slawischen Sprachen stammende Unterscheidung zwischen Perfektivität und Imperfektivität. In Anlehnung an das morphologische System der slawischen Sprachen finden sich in anderen Sprachen zumindest ansatzweise aspektuelle Unterscheidungen: im Französischen die Opposition "imparfait" vs. "passé simple", im Englischen die Betonung des Verlaufs eines Vorgangs durch die "progressive form".
- Unter **Aktionsarten** verstehen wir dagegen semantische Verbkategorien, die den durch ein Verb bezeichneten Sachverhalt als Zustand, als zeitlich begrenzten oder unbegrenzten Vorgang etc. charakterisieren.

²¹ Dies gilt auch über Einzelsprachen hinweg: so entspricht dem Begriff der "Aktionsart" im Deutschen i.d.R. "aspect verbal" im Französischen und "verbal aspect" im Englischen.

Fabricius-Hansen (1975): Transformative, intransformative und kursive Verben

Diese Studie konzentriert sich auf das Deutsche, dessen Ausdrucksmittel für Aktionsarten bekanntlich vor allem in der Präfigierung, der Bildung von Funktionsverbgefügen und dem Gebrauch von Zeitadverbien liegen.²²

Fabricius-Hansen 1975 stellt eine der wichtigsten Arbeiten zum deutschen Verbsystem dar. Sie geht vom Begriff des "transformativen Verbs" aus und untersucht Relationen zwischen Verben wie bekommen / verlieren : behalten / haben. Ihre wichtigste Unterscheidung ist die zwischen A. transformativen, B. intransformativen und C. kursiven Verben. Die zu Gruppe A. gehörenden Verben sind die traditionell als 'perfektiv' bezeichneten, B. und C. dagegen als 'imperfektiv' oder 'durativ'.

Beispiele:

- zu A. werden, bekommen, verlieren, einschlafen, kommen, entstehen
- zu B. bleiben, behalten, weiterschlafen, fort-/weiterbestehen
- zu C. sein, haben, fehlen, schlafen, bestehen

Typ A. wird definiert als Verben "... die die Überführung eines Zustandes (des "Vorzustandes") in einen anderen Zustand (den "Nachzustand") beschreiben..."²³.

²² Die deskriptiven Fakten zum Deutschen sind ausführlich auch in Helbig/Buscha 1991, p.72ff dargestellt.

²³ Fabricius-Hansen 1975, p.14f.

Für ein Verb x vom Typ A. gilt also (in ihrer Notation):

$x = \langle \text{Vorzustand}_{t_a}, \text{Nachzustand}_{t_\beta} \rangle$ mit t_a vor t_β und

[Vorzustand \neq Nachzustand]

Bsp.: einschlaf = $\langle \text{wach-sei}_{t_a}, \text{schlaf}_{t_\beta} \rangle$

werd = $\langle \text{nicht-sei}_{t_a}, \text{sei}_{t_\beta} \rangle$

bekomm = $\langle \text{nicht-hab}_{t_a}, \text{hab}_{t_\beta} \rangle$

Verben vom Typ B. bezeichnen entsprechend die 'Nicht-Überführung' eines Zustandes in einen anderen Zustand; folglich gilt für ein 'intransformatives Verb' x :

$x = \langle \text{Vorzustand}_{t_a}, \text{Nachzustand}_{t_\beta} \rangle$ mit [t_a vor t_β] und

[Vorzustand = Nachzustand].

Bsp.: weiterschlaf = $\langle \text{schlaf}_{t_a}, \text{schlaf}_{t_\beta} \rangle$

bleib = $\langle \text{nicht-sei}_{t_a}, \text{sei}_{t_\beta} \rangle$

behalt = $\langle \text{hab}_{t_a}, \text{hab}_{t_\beta} \rangle$

Die Verben der Gruppe C. bezeichnen lediglich einen Zustand "an sich", ohne die Polarität, die in gewisser Weise in Typ A. und B. impliziert ist. Sie werden als 'unmarkiert' betrachtet.

Eine wichtige Rolle spielen in der beschriebenen Aufteilung die Begriffe PRÄSUPPOSITION und FOLGERUNG. In diesem Zusammenhang geht die Autorin nicht mehr nur von Verben, sondern von ganzen Sätzen aus:

"ein transformativer Satz präsупponiert einen kursiven, den Vorzustand beschreibenden Satz und impliziert, d.h. hat als Folgerung einen zweiten kursiven Satz, der den Nachzustand beschreibt. Diese beiden kursiven Sätze sind in ihrem Kern identisch, haben aber bei affirmativem transformativem Satz entgegengesetztes Vorzeichen." (Fabricius-Hansen 1975:21)

In (19) s.u. ist (b) Präsupposition, (c) dagegen Folgerung von (a):

(19) (a) (wider Erwarten) schlief Hans um acht Uhr ein.

(b) vor (um) acht Uhr schlief Hans nicht.

(c) nach acht Uhr schlief Hans.

Die Einteilung nach verschiedenen Verbtypen wird im Verlauf der Arbeit noch weiter verfeinert - so werden z.B. unter Typ A. **punktuelle** und **nicht-punktuelle** Verben unterschieden. Für diese Unterscheidung führt Fabricius-Hansen Tests mit **Zeitadverbialen** wie um acht Uhr, drei Stunden lang etc. durch.

Andere Feingliederungen, die die Autorin vornimmt, sind in unserem Rahmen nicht relevant.

Ein interessanter Punkt, auf den ich allerdings noch eingehen möchte, betrifft **syntagmatische Kausativa** (op. cit. Kap.7):

In einem Exkurs behandelt die Autorin "aktive" und "passive" Kausation (1975: 116) mit dt. lassen. Vgl. dazu:

(a) *ich machte Hans kommen*

====> (c) *Hans kam*

(b) *ich ließ Hans kommen*

Eine Variante von lassen läßt sich mit kausativem machen gleichsetzen, also "aktiver" Kausation, eine zweite - und meiner Meinung nach viel häufigere - bezeichnet "passive" Kausation im Sinne von

(197) *Hans kam mit meiner Erlaubnis / meiner Zustimmung.*

Im Französischen liegt - mit den Lexemen faire und laisser -

keine direkte Parallele zu dt. machen /lassen vor. Dt. lassen kann sowohl faire als auch laisser entsprechen. In Teil 3.4. der Arbeit werden diese Lexeme gegeneinander abgegrenzt.²⁴

Zum Zusammenhang zwischen syntagmatischen Kausativa und Aktionsarten stellt Fabricius-Hansen schließlich fest:

Syntagmatische Kausativa lassen sich weder als (in)transformativ noch als kursiv einordnen (zunächst gemeint sind: bewirken, verursachen, veranlassen + daß-Satz als Ergänzung); entscheidend ist vielmehr der Ergänzungssatz. Fabricius-Hansen weiter:

"Ähnliches gilt für die infinitivregierenden Kausativa machen und lassen, die ja alle Arten von Verben als V'' zulassen, so daß es in erster Reihe von der Identität des V'' abhängt, ob V'+V'' als Einheit betrachtet transformativ, intransformativ oder rein perfektiv ist." (1975: 149)

Ich stimme mit Fabricius-Hansen darin überein, daß es kein sinnvolles Ziel sein kann, die V'+V'' - in unserem Fall faire + V_{Inf} oder faire que ... - nach ihren Aktionsarten zu klassifizieren.

In ihrer Verwendung als syntagmatische Kausativa scheinen machen und faire jedenfalls sehr ähnliche Funktion zu haben. Welche Funktion dies genau ist, soll in Teil 3.4. unserer Arbeit geklärt werden.

²⁴ Das Englische hat drei Lexeme, die als syntagmatische Kausativa direkt mit einem Verb im Infinitiv stehen können - make, let und zusätzlich have (s.a. Quirk et al. 1985, p.132).

Vendler 1967: Verbs and Times

Vendler (1967) unterscheidet vier distinkte Verbkategorien:

STATES, ACTIVITIES, ACCOMPLISHMENTS und **ACHIEVEMENTS**. Die folgende Übersicht stellt diese Kategorien mit Bsp. vor²⁵:

STATES	ACTIVITIES	ACCOMPLISHMENTS	ACHIEVEMENTS
<i>know</i>	<i>run</i>	<i>paint a picture</i>	<i>recognize</i>
<i>believe</i>	<i>walk</i>	<i>make a chair</i>	<i>spot</i>
<i>have</i>	<i>swim</i>	<i>deliver a sermon</i>	<i>find</i>
<i>desire</i>	<i>push a cart</i>	<i>draw a circle</i>	<i>lose</i>
<i>love</i>	<i>drive a car</i>	<i>push a cart</i>	<i>reach</i>
		<i>recover from illness</i>	<i>die</i>

STATES zeichnen sich u.a. dadurch aus, daß sie nicht in der 'continuous form' vorkommen können:

*I am knowing his phonenumber

*I am having "Walden" in my bookshelf

STATES können also auch keine Antwort auf die Frage "What are you doing?" bilden. Hierauf kommen wir im Zusammenhang mit faire zurück.

ACTIVITIES haben 'continuous form' und sind mit durativen Zeitadverbialen verträglich:

We have been walking for three hours now

They have been picking cranberries all day

Für **ACTIVITIES** gilt außerdem das Homogenitätsprinzip: wenn wir drei Stunden lang gelaufen sind, dann gilt auch, daß wir zu jedem

²⁵ aus Dowty 1979, p.54.

Zeitpunkt innerhalb dieser drei Stunden gelaufen sind.

ACCOMPLISHMENTS erlauben Fragen wie "How long did it take to ...?", z.B. How long did it take to draw the circle? mit der entsprechenden Antwort: It took him twenty seconds to draw the circle oder He did it in twenty seconds. Diese Gruppe von Verben hat telischen Charakter.

Sie unterliegt nicht dem Homogenitätsprinzip.

ACHIEVEMENTS ("achievement terms") sind Sachverhalte, die nur zu Zeitpunkten gültig sind: reach the top, die, recognize somebody etc..

Erwähnenswert ist darüber hinaus eine besondere Art von STATES bei Vendler. Zwei Fragen - Are you smoking? und Do you smoke? - weisen die Richtung: im ersten Fall wird nach einer ACTIVITY gefragt, im zweiten nach einem STATE (Vendler 1967: 108).

Ebenso können ACCOMPLISHMENTS als Gewohnheiten, und damit als STATES (bzw. Eigenschaften) auftreten. Dies gilt z.B. für Berufsbezeichnungen:

write a book (ACC.) --> He's writing books ('he's a writer', STATE)

Vendler nennt solche Fälle "specific states".

An dieser Stelle ist es angebracht, Downtys (1979) Kritik und Erweiterung zu Verbs and Times aufzugreifen:

Über die oben genannte habituelle Deutung von ACTIVITY und ACCOMPLISHMENT hinaus zeigt sich, daß Verben auch in Verbindung mit bestimmten Sachverhalten ihre Aktionsart ändern. Vendler hat dies wohl im Ansatz gesehen (s.o.), jedoch nicht weiterverfolgt. Dowty berücksichtigt in viel stärkerem Maße den Einfluß der verschiedenen Komponenten der VP und anderer Satzteile auf die Aktionsart des ganzen Satzes.²⁶

Er führt u.a. umfangreiche Tests zum Einfluß von SUBJ und OBJ auf die Verträglichkeit mit durativen Adverbien durch. Bsp.:

- (56) a. *John met an interesting person on the beach all summer.
 b. John met interesting people on the beach all summer.
- (57) a. *John discovered that quaint little village for years.
 b. Tourists discovered that quaint little village for years.

Resultat ist das folgende allgemeine Prinzip:²⁷

"If a sentence with an achievement verb contains a plural indefinite NP or a mass noun NP (or if a sentence with an accomplishment verb contains such an NP as object), then it has the properties of a sentence with an activity verb."

Dieses Prinzip ist - wie man später sehen wird - nicht nur im Englischen gültig, sondern durchaus auf andere (indoeuropäische) Sprachen übertragbar. Die Unterscheidung Individuen- vs. Massenterme und SG vs. PL wird in Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit wichtig.

Unter Dowtys ACTIVITIES finden sich auch, das ist erwähnenswert, die Prädikate be a clown/hero/bastard/fool/stick-in-the-mud.

²⁶ S. hierzu auch Dahlgren 1988: 88, François 1985: 241ff.

²⁷ op. cit. p.63.

Auf diesen Punkt kommen wir im Zusammenhang mit den frz. Syntagmen faire le malade/l'idiot/le malin etc. (Kap. 3.2.2.) zurück.

Abschließend eine Gegenüberstellung beider Systeme - Fabricius-Hansen 1975 und Vendler 1969 bzw. Dowty 1979:

Einmal abgesehen von dem offensichtlichen Unterschied, daß die Autoren verschiedene Sprachen behandeln - denn das allein muß noch kein Grund für verschiedene Argumentation sein -, gehen sie mit unterschiedlichen Fragestellungen an die Verbsemantik heran. Fabricius-Hansen betrachtet von Verben bezeichnete Sachverhalte quasi 'von außen'. So entstehen Kriterien wie 'Vorzustand' \neq 'Nachzustand', Zeitintervalle und -punkte, Präsupposition und Folgerung.

Für das System von Vendler spielen die Argumente der betrachteten Verben eine entscheidende Rolle, und zwar sowohl syntaktisch als auch semantisch. Agentivität beispielsweise ist ausschlaggebendes Kriterium für die Unterscheidung von 'Zuständen' (STATES) und 'zeitlich unbegrenzten Ereignissen' (ACTIVITIES).²⁸

Stellen wir beide anhand einiger Beispiele nebeneinander und vergleichen:

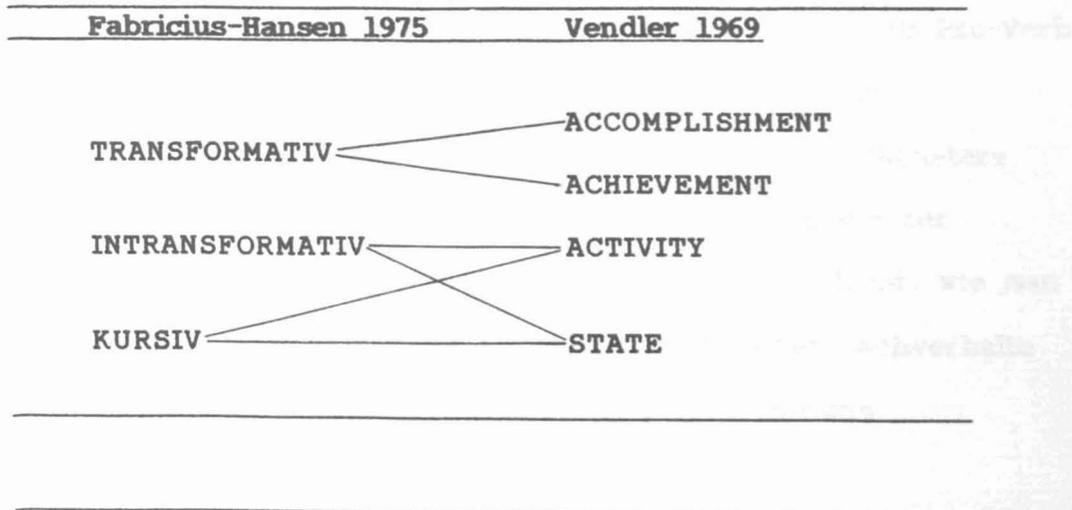
²⁸ Auf die handlungssemantisch orientierte Klassifizierung von Sachverhalten bei Vendler weist auch François 1985, p. 237 hin.

V bzw. VP	Fabr.-Hansen 1975	Vendler 1969
<u>run, drive a car</u>	KURSIV	ACTIVITY
<u>drive a mile</u>	TRANSFORMATIV	ACCOMPLISHMENT
<u>know, love</u>	KURSIV	STATE
<u>keep, stay</u>	INTRANSFORMATIV	ACTIVITY
<u>find</u>	TRANSFORMATIV	ACHIEVEMENT
<u>make a chair</u>	TRANSFORMATIV	ACCOMPLISHMENT

Man sieht deutlich, wo beide divergieren:

- Run und know sind mit Fabricius-Hansen jeweils kursive Verben (d.h. unmarkiert bzgl. Transformativität), während Vendler, u.a. aufgrund der involvierten semantischen Rollen ("What is x doing?") run als ACTIVITY einordnet und know als STATE.
- Anders herum sind run und keep nach Vendler gleichermaßen ACTIVITIES, bei Fabricius-Hansen dagegen KURSIV (run) bzw. INTRANSFORMATIV (keep).

Eine Übersicht über Parallelen und Divergenzen gibt folgendes Schema:



In beiden Arbeiten wird - trotz aller Unterschiede - klar, daß Verbbedeutungen allein noch nicht Aktionsarten festlegen (jedenfalls nicht für ganze Ausdrücke oder Sätze). Dies gilt ganz besonders für transitive Verben.

Wir sind weit davon entfernt, beide so ausführlich diskutiert zu haben, wie es ihnen eigentlich zustünde. Leider müssen viele Punkte, da sie unsere Problematik nicht direkt betreffen, unerwähnt bleiben. Einige interessante Details werden jedoch noch an entsprechender Stelle in Kap. 3 auftauchen.

Warum wurden in diesem Abschnitt über Aktionsarten gerade die Arbeiten von Fabricius-Hansen und von Vendler (bzw. Dowty) vorgestellt?

Erstens, weil sie gleichermaßen überzeugend und interessant die Problematik beschreiben. Zweitens, weil ich beim Erstellen eines Korpus zum Verb faire Beobachtungen machte, die einmal für einen Beschreibungsrahmen Transformativität/Intransformativität zu sprechen scheinen (z.B. faire une balançoire - faire de la balançoire: transformativ vs. kursiv), ein andermal für einen Rahmen im Sinne von Vendler und Dowty (z.B. voyager - faire un voyage: ACTIVITY vs. ACCOMPLISHMENT) oder auch faire als Pro-Verb für alle Verben, die nicht Zustände (STATES) bezeichnen.

Vendlers Systematik erweist sich letztendlich als die adäquatere innerhalb des von mir zu behandelnden Ausschnitts aus der Verbsemantik. Wenn man faire-Sätze beschreiben will, ist, wie man sehen wird, insbesondere die Abgrenzung statischer Sachverhalte gegenüber allen anderen von grundlegender Bedeutung.

In diesem Abschnitt wurde aufgezeigt, daß die Systeme von Fabricius-Hansen und Dowty (bzw. Vendler) zwar sehr unterschiedliche Ansätze haben, sich aber nicht gegenseitig ausschließen. Für meine Arbeit verweise ich vorrangig auf Vendler 1969 bzw. Dowty 1979. Wenn ab und zu dennoch Begriffe wie "transformativ" oder "intransformativ" fallen, sind sie hiermit im Sinne von Fabricius-Hansen 1975 zu verstehen.

2. LITERATURBERICHT

2.1. Übersicht

Bevor wir zur eigentlichen Analyse des Verbums faire in seinen verschiedenen Verwendungen kommen, soll ein Überblick über bisher existierende Literatur zu faire gegeben werden.

Natürlich findet sich zu einem Universalverb wie faire sehr häufig hier und da eine Bemerkung oder ein Exkurs zu einer bestimmten Thematik. Sehr wenige Autoren haben sich jedoch vorrangig mit faire beschäftigt und auch dann nur mit einem Teilbereich seiner Anwendung.

Bezeichnend ist, daß faire häufig Gegenstand rein syntaktischer Analysen war - als syntagmatisches Kausativum war es besonders für transformationelle Studien von Interesse (u.a. Kayne 1975).

Auf diese gehe ich hier jedoch nicht näher ein.

Abschnitt 2.3. gibt einen Einblick in die Kausativdiathese und kontrastiert die Fakten zum Französischen mit dem Deutschen und Englischen. In 2.3.1. wird eine Arbeit vorgestellt, die sich ausschließlich mit der Kausativdiathese des Französischen (im Vergleich mit dem Deutschen) beschäftigt, allerdings auch sie vorrangig syntaktisch: **Thielemann 1987.**

Andere faire-Syntagmen hat bisher systematisch nur eine Autorin, **Giry-Schneider (1978 und 1986)**, behandelt. Ihre beiden Arbeiten diskutiere ich im hierauf folgenden Abschnitt 2.2. ausführlich.

Untersuchungen zur lexikalischen Bedeutung von faire fehlen bisher völlig.

Eine reine Sammlung von faire-Verwendungen liefern natürlich die großen einsprachigen Wörterbücher, TLF und GR. Sie sind mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine fast unüberschaubare Menge an Beispielen so zu ordnen, daß der Benutzer möglichst schnell die gesuchte Information findet. Ob diese Aufgabe von Wörterbüchern didaktisch gut gelöst ist, diskutieren wir im Zusammenhang mit unserer eigenen Analyse in Kapitel 3.

2.2. Giry-Schneider 1978, 1986: faire als Operator bzw. "verbe support"

Unter der Thematik 'Nominalisierungen' bzw. 'nominale Prädikate' hat Giry-Schneider (1978 und 1987) zwei umfangreiche, transformationell orientierte Arbeiten veröffentlicht, in deren Mittelpunkt u.a. das Verb faire steht.

Giry-Schneider 1978:

In der ersten, einer detaillierten Studie von Konstruktionen mit faire + V-n (bei Giry-Schneider: deverbale Nomina), stellt die Autorin das Verb faire als 'Operator' in einem transformationellen Rahmen dar. Die Grundidee hierzu basiert auf dem **Operatorbegriff nach Harris**, der besagt, daß ein Verb V genau dann Operator ist, wenn es ermöglicht, eine Verbalkonstruktion durch eben dieses Verb und eine Nominalphrase zu paraphrasieren. Beispiel:

Jean a décrit la scène <--> Jean a fait la description de la scène

Giry-Schneiders Definition ist rein syntaktisch. Sie bildet die Grundlage für eine Erweiterung des Harris'schen Operatorbegriffs: Die Autorin stellt fest, daß der zugrundeliegende produktive Prozeß (V <-> V-n) nicht nur mit deverbale Nomina funktioniert, sondern auch mit sog. 'isolierten'. M.a.W. postuliert sie, daß die beiden Sätze

Jean fait le plan de la ville

und

Jean fait la description de la ville (<--> *Jean décrit la ville*)

dieselbe Konstruktion und dieselben Eigenschaften haben (1978:22).

Der Rahmen, in dem sich Giry-Schneiders Untersuchung bewegt, kann damit wie folgt umrissen werden: Es gibt einen produktiven Prozeß der Nominalisierung im Französischen, welcher sich auf bestimmte Verben, sog. 'Operatorverben' (oder 'Operatoren'), stützt. Faire dient typisch als Operator; andere Operatoren des Französischen zeigt das folgende Paradigma (Giry-Schneider 1978: 14):

<i>crier</i>	<->	<i>pousser un cri</i>
<i>permettre</i>	<->	<i>donner la permission</i>
<i>juger</i>	<->	<i>porter un jugement</i>
<i>haïr</i>	<->	<i>prendre en haine</i>
<i>conclure</i>	<->	<i>tirer une conclusion</i>

Diese Systematik gilt, so die Autorin, nicht nur für das Französische, sondern spielt auch im Englischen und anderen Sprachen eine wichtige Rolle. Für das Italienische (fare) und das

Deutsche (machen, tun, bringen u.a.)¹ kann man dies sicher bestätigen; die Behauptung läßt sich außerdem für die nordgermanischen Sprachen Norwegisch und Schwedisch (gjøre, lage u.a.) halten.

Auf der Grundlage des oben dargestellten Operatorbegriffs ver- folgt Giry-Schneider 1978 die folgende Fragestellung:

Lassen sich die Konstruktionen mit Operator faire auf formale Merkmale hin klassifizieren? Welche syntaktischen Muster (etwa im Hinblick auf Ergänzungen) bestehen zwischen dem Ausdruck mit einfachem Verb und der faire-Konstruktion? Wie verhalten sich die anderen (von ihr als 'parallel' bezeichneten) faire-Konstruktionen im Vergleich zu diesen?

Die Autorin geht, wie gesagt, davon aus, daß faire über bestimmten Verbalkonstruktionen 'operiert'. Dabei entstehen Nominalphrasen mit unterschiedlichen präpositionalen Ergänzungen.

Beispiel (1978: 38f):

Le détective décrypte le message
<-> Le détective fait le décryptage du message

Jean cajole sa soeur
<-> Jean fait des cajoleries à sa soeur

Jean hachure sa feuille de papier
<-> Jean fait des hachures sur sa feuille de papier

Paul a cassé une assiette
<-> Paul a fait de la casse

¹ Im Deutschen ist das Phänomen unter der Thematik 'Funktionsverbgefüge' hinreichend bekannt (s.2.2.).

Die so entstandenen Sätze werden auf ihre syntaktischen Charakteristika untersucht. Unterschieden werden dabei:

- distributionale Eigenschaften; u.a. die syntaktische Form (etwa *N fait Det N*), Selektionsmerkmale für *N*, die Art des *Det* sowie der Vergleich zwischen der Phrase mit Operator und dem einfachen Verb (sofern dies überhaupt existiert);
- transformationelle Eigenschaften; sie betreffen z.B. das Verhältnis zwischen zwei Sätzen, im Aktiv und im Passiv. Phrasen mit faire + direktem Komplement können folgende Transformationen erfahren:

- Pronominalisierung von *V-n*
- Relativisierung mit que
- Interrogation mit que
- Passivierung

Soviel zur Konzeption dieser Untersuchung. Im folgenden gebe ich zunächst einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse. Daran schließt sich eine kritische Analyse zur Methode und zu einigen Folgerungen der Arbeit an.

i. Zum Kontrast von *faire V-n* und entsprechender einfacher Verbalkonstruktion stellt die Autorin fest, daß es für ein gegebenes Verb jeweils nicht nur eine, sondern viele Konstruktionen *faire V-n* gibt:

"... les verbes ont le plus souvent plusieurs constructions, et, pour une même construction, plusieurs types de compléments; or, tout se passe comme si l'opérateur *faire* sélectionnait pour une construction *faire V-n* donnée, telle construction verbale d'un même verbe et même, à l'intérieur de telle construction verbale, tel type de complément; et ce sont les même types de constructions verbales et les même types de compléments qui sont sélectionnés pour correspondre à une même construction *faire V-n* ." (1978: 315)

M.a.W. wird hier behauptet, der Operator faire wähle, in Verbindung mit gewissen V-n , bestimmte Konstruktionen aus. Wir kommen an späterer Stelle (3.2.) auf diese Behauptung zurück.

ii. Unter den faire V-n Konstruktionen werden neun verschiedene (lexikalische) Klassen aufgestellt, die sich, so die Autorin, durch semantische Homogenität auszeichnen. Solche Klassen sind für sie z.B. "actions techniques" (lavage, déchiffrement, ravale-ment, filtrage etc.) oder "techniques de représentation" (dessin, résumé, plan, brouillon etc.) (1978: 195ff).

Ein Äquivalent zu einem einfachen Verb, so z.B. faire l'agrandissement d'une photo zu agrandir, kann in einer Tabelle auftauchen, die technische Aktivitäten ("des activités techniques précises", p.315) zusammenfaßt, während eine andere Konstruktion desselben Verbs, faire des agrandissements dans un appartement ('eine Wohnung vergrößern'), in einer Tabelle steht, die Aktivitäten enthält, welche das Aussehen eines Objekts modifizieren, ohne seine Gesamtstruktur zu verändern. Solche Klassen werden mit Hilfe syntaktischer Merkmale in weitere, feinere Unterklassen aufgespalten.

Diese semantischen Charakterisierungen sind z.T. nicht leicht nachvollziehbar; die Autorin weist auf ihren 'intuitiven' Charakter hin (1978: 314).

iii. Zu einem erwähnenswerten Ergebnis kommt Giry-Schneider bei der Behandlung der Passivierung als 'transformationeller' Eigenschaft der faire-Konstruktionen:

Die faire V-n Konstruktionen sind i.a. passivierbar, und zwar entweder a) durch Vertauschung von Subjekt und Objekt, oder b) durch Streichung des Agens im unpersönlichen Passiv mit klitischem Pronomen il. Bsp. (1978: 126):

- a) Paul a lu ces romans <---> Ces romans ont été lus par Jean
 b) Il a été fait des traductions de ce roman

Viele der V-n Konstruktionen erlauben nur eine der beiden Möglichkeiten, s. (1978: 127):

*Du ski est fait (E + par Jean)
 Il est fait beaucoup de ski ici.

und:

Ce bourdonnement est fait par les abeilles
 *Il est fait (ce + un + ...) bourdonnement (E + par les abeilles)

In diesem Rahmen macht Giry-Schneider zwei Beobachtungen, auf die wir später zurückkommen werden:

Eine Passivkonstruktion, die an sich nicht akzeptabel ist oder zumindest fraglich erscheint, wird plötzlich doch möglich, sobald sie in eine Relativkonstruktion eingebunden ist. Bsp. (1978:128):

Paul a fait (un + ce) voyage
 ? (Un + ce) voyage a été fait par Jean
 Le voyage qui a été fait par Jean est d'une sorte particulière
 Je pense au voyage qui a été fait par Jean

Entspricht der faire V-n Konstruktion ein einfaches intransitives Verb, dann ermöglicht sie (als transitive VP) überhaupt erst die passivische Darstellung eines Sachverhalts:

- Paul voyage
 --> Paul fait un voyage
 --> Le voyage qui a été fait par Paul ...

Giry-Schneider weist auch auf Fälle hin, die, umgekehrt, keine Entsprechung im Aktiv haben (1978:142):

La censure qui est faite à ce film par la commission est abusive.

**On fait de la censure à ce film.*

La censure faite à ce film par la commission est abusive.

Auf diese Fälle - die Autorin nennt eine ganze Gruppe von Nomina - werden wir in Kap. 3, im Rahmen der Verbalisierungsfunktion von faire, zurückkommen.

Mit Giry-Schneider 1978 liegt eine sehr detaillierte Studie vor, in der dennoch mehrere Punkte in dem beschriebenen Rahmen unklar bleiben:

1. Ziel der Arbeit ist - so die Autorin zu Beginn - eine **lexikalische Analyse** der Konstruktionen *faire V-n*. Da Giry-Schneider fast ausschließlich syntaktisch argumentiert, bleiben Konsequenzen, die die Semantik der behandelten Konstruktionen betreffen, öfters tentativ und ungenau.

Ein Beispiel bietet die Analyse der Determinatoren in Kap. III: Die Determination der *V-n* dient für die oben bereits genannten Tabellen als größtes Klassifikationskriterium. Det ist als die Menge aller möglichen Determinatoren einer gegebenen Konstruktion definiert.

Unterschieden werden zum einen Konstruktionen, die (fast) alle Determinationen erlauben - Det = (le + un--Modif + ce + des + du)

-, wie:

Jean fait (le + un--Modif + ce + des) dessin(s) de la Tour Eiffel
Jean fait du dessin,

und zum anderen solche, in denen die Verteilung nach Auffassung der Autorin, nicht vorhersagbar ist, wie in:

Jean fait (une + des + cette) ballade
 *Jean fait (la + de la) ballade)

Jean fait du ski
 *Jean fait (un + le + des + ce) ski

In Teil 3.2. der vorliegenden Arbeit werde ich zeigen, daß - entgegen der Behauptung Giry-Schneiders - die in Verbindung mit bestimmten NPen möglichen Determinatoren durchaus vorhersagbar sind.

2. Unbefriedigend bleibt in Giry-Schneider 1978 auch die Behandlung der Plural-Determinatoren. Das Thema **Aktionsarten** wird in diesem Zusammenhang nur kurz angeschnitten: "Le pluriel expliciterait peut-être l'idée aspectuelle d'une action où se répètent, s'enchaînent, certains ensembles de gestes." (1978: 79)

Bsp.: Jean a fait **une amabilité** à Paul.
 Jean a fait **des amabilités** à Paul.

Im Singular, so die Autorin, bezeichnet dieser Satz eine freundliche Handlung, im Plural dagegen eine 'Gesamtheit' netter Gesten, Gespräche etc.

In anderen Fällen sind nicht beide Versionen möglich:

Paul hachure une feuille de papier
 <-> Paul fait **des hachures** sur une feuille de papier
 * Paul fait **une hachure** sur une feuille de papier

Konklusion der Autorin:

"On ne peut évidemment que faire des suggestions au sujet de cet emploi de *des*; pour proposer une explication sérieuse, il faudrait savoir si cette valeur aspectuelle figure dans d'autres constructions que les constructions *faire V-n* et avec quels autres déterminants." (81)

Wir haben bereits in Abschnitt 1.2.3. gesehen, daß Dowty (1979) die Systematik der Aktionsarten in Abhängigkeit vom Numerus der auf ein Verb folgenden NP erfaßt hat. In Kapitel 3 werden wir zeigen, daß diese Systematik auf das Französische übertragbar ist und auch für faire-Phrasen Gültigkeit hat.

3. Giry-Schneider postuliert faire von Anfang an als Operator.

Sie geht nicht auf die Semantik des Verbs ein, mit einer Ausnahme:

Im Zusammenhang mit que-Fragen, genauer der Frage *Que fait No?* ist, so die Autorin, faire nicht Operatorverb, sondern Pro-Verb.

Allerdings ist ihre Auffassung des Begriffs 'Pro-Verb' eine andere als diejenige, die wir (in 3.5.) vertreten werden:

"Le verbe *faire* pro-verbe peut être paraphrasé dans la langue familière par des verbes comme *fabriquer*, *foutre* etc.; le verbe *faire* opérateur ne peut être paraphrasé ainsi; (sauf exceptions: quand *V-n* a un sens concret); ..." (124)

Erst an späterer Stelle (1978: 143ff) wird ganz klar, daß die Autorin unter Pro-Verb jede Art von Ersetzung eines anderen Verbs durch faire versteht. Bsp.:

Jean a (fait + lavé + frotté + séché + etc.) les carreaux.

Solche Verwendungen werden wir unter 3.2., faire als Hauptverb, besprechen.

Giry-Schneider 1978 ist - das ergibt sich schon aus der Anlehnung an Harris' transformationelle Analyse - eine exhaustive Untersuchung syntaktischer Strukturen - einfacher Verbalkonstruktionen und paralleler deverbaler NPen + Operator faire. Das Hauptinteresse der Studie liegt bei den Verben und deverbalen Nomina (V-n); allerdings kommt sie nicht umhin, auch Aussagen über den Operator faire zu machen, die sich, aus semantischer Sicht, in diesem Abschnitt nicht immer als zutreffend erwiesen haben. In deskriptiver Hinsicht ergaben sich jedoch einige interessante Details.

Giry-Schneider 1987:

Im Zentrum dieser zweiten Arbeit stehen komplexe NPen, die mit Hilfe von "verbes supports" in einfache Sätze aufgelöst, nach Giry-Schneider 'konjugiert' werden.² Ein Beispiel:

La campagne du gouvernement contre le tabac [continue], aufgelöst in: Le gouvernement fait une campagne contre le tabac.

Faire wird als wichtigstes 'verbe support' vorgestellt, und diese Verwendung von anderen abgegrenzt. Auf der Basis rein syntaktischer Kriterien unterscheidet Giry-Schneider:

² In einem früheren Aufsatz - 1986 - diskutiert Giry-Schneider die Frage, ob die Nomina mit faire als N-Komplemente oder als Prädikate behandelt werden sollen. Ihre Arbeit von 1987 stellt im Grund dieselben Ergebnisse, nur in einem größeren Rahmen, dar. Auf den genannten Aufsatz werde ich daher nicht näher eingehen.

- faire "verbe support" (V_{sup}):

Der oben bereits genannte Ausgangspunkt der Autorin ist die Tatsache, daß sich bestimmte Substantive des Französischen wie Verben und Adjektive analysieren lassen, d.h. wie Prädikate mit einer bestimmten Anzahl von Argumenten. Faire dient sozusagen zur Konjugation solcher nominalen Prädikate.

- faire "pro-verbe":

Hierunter versteht Giry-Schneider - wie bereits in (1978) - den Gebrauch von faire anstelle spezifischerer Verben. Bsp.:

Paul fait les poches à Luc

= Paul (vide + fouille dans + prend ce qu'il y a dans) les poches à Luc

- faire "opérateur causatif" (V_{op}):

In Ce résultat fait de la peine à Jim ist faire nach Giry-Schneider 'kausativer Operator' über Jim a de la peine.

Der wichtigste Unterschied zu V_{sup} besteht darin, daß keine NP

*La peine de ce résultat à Jim [s'explique] gebildet werden

kann.

- Neben diesen Verwendungen postuliert die Autorin einen "emploi ordinaire de faire (= fabriquer)", auf den sie nicht weiter eingeht.

Ziel der Untersuchung ist, wie gesagt, eine syntaktische Analyse komplexer Nominalphrasen, die sich mit Hilfe des Verbs faire (und anderer 'verbes supports', wie das folgende Beispiel zeigt) in

einfache Sätze auflösen ('konjugieren') lassen:

La lettre de Marie à Paul [est arrivée]

= La lettre que Marie a (faite + écrite) à Paul [est arrivée]

Aus dieser formalen Definition folgt, daß ein und dasselbe Verb manchmal V_{sup} und manchmal ein 'gewöhnliches Verb' sein kann (p. 203f):

V_{sup} : écrire une lettre

V : écrire des mots³.

Eine weitere Folgerung: Es gibt sog. Extensionen von faire - 'dresser (un bilan)', 'établir (un plan)', 'écrire', 'signer' etc. (p.204).

Syntaktisch betrachtet sind solche Extensionen Verben, die in einem gegebenen Syntagma anstelle von faire stehen können.

Aus lexikalischer Sicht müßte man sich dagegen überlegen, wie wort- und satzsemantisch erstens zu begründen ist, daß diese Verben einander überhaupt substituieren können und zweitens, welche Bedeutungsveränderung solche Substitution zur Folge hat.⁴

Giry-Schneiders Untersuchung verfolgt, wie bereits (1978), ein klares syntaktisches Interesse ("une lexique-grammaire"). Die aus ihrem Standpunkt resultierenden Folgerungen zur Semantik der involvierten Verben sind z.T. sehr zweifelhaft. Siehe folgendes

³ Meiner Meinung nach liegt der Unterschied in der Semantik von lettre und mot, nicht an écrire.

⁴ Siehe dazu Kap. 3.2. dieser Arbeit.

Beispiel, in dem faire als Extension von être dargestellt wird:

"Ce lac fait l'attrait de la région où faire n'est apparemment qu'une variante du verbe être :

Ce lac est l'attrait de cette région
qui proviendrait de

Cette région a un attrait #QU# Ce lac est cet attrait
Ce lac est l'attrait de cette région." (1987: 166)

Gemeinsam haben faire und être in diesem Kontext, daß sie beide Kopulafunktion erfüllen. Wenn die Autorin diese zwei Sätze aber einfach als Varianten bezeichnet, übersieht sie die kausative Komponente der Bedeutung von faire.

Diesen Punkt muß eine lexikalische Analyse wie die unsrige berücksichtigen und erklären können. In Kapitel 3.2.2. meiner Arbeit wird daher der lexikalische Kontrast zwischen Kopulativkonstruktionen mit être und solchen mit faire behandelt.

Giry-Schneider 1987 ist am besten als ein unter syntaktischen und transformationellen Gesichtspunkten erstelltes Inventar zu charakterisieren.

Für solche Klassifizierungen spielt notwendig auch die **Determination** der NPen eine zentrale Rolle, genauer die Unterscheidung von invariabler und freier Determination:

"Le rôle de Dét , (déterminant(s)) de N , est apparu comme essentiel; selon que Dét est figé ou non figé, l'expression a des propriétés syntaxiques ou pas." (p.203)

Zu den syntaktischen Eigenschaften zählen z.B. Passivierbarkeit, 'mise en relief' und Beantwortung der Que-Frage.

Giry-Schneider 1987 behandelt nur Sätze mit faire 'verbe support' und 'verbe opérateur'. Diese sind die aus transformationeller Sicht einzig interessantesten und überhaupt faßbaren Fälle. Das 'pro-verbe'⁵, wie in: Paul fait les poches à Luc

= Paul (vide + fouille dans + prend ce qu'il y a dans) les poches de Luc

bleibt unberücksichtigt. Kommentar der Autorin:

"On fait les poches de quelqu'un, mais non ses manches, ni son manteau, ni ses lunettes. Il n'a pas été établi de liste des expressions où faire est ainsi pro-verbe, puisque c'est un emploi productif."

Daß dieser Gebrauch von faire anstelle spezifischer Verben produktiv ist, spielt nach meiner Auffassung eine sehr wichtige Rolle. Ich werde zeigen (s. 3.2.), daß Giry-Schneiders Beobachtung grundlegend ist und über die Semantik von faire im Zusammenspiel mit den folgenden NPen erklärt werden kann.

Giry-Schneider ordnet Fälle wie oben zu den 'expressions à éléments figés'⁶. Vorab weist sie aber ganz richtig darauf hin, daß die Begriffe 'locution' bzw. 'expression figée' sehr unterschiedlich gehandhabt werden.⁷

Die Frage, welche faire - Konstruktionen denn nun als 'locution' und welche als freie Bildungen einzustufen sind, spielt eine eher

⁵ An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung 'pro-verbe' bei Giry-Schneider anders zu verstehen ist als in unserer Untersuchung (s.3.5.).

⁶ p. 87, in Anlehnung an M.Gross 1982.

⁷ Ganz besonders stimme ich der Autorin in ihrer Kritik zu, Wörterbücher bezeichneten häufig Syntagmen als 'locution', wo dies überhaupt nicht gerechtfertigt ist.

untergeordnete Rolle, solange eine Trennung beider erläutert und begründet ist. Wir werden - verglichen mit Giry-Schneider - relativ wenige faire-Phrasen als 'locutions' gelten lassen und im Gegenteil zeigen, daß der Großteil kompositionell - aus der lexikalischen Bedeutung von faire und aus konzeptueller Information - zustandekommt.

Abschließend - und gleichzeitig zur Abgrenzung zwischen Giry-Schneider 1978, 1987 und der vorliegenden Untersuchung - kann man folgendes feststellen:

Giry-Schneider liefert ausführliche syntaktische Analysen zweier Ausschnitte aus den zahlreichen Verwendungen von faire. Ihre Studien kommen zu interessanten deskriptiven Ergebnissen, die in die diese Arbeit miteingehen werden, dann allerdings zur Klärung lexikologischer Fragestellungen. Die deskriptive Basis überschneidet sich also stellenweise, obwohl die theoretischen Ansätze der Arbeiten und ihr Interesse am Phänomen faire völlig unterschiedlich sind.

2.3. Die Kausativdiathese mit faire vs. Funktionsverbgefüge (FVG) des Englischen und Deutschen

Die Kausativkonstruktion faire + V_{Inf} ist - im Gegensatz zu den anderen Verwendungen von faire - bereits in einer ganzen Reihe linguistischer Arbeiten berücksichtigt. Wie gleich deutlich werden wird, beschränken sich diese Arbeiten jedoch auf ganz bestimmte Aspekte der Kausativdiathese, fast ausschließlich syntaktischer Art.

Als für die Thematik grundlegend betrachte ich Tesnière 1976, Livre D. Dort heißt es einleitend:

"- L'opération qui consiste à augmenter d'une unité le nombre des actants constitue ce qu'on appelle la diathèse causative, que les grammairiens allemands désignent généralement par le terme de diathèse factitive."⁸

Tesnière definiert die Kausativdiathese rein über ihre Funktion, i.e. in einem bestimmten Sachverhalt einen neuen Mitspieler einzuführen, d.h. die Valenz um einen Wert zu erhöhen. Für kausatives faire hat dies zur Folge, daß es den Status eines "auxiliaire" erhält.

Aus Tesnières Definition heraus wird verständlich, warum die Kausativdiathese bisher vorrangig Gegenstand syntaktischer Untersuchungen war. Als 'Operation' bietet sie sich außerdem besonders für transformationell orientierte Argumentation an (z.B. Kayne 1977).

⁸ Tesnière 1976, p.260

Semantischen Aspekten von faire_{kaus} ist dagegen bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden. I.d.R. wird kausatives faire wie selbstverständlich von den Verwendungen mit direktem Objekt getrennt und als 'grammatikalisierendes' bzw. 'entleertes', mithin lexikalisch uninteressantes Verb beiseitegelegt.

Diese Trennung findet sich auch in Definitionswörterbüchern wie TLF ("verbe auxil.") und Grand Robert wieder.

Grevisse ordnet faire_{kaus} als "semi-auxiliaire" ein, in einer Gruppe mit aller (Zeithilfsverb im 'futur proche'), avoir à + Infinitiv (Nous avons à causer tous les deux), pouvoir, wenn es eine Wahrscheinlichkeit ausdrückt (Il peut avoir quinze ans) etc.⁹ Eine semantische Begründung für diese Trennung wird allerdings nirgends gegeben.

Ein Großteil der Literatur, die faire + Infinitiv behandelt, ist sprachvergleichend ausgerichtet, v.a. im Kontrast zum Deutschen und Englischen. Diesem Interesse liegt ein germanisch-romanischer lexikalischer Kontrast im Bereich der Kausativität zugrunde: Der französischen Kausativkonstruktion mit faire entspricht im Deutschen i.d.R. ein Prädikatsnomen + bringen. Bsp.:

faire éclater un ballon - 'einen Ballon zum Platzen bringen'.

faire rire qqn - 'jdn. zum Lachen bringen'

faire comprendre - 'zum Ausdruck bringen'

'Bringen' ist in solchen Kontexten ein **Funktionsverb** in dem für die Germanistik erstmals von Peter von Polenz (1963) geprägten

⁹ Grevisse, § 791e.

Sinn. Er erläutert den Begriff am Beispiel in Erwägung ziehen:

"Der Vorgangsbegriff 'erwägen' wird also aufgespalten in zwei syntaktische Glieder: Das Nomen actionis Erwägung und das Ersatzverbum ziehen; beide Glieder werden durch die Präposition in zusammengefügt: in Erwägung ziehen. Diese Ersatzverben (bringen, gelangen, kommen, stellen, ziehen u.a.) verlieren dabei ihre eigentliche, konkrete Bedeutung. Wenn es heißt: Die Maschine wird elektronisch zur Abschaltung gebracht, dann soll unter gebracht keineswegs der konkrete Vorgang des 'Tragens, Fortbewegens' verstanden werden, den das Verbum bringen normalerweise bezeichnet. Diese Verben werden hier anders verwendet: man braucht sie nur noch für rein formale Funktionen des Satzbaus; sie werden als 'Funktionsverben' verbraucht." (von Polenz 1963: 11)

Der ganze Ausdruck (der Form PP + N + V), 'zum N bringen', wird entsprechend als Funktionsverbgefüge (FVG) bezeichnet.

Kausative FVG stehen im Deutschen in Konkurrenz mit lassen + Infinitiv, einer weiteren Übersetzungsmöglichkeit der Kausativdiathese, s.:

faire réparer des chaussures - 'Schuhe reparieren lassen'

faire venir quelqu'un - 'jemanden kommen lassen'

faire écrire une dictée aux élèves - 'die Schüler ein Diktat schreiben lassen'

Im Englischen dienen sowohl make + V_{Inf} als auch kausative FVG der Valenzerhöhung, siehe:

to make s.o. laugh - 'jdn. zum Lachen bringen',
'faire rire quelqu'un'

to bring to the boil - 'zum Sieden bringen'¹⁰,
'faire bouillir'

to have s.o. come - 'jdn. kommen lassen',
'faire venir qqn.'

¹⁰ Fischer 1977, p. 125.

Die häufigsten kausativen Funktionsverben des Englischen sind have, make, let, bring, send, take, keep, im Deutschen bringen, lassen, stellen, (ver)setzen, nehmen, halten.

Andere Beispiele für kausative Funktionsverbgefüge:

dt.: zum Ausdruck bringen, in Bewegung bringen, in Schach halten,
in Rechnung stellen, in Umlauf bringen.

engl.: get/put into circulation, bring/put to a vote, bring to the boil.

Da es uns hier besonders um Äquivalente der frz. Kausativdiathese geht, beschränke ich mich auf Beispiele mit **kausativen FV**. Wollte man das Thema Funktionsverbgefüge ausführlicher behandeln, müsste die obige Liste noch durch **nicht-kausative FV** - engl. be, come, fall, remain; dt. sein, stehen, geraten, haben - erweitert werden.

Für die Diskussion von FV und FVG im Deutschen und Englischen sind folgende Arbeiten von Interesse: v.Polenz 1963, Herrlitz 1973, Persson 1975, Fischer 1977, Blochwitz 1980, So 1991, Thielemann 1987.

Die Hauptfrage, die uns beschäftigen wird, ist, welcher Status frz. faire im Vergleich mit den sog. Funktionsverben zuzuschreiben ist. Soll man annehmen, faire_{kaus} sei ebenso ein reines Funktionsverb? Von den Arbeiten, die FVG behandeln, sind folglich die kontrastiv ausgerichteten von Interesse.

2.3.1. Thielemann 1987

Thielemann 1987 ist eine Studie der französischen Kausativdiathese im Vergleich mit dem Deutschen. Mit der deskriptiven Seite der Analyse stimme ich weitgehend überein, und einen Teil davon werde ich deshalb hier besprechen.

Thielemanns Untersuchung ist streng auf die Kausativdiathese beschränkt. Sein Irrtum - und damit auch sofort die Kritik an seiner Arbeit - liegt nicht in seiner Analyse von faire_{kaus}, sondern in seiner (von ihm nicht überprüften) Annahme, es gebe ein Verb faire mit 'voller Bedeutung'. Er steht mit dieser Auffassung repräsentativ für viele Autoren, die ein faire mit lexikalischer Bedeutung ('produzieren') und ein "grammatikalisierten faire" trennen.

Die Basis für Thielemanns Arbeit ist zunächst die bereits genannte, syntaktische Funktion von faire als Mittel zur Valenzerhöhung. Der Autor beruft sich auf die traditionelle Auffassung von kausativen Strukturen als Infinitivkonstruktionen und unterscheidet syntaktisch zwei Teile - einen Matrixteil und einen Einbettungsteil. Hinzu kommt, was er den "semantisch-syntaktischen Gesichtspunkt" nennt, nämlich die Trennung von verursachendem und verursachtem Teil. Beispiel¹¹:

Gérard fait rire les assistants.

Gérard CAUS [Les assistants RIRE]

¹¹ Thielemann 1987, p.4.

Thielemann äußert sich auch zur **semantischen Leistung** der Kausativdiathese; er sieht sie "im Ausdruck der Verursachung des in der Infinitivgruppe genannten Geschehens" (1987: 11). Dargestellt wird dies wie oben: Gérard CAUS [Les assistants RIRE].

Allgemeiner formuliert kann der durch Hinzufügung eines kausativen Elements ausgelöste Vorgang wie folgt beschrieben werden: Das Subjekt der eingebetteten Infinitivkonstruktion wird zum (direkten oder indirekten) Objekt der Kausativkonstruktion, und an die freigewordene Subjektstelle tritt ein neuer Mitspieler, ein Verursacher des eingebetteten Sachverhalts.

Entscheidender Faktor für Umordnung der Mitspielerrollen ist die Transitivität bzw. Intransitivität des Verbs, welches in der Kausativitätskonstruktion im Infinitiv erscheint:

Il boit --> Je le fais boire.

Il écrit une lettre --> J'ai fait écrire cette lettre par lui.

Thielemann betrachtet den durch die eingebettete VP bezeichneten Sachverhalt als autonom und entwirft verschiedene Modelle für die 'semantischen Rollen' der Argumente:

Eine erste Unterscheidung trifft er zwischen 'Veranlassung sein' und 'Ursache sein'. Diese beiden Gruppen werden weiter ausdifferenziert:

Zur ersten gehört ein 'Agens-Modell': z.B. in Il y a trois jours qu'il m'a fait appeler erhält der kausative Mitspieler die Merkmale [+human, +volitional].

Die Komponente des willentlichen Handelns unterscheidet dieses

Modell vom 'Force-Modell':

De l'eau fuyait le long des parois métalliques. Le gel avait fait éclater les canalisations du radiateur.

Außerdem wird eine 'dynamische Komponente' [dur] postuliert, welche die zeitliche Ausdehnung der Einwirkung durch den kausativen Mitspieler angibt. Im ersten Modell, so Thielemann, ist diese typisch stärker ausgeprägt als im zweiten.

Nur kurz mit je einem Beispiel erwähnt seien die zwei Typen von Modellen der Gruppe 'Ursache sein':

Ein 'Patiens-Modell' (Bsp.: Il avait fait 35 tentatives. Ce n'est pas leur nombre qui le fit céder) und ein 'Instrument-Modell'

(Bsp.: Mme. Rezeau n'insista pas. Quatre ou cinq gifles [...] venaient de lui faire comprendre enfin la nécessité de changer de tactique).

Die Unterscheidung von 'Agens', 'Force' (bzw. Verursacher) und 'Instrument' halte ich für grundlegend. Eine zeitliche Komponente [dur] einzuführen ist jedoch unnötig, da sie (auch in Thielemanns Studie) keine zusätzlichen Erkenntnisse liefert.

Wie der Titel der Arbeit ankündigt, behandelt der Autor in einem zweiten Teil deutsche Äquivalente zur französischen "voix causative" - darunter lassen, bringen, müssen und präpositionale Syntagmen. Beispiele:

On se bornait à me faire préciser certains points de mes déclarations précédentes. (Etranger: 94)

'Man beschränkte sich darauf, mich verschiedene Punkte meiner vorherigen Aussagen präzisieren zu lassen.'(Thielemann, 45)

... une bicoque de deux pièces que le moindre toussotement pouvait faire effondre. (Kakemono: 106)

'... eine alte Hütte mit zwei Zimmern, die der geringste Windstoß zum Einsturz bringen konnte.' (Th., 59)

Cette pensée le fit sourire.

'Bei diesem Gedanken mußte er lachen' (Th., 107)

Ma profession m'a fait connaître beaucoup de cas spécifiques.

'In meinem Beruf habe ich sehr viele besonders geartete Fälle kennengelernt.' (Th., 115)

Eine der wichtigsten Beobachtungen Thielemanns in diesem Zusammenhang ist, daß im Französischen der Kausativitätsaspekt durchgehend erhalten bleibt, während im Deutschen Äquivalente entstehen, in denen kein direkter kausaler Zusammenhang mehr zu erkennen ist (s. das letzte Beispiel). Vielmehr treten im Deutschen Lokalbestimmungen u.a. präpositionale Ausdrücke auf.

Thielemann zieht in seiner Studie keine weiteren lexikalischen Folgerungen zum Verbum faire. Wir kommen in 3.4. auf seine Untersuchung zurück und zeigen dort, wie seine Ergebnisse in einen größeren Beschreibungsrahmen für ein Verbum faire - nicht nur faire_{kaus} - eingeordnet werden können.

3. FAIRE - LEXEM IM ÜBERGANGSBEREICH ZWISCHEN LEXIKALISCHER UND GRAMMATISCHER BEDEUTUNG

3.1. Ein einleitender Überblick

In Kapitel 2 wurden mehrere Arbeiten vorgestellt und diskutiert, die unterschiedliche Aspekte der Funktion und Bedeutung des Verbs faire beleuchten.

Als Resultat der dort dargestellten Ergebnisse halten wir fest, daß:

- bisher keine umfassende Studie über die lexikalische und/oder grammatische Bedeutung von faire vorliegt, mithin der lexikalische Status dieses Verbs nicht geklärt ist;
- faire exemplarisch für eine ganze Reihe abstrakter Verben steht (continuer, laisser, commencer etc.), welche i.allg. schlicht in die Kategorie der 'Hilfsverben', 'v.aux.', 'Kopulaverben', 'Operatoren' o.a. eingeordnet werden.¹
- die Polysemie von faire offenbar nur über die Interaktion dieses Verbs mit anderen Komponenten im Satz erklärbar ist.

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit habe ich Ansätze zur Behandlung von Polysemie - in verschiedenen Wortarten - diskutiert, darunter Dowty 1989, Bierwisch 1983, Schepping 1988 und Schwarze 1989.

¹ s. Giry-Schneider 1978, 1987; Fuchs 1989.

Auf der Basis dieser Beiträge hat der nun folgende deskriptive Teil der Arbeit zum Ziel,

- i. die Gesamtheit der Verwendungs- und Lesarten des Verbs faire - isoliert und im Kontrast zu anderen Verben - in einem Korpus zu erfassen und zu beschreiben;
- ii. den lexikalischen Status dieses extrem polysemen Verbs zu klären, m.a.W. die Frage, wie faire in die gängige Dichotomie von Inhaltswörtern einerseits und Funktionswörtern andererseits einzuordnen ist (wenn überhaupt);
- iii. basierend auf i. und ii. sowie der These, daß es nur ein einziges Lexem faire gibt (und nicht mehrere, wie von anderen Autoren angenommen, s. Kap.2.), diejenigen Phänomene zu beschreiben, die die Interpretation von faire-Phrasen lenken.

Ausgangspunkt der Überlegungen war zunächst die Thematik "Faire, machen und tun als Handlungsverben". Beim Zusammenstellen des Korpus wurde sehr schnell deutlich, daß die - wie auch immer geartete - Bedeutung von faire weit über einen Handlungsrahmen hinausreicht. Ein erstes Zeichen dafür ist, daß an Subjektstelle nicht nur ein Agens [+belebt], sondern auch ein Bewirker [-belebt] stehen kann:

Agens: Je me suis fait des œufs à la coque (B/D)

Bewirker: L'incendie a fait trente morts (TLF)
Cette route fait beaucoup de morts

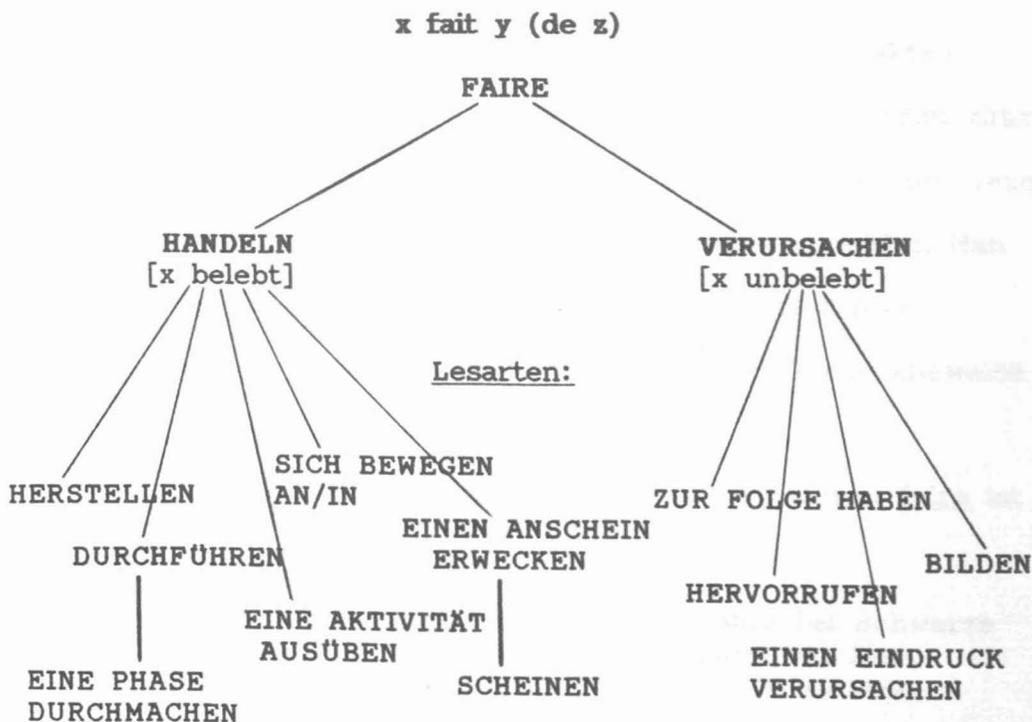
Diese Unterscheidung zieht sich durch nahezu alle Verwendungen

von faire und erweist sich als grundlegend.

Wir werden zeigen, daß sich die Fälle mit Agens in einem Rahmen **HANDELN**, die mit Bewirker in einem Rahmen **VERURSACHEN** beschreiben lassen. Als Darstellungsmittel wähle ich konzeptuelle Schemata (vgl. 1.2.2.).

Die Rahmen **HANDELN** bzw. **VERURSACHEN** sind natürlich sehr allgemein, d.h. die Schemata sind fast leer. Doch gerade der vage lexikalische Bedeutungsrahmen von faire läßt die zahlreichen Lesarten in bestimmten Kontexten entstehen.

Folgender Überblick soll als Leitfaden dienen, wenn wir nun an die deskriptiven Details gehen. Er nimmt bereits einige Ergebnisse dieses Kapitels vorweg und stellt die häufigsten und zentralen Lesarten von faire (als Hauptverb) in einer Hierarchie dar:



An oberster Stelle der Hierarchie findet sich der von faire bereitgestellte semantische Rahmen - FAIRE. Konkretisierungen und Verschiebungen ergeben sich durch konzeptuelle Anreicherung über die Argumente (x,y) und aufgrund syntaktischer Regularitäten. Die Verbindungslinien zwischen einzelnen Lesarten und HANDELN bzw. VERURSACHEN sind von unten nach oben als Relation der Art "ist ein" zu lesen.

Ich werde solche hierarchischen Beziehungen über miteinander verbundene konzeptuelle Schemata erfassen - verbunden durch Verschachtelung im Fall konzeptueller Differenzierung (etwa von HANDELN zu HERSTELLEN) oder durch Ableitung, wenn konzeptuelle Verschiebung vorliegt (etwa von EINEN ANSCHEIN ERWECKEN zu (ER)SCHEINEN).

Im Gegensatz zum Modell von Schwarze (1989) und Schepping (1988) (vgl. 1.2.2.) nehme ich für faire nicht eine der konkreten Lesarten als Startbedeutung an.² Im Fall eines so abstrakten Verbs wie faire würde eine solche Vorgehensweise nur dazu führen, daß man das Schema der konkreten Startbedeutung für jede neue Lesart fast ganz entleeren und wieder neu besetzen müßte. Man wird der lexikalischen Bedeutung dieses Verbs viel besser gerecht, wenn man auch für die Darstellung eine Vorgehensweise vom Allgemeinen zum Konkreten wählt.³

Startbedeutung für die Beschreibung der Polysemie von faire ist

² Es sei daran erinnert, daß die Startbedeutung bei Schwarze 1989 als lediglich **strukturell** zentral definiert ist. Sie macht keine Vorhersagen für die mentale Verarbeitung.

³ Eine ähnliche Auffassung vertritt Fuchs 1989 für pouvoir.

ein abstraktes Konzept FAIRE (x,y), für das gilt: x verursacht, daß y existiert, der Fall ist etc., je nach Lesart. Eine erste Ausdifferenzierung geht zum Schema HANDELN (mit Agens) bzw. VERURSACHEN (mit Bewirker). Alle im folgenden zu beschreibenden Lesarten von faire als Hauptverb sind aus diesen beiden Schemata ableitbar.

Zusammenfassend stellt die vorliegende Arbeit zur Bedeutung des Verbs faire folgende zu überprüfende These auf:

Das Verbum faire hat sowohl eine - wenn auch sehr abstrakte - lexikalische Bedeutung als auch grammatische Funktion.

Die **lexikalische Bedeutung** ist durch das erste Argument von faire bestimmt, welches prototypisch Verursacher eines nicht-statischen Sachverhalts ist. Der Verursacher kann belebt (AGENS) oder unbelebt (BEWIRKER) sein. Die Wirkung des Verursachens wird über das zweite Argument spezifiziert. Verursacht sein können Entitäten (d.h. materielle Stoffe und Gegenstände: faire un tableau), Ereignisse (faire un voyage) oder Eigenschaften (faire vieux).

Eine der **Funktionen** des Verbs faire besteht darin, den Sachverhalt, der an zweiter Argumentstelle steht, zu verbalisieren.

Faire steht in dieser Hinsicht z.B. in einer funktionalen Gruppe mit avoir (avoir soif), être (être malade), rendre (rendre tranchant), donner (donner une permission - permettre) und anderen Verben mit schwacher lexikalischer Eigenbedeutung, die i.allg. als **Operatorverben** bezeichnet werden. Die Konstruktion

faire + NP stellt somit eine Alternative zu Wortbildungsmitteln dar, die dem Wechsel der Wortart dienen, z.B. die Bildung denominaler Verben (voyage - voyager - faire un voyage). Sie ermöglicht zudem die Verbalisierung in vielen Fällen, in denen kein Simplexverb existiert (faire attention, faire face, faire office de etc.).

Andere Funktionen übernimmt faire in der Kausativdiathese (s. 3.4.) und als Mittel der Anapher (s. 3.5.).

Kapitel 3 belegt meine These im Detail: In 3.2. wird faire in seinen Verwendungen als Hauptverb beschrieben. Wir unterscheiden verschiedene Lesarten und erklären, wie sie zustandekommen. 3.3. enthält besondere Verwendungen, die wir 'faits divers' nennen, so z.B. den reflexiven Gebrauch (faire_{refl}) oder faire mit klitischem Pronomen il. 3.4. behandelt die Kausativkonstruktion und 3.5. schließlich die Verwendung von faire als Proverb ('verbum vicarium'). Ich werde zeigen, wie diese Vorkommen zusammenhängen und daß sie sich auf eine gemeinsame lexikalische Basis zurückführen lassen.

Abschließend eine Bemerkung zum Korpus:

Ein Großteil der hier verwendeten Beispiele ist dem Trésor de la langue française (TLF) entnommen, der auf ganzen fünfzehn Seiten eine annähernd lückenlose Sammlung von faire-Verwendungen auflistet. Unser Ziel kann folglich nicht sein, neue Verwendungen

ausfindig zu machen.

Der Lexikonartikel des TLF macht aber gerade durch seine Extensivität etwas anderes deutlich: die Unmöglichkeit, die Bedeutung von faire durch reines Auflisten von Definitionen, Beispielen und sog. 'Synonymen'⁴ beschreiben zu wollen. Es kann daher nur im Sinne der Lexikographie sein, zu einer neuen, übersichtlicheren Darstellung der Bedeutung von faire (und anderen abstrakten Verben) zu gelangen.

⁴ De facto sind dies meist spezifischere Verben, für die faire in bestimmten Kontexten als Hauptverb stehen kann: construire, fabriquer, pratiquer etc..

3.2. faire als Hauptverb

Zunächst soll geklärt werden, was wir unter 'Hauptverb' verstehen:

Das Hauptverb faire ist darstellbar als zweistelliges Prädikat, mit den Funktionsrahmen⁵:

'FAIRE <(SUBJ),(OBJ)>': z.B. Picasso fait un tableau

'FAIRE <(SUBJ),(N-KOMP)>': z.B. Le prisonnier fait le mort

'FAIRE <(SUBJ),(A-KOMP)>': z.B. Elle fait vieille pour son âge

Semantisch gesehen kann faire aufgrund seines hohen Abstraktionsgrades in bestimmten Kontexten stehen, in denen auch spezifischere, informationsreichere Verben stehen könnten. Dies ist z.B. in der ersten Lesart - HERSTELLEN, s. 3.2.1.1. - der Fall. Faire bringt zwar minimale, aber dennoch ausreichende Information mit, um eine semantisch vollständige Aussage entstehen zu lassen:

L'architecte construit / fait des maisons

Picasso peint / fait un tableau

In anderen Fällen kann die Konstruktion faire + NP anstelle eines einfachen, mit dem Nomen morphologisch verwandten Verbs stehen:

rêver - faire un rêve, voyager - faire un voyage, dessiner - faire un dessin.

⁵ Zu Funktionsrahmen, s. 1.2., p.8.

Nicht immer ist die Determination der auf faire folgenden NP beliebig wie in faire un/ce/des voyage(s). Vgl. etwa: faire le/ *un/ *des malin(s) oder faire la queue/ *une queue/ *queue. Wir unterscheiden daher im folgenden freie Verbindungen (3.2.1.) von solchen mit eingeschränkter Determination der auf faire folgenden NP (3.2.2. und 3.2.3.). 'Freie Determination' heißt: variabel und nicht grammatikalisiert. Die Begründung für diese Trennung ergibt sich im Lauf der Beschreibung.

Teil 3.2.1. berücksichtigt außerdem die unterschiedliche Semantik von Individual- und Massennomina sowie ihren Einfluß auf die Interpretation der ganzen Verbalphrase, besonders im Hinblick auf Aktionsarten.

Qu'est-ce que la cigogne a fait? - Un nid autour de la cheminée.

Qu'est-ce qu'elle ne cessait de faire? - Des photographies.

Die in Kap. 2 vorgestellte Literatur hat gezeigt, daß die lexikalische Bedeutung von faire in solchen Fällen i.d.R. als 'herstellen' angegeben wird. Dies gilt im übrigen auch für Äquivalenz- und Definitionswörterbücher wie TLF und GR, die die Bedeutung mit 'Synonymen'⁶ belegen.

Dazu ist zweierlei zu bemerken:

Erstens wird bei solch engen Bedeutungsangaben übersehen, daß ein und dasselbe Verb faire nicht nur mit belebtem, sondern auch mit unbelebtem Subjekt stehen kann. Von den folgenden beiden Sätzen würde der zweite bereits nicht mehr erfaßt: Picasso fait un tableau und l'incendie a fait trente morts.

Zweitens, selbst wenn man die **agentiven** Fälle unter den faire-Phrasen als zentral und daher zunächst einmal isoliert betrachten möchte - etwa weil es davon eine so große Anzahl gibt und sie wohl die prototypischen sind -, gilt: faire b e d e u t e t n i c h t 'herstellen', sondern es liefert einen HANDLUNGS-RAHMEN, der quasi **aufgefüllt** wird, und zwar durch die anderen Teile des Syntagmas. **Eine** der so entstehenden Lesarten ist **HERSTELLEN**: die direkten Objekte der HERSTELLEN-Lesart bilden eine homogene Gruppe; sie referieren auf materielle Gegenstände (IN) oder Stoffe (MN).

⁶ Gemeint sind auch hier nicht echte Synonyme, sondern spezifischere Verben wie construire, bâtir etc.

Faire steht in der HERSTELLEN-Lesart in einem Paradigma mit anderen Verben, die einen Herstellungsvorgang bezeichnen und in denen zugleich eine Art und Weise lexikalisiert ist⁷:

écrire / faire un livre
 peindre / faire un tableau
 tourner / faire un film

Es kann auch eine **Ablauf mehrerer Handlungen** bezeichnet sein:

couper, ramasser / faire de l'herbe ⁸
 couper, laver, assaisonner / préparer / faire une salade

Natürlich ist es nicht präzise genug zu sagen, obige Verben bezeichneten einen Herstellungsvorgang - die ganze **Verbalphrase** tut dies. Und damit komme ich auf unsere Diskussion der Aktionsarten (1.2.3.) zurück: écrire, peindre, couper, laver, préparer sind, für sich betrachtet, **activity-Verben** im Vendlerschen Sinn. In Verbindung mit einem Individualnomen (IN) im Singular oder einem Massennomen (MN), das auf einen materiellen Gegenstand referiert, entsteht ein **accomplishment-Ausdruck**:

écrire - écrire un livre
 peindre - peindre un tableau
 couper - couper de l'herbe
 laver - laver la salade
 tourner - tourner un film

In Verbindung mit einem pluralischen IN kann derselbe Ausdruck zu einer **activity** bzw. Eigenschaft ("specific state", vgl. 1.2.3., p. 42) werden :

⁷ "Lexikalisierung" im Sinne von Talmy 1985.

⁸ Um wichtige Gemeinsamkeiten aufzuzeigen, ignoriere ich an dieser Stelle noch Unterschiede in der Semantik von Individual- und Massentermen.

das auf der Wiese steht und das gemähte Gras, gelesen werden. Daher ist Ersetzung durch faire (de l'herbe: Resultat) möglich. Erlaubt couper nur ein affiziertes Objekt an zweiter Argumentstelle, wie in couper du pain, kann couper nicht durch faire ersetzt werden: faire du pain heißt nur 'Brot HERSTELLEN' (rühren, backen etc.). In der faire-Phrase kann pain nur End-, nicht Ausgangsprodukt sein.

Aus den bisherigen Beobachtungen erstellen wir ein konzeptuelles Schema **HERSTELLEN**, als Präzisierung eines Schemas **HANDELN**. Das **HERSTELLEN**-Schema enthält ein Prädikat 'ART UND WEISE', welches im Fall spezifischerer Herstellen-Verben durch einen Wert belegt ist (peindre, bâtir etc.). Für faire bleibt es lexikalisch unspezifiziert ('∅'). Information dieser Art kann, falls nötig, aus dem Kontext erschlossen werden:

NP₁ fait NP₂[IN, konkr.]

HANDELN: s

an s als Agens beteiligt: x

Art von s:

HERSTELLEN: s
 Art und Weise: ∅
 an s als effizierter mat.
 Gegenstand bet.: y

Für die nun folgenden Zusammenhänge spielt die Semantik von **Individualnomina** ("count nouns") einerseits und **Massennomina** ("mass nouns") andererseits eine entscheidende Rolle.

In der HERSTELLEN-Lesart von faire überschneiden sich beide: pluralische Individualnomina mit indefinitem Determinator haben auf die Interpretation des Syntagmas dieselbe Auswirkung wie Massennomina mit partitivem Determinator. Bsp.:

faire des maisons, des meubles, des livres

faire du pain, du champagne, du papier

Eine Möglichkeit ist in beiden Fällen die **aktuale Deutung**; in diesem Fall referiert die NP auf Artefakte. Zugleich können beide aber auch **habituell**, d.h. als Eigenschaft interpretiert werden, also im Sinne von il fait des maisons = 'il est architecte', bzw. il fait du pain = 'il est boulanger' etc..

Im Gegensatz dazu lassen Individualnomina im Singular ausschließlich die **aktuale Interpretation** zu.⁹

Wir bleiben zunächst bei der **aktualen Lesart** und charakterisieren sie wie folgt:

- i. Die auf eine Entität referierende NP an Objektstelle wird aufgrund ihrer konzeptuellen Eigenschaften als **RESULTAT** eines **HERSTELLUNGSVORGANGS** gedeutet (- Wissen über Objekte ist konzeptuelles Wissen).

⁹ Die beschriebenen Auswirkungen der Semantik von Nomina auf Verbalphrasen gelten selbstverständlich nicht nur für faire-Syntagmen, s. il organise des voyages, elle traduit des romans (- aktual und habituell lesbar). Die Semantik von IN und MN sowie deren Auswirkung auf die Zeitkonstitution untersucht ausführlich Krifka 1989.

- ii. Die Lesart HERSTELLEN beruht außerdem auf der Funktion des indefiniten Artikels, i.allg. neue Information einzuführen, d.h. hier eine neue Entität; so wird faire une maison defaultmäßig als "Verursachen, daß ein Haus entsteht" gelesen.¹⁰
- iii. Die faire-Phrase bezeichnet in allen Fällen ein accomplishment (i.S. Dowtys) bzw. ist kausativ transformativ (nach Fabricius-Hansen).

Mit dieser Beschreibung erhält man Syntagmen wie¹¹:

- faire une maison, un meuble, une pendule, une machine
- oiseau qui fait son nid
- faire du ciment
- faire des confitures, de la glace
- faire du tissu avec du raphia
- faire un costume
- faire un paquet

Die Lesart HERSTELLEN ist die Default-Lesart. Daß die Semantik von faire (agentiv) zwar einen Handlungsrahmen festlegt, aber im Gegensatz zu anderen Handlungsverben keinerlei Information enthält, die die Art der Handlung genauer spezifiziert, hat wichtige Konsequenzen für das Verstehen. Ein solch vager Bedeutungsrahmen läßt wesentlich mehr Interpretationsfreiheit als dies bei Phrasen mit konkreteren Verben der Fall ist. Verben mit

¹⁰ Diese Default-Lesart zeichnet sich dadurch aus, daß sie völlig kontextfrei ist. Andere mögliche Interpretationen sind stark kontextabhängig, wie gleich noch deutlich werden wird.

¹¹ alle Bsp. aus GR. Diese Bsp. enthalten nur indefinite NPen (vgl. ii.), prinzipiell ist aber natürlich auch definite Determination möglich, cf. c'est la compagnie x qui fait ces machines, est-ce que c'est toi qui fais ce costume?

spezifischerer Bedeutung enthalten mehr Beschränkungen bzgl. ihrer Argumente. Sie geben die Art der Handlung an. Ich erinnere dazu an unsere Beispiele in 1.2.1., darunter:

l'architecte construit une maison.

Durch construire festgelegte thematische Rollen sind:

SUBJ: Erbauer, OBJ: Erbautes.

Faire läßt dagegen eine größere Vielfalt an Subjekten zu, und damit entstehen auch von HERSTELLEN abweichende Handlungen:

l'architecte fait une maison

le restaurateur fait une maison

le peintre fait une maison

Man kann noch weiter gehen und sich einen Fensterputzer an einem Hochhaus vorstellen. Es ist durchaus akzeptabel zu sagen: Il est en train de faire un immeuble dans la rue X.

Wie funktioniert diese Interpretation?

Wenn *y* eine bereits existierende Entität ist, dann ist die Lesart HERSTELLEN blockiert. In vielen Fällen signalisiert die Definitheit der OBJ-NP diese Existenz.

Das direkte Objekt ist dann ein auf irgendeine Weise affiziertes Objekt innerhalb des abstrakten Bedeutungsrahmens HANDELN (da *x*: Agens).

Die Art der Handlung kann - bei konstantem Objekt - je nach konzeptuellen Eigenschaften des Agens variieren. M.a.W.: Das Subjekt (peintre, restaurateur) liefert eine Spezifizierung, die

das Verb faire nicht leisten kann, sondern nur spezifischere Verben. Vgl.: le peintre / le restaurateur fait la maison X

und: il peint /restaure la maison X,

bzw.

Où en sont les peintres? - Ils sont en train de faire l'école.¹²

Ist die Handlung nicht über konzeptuelle Eigenschaften des Agens spezifiziert, so kann die für das Verstehen nötige Information entweder vom Objekt oder aus dem Kontext kommen. Diese beiden Möglichkeiten betrachten wir als nächstes.

Unter den Objekten zeichnet sich eine Sorte von konkreten IN in Verbindung mit faire durch eine eigene kontextfreie Lesart aus: Ist y ein bereits existentes Objekt mit räumlicher Ausdehnung oder Innenraum, so daß eine Bewegung in oder an ihm beschrieben werden kann, ergibt sich die Default-Lesart **SICH BEWEGEN (IN/AN Y)**. Bsp.:

*faire l'Europe en dix jours
je ferai le Mont Blanc avant lui
faire les grands magasins
faire les châteaux de la Loire
faire les poches/le portefeuille de qqn¹³*

Die OBJ-NP ist nicht notwendig definit, wie das folgende Bsp. zeigt:

... après avoir fait encore quelques boîtes, tout le monde commençait à avoir la tête à l'envers. (ChB, 136)

¹² Dieses Beispiel verdeutlicht auch, daß lexikalisierte Syntagmen umgedeutet werden können: faire l'école heißt kontextfrei bzw. ohne zusätzliche Agensinformation 'unterrichten'.

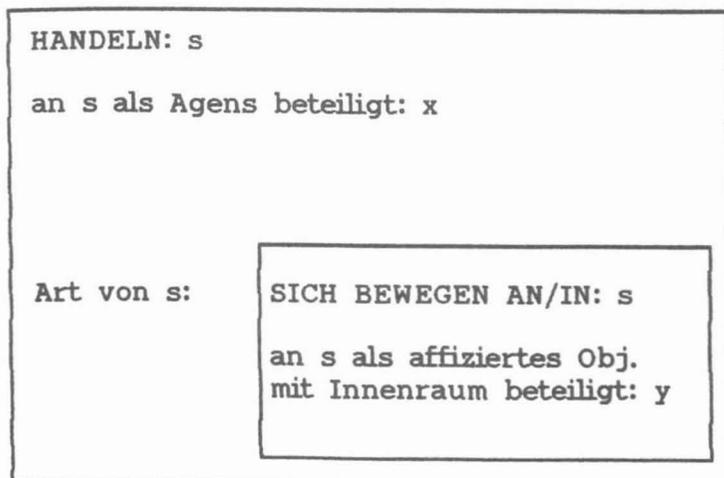
¹³ alle Bsp. aus TLF.

In Wörterbüchern werden diese Fälle oft als 'locutions figées', d.h. als feststehende Wendungen, aufgelistet. Die Produktivität der Lesart spricht meiner Auffassung nach jedoch eindeutig gegen eine solche Annahme. Hinzu kommt, daß diese Beispiele kompositionell durchsichtig und homogen sind.

Zu den *accomplishments* gehören diese Syntagmen schließlich, weil sie durchweg holistisch gedeutet werden: faire l'Europe heißt nicht nur 'in Europa reisen', sondern **ganz Europa bereisen**; j'ai fait le Mont Blanc kann nur jemand sagen, der **bis auf den Gipfel des Mont Blanc gestiegen** ist.

Das konzeptuelle Schema für die Lesart SICH BEWEGEN IN/AN wird ebenfalls als Unterschema des HANDELN-Schemas notiert:

NP₁ fait NP₂ [IN, konkr.]



Referentialität bzw. Nicht-Referentialität der NP klärt den

Unterschied zwischen dieser Lesart und lexikalisierten Syntagmen:

Chaque semaine, elle fait les marchés de Constance.

('Jede Woche geht sie über die Konstanzer Märkte': referentiell)

Il est boulanger, mais il n'a pas de boutique. Il fait seulement les marchés.

('Er ist Bäcker, verkauft aber nur auf dem Markt'
faire les marchés: nicht-referentiell, lexikalisiert)

Lexikalisierte Syntagmen wie faire les marchés, faire la cuisine ('kochen'), faire sa valise ('seinen Koffer packen'), faire la vaisselle ('Geschirr spülen'), faire le linge ('Wäsche waschen') müssen von den anderen klar getrennt werden. Die OBJ-NP'en sind in diesen Fällen nicht-referentiell, mit Ausnahme solcher, die metonymisch zu verstehen sind, s. elle fait une cuisine excellente. Es sei nur darauf hingewiesen, daß auch diese Fälle Handlungen bezeichnen und ohne weiteres in unser Schema HANDELN eingeordnet werden können.

Da das Hauptinteresse meiner Arbeit auf den **produktiven Lesarten** des Operators faire liegt, werde ich lexikalisierte Verbindungen nicht detaillierter behandeln.

Die beiden bisher besprochenen Lesarten HERSTELLEN und SICH BEWEGEN IN/AN sind Default-Lesarten. Sie entstehen ohne situationalen Kontext. In Verbindung mit konkreten IN sind jedoch **kontextabhängig** auch andere Interpretationen möglich. Bsp.:

J'ai fait toutes les chambres au premier étage

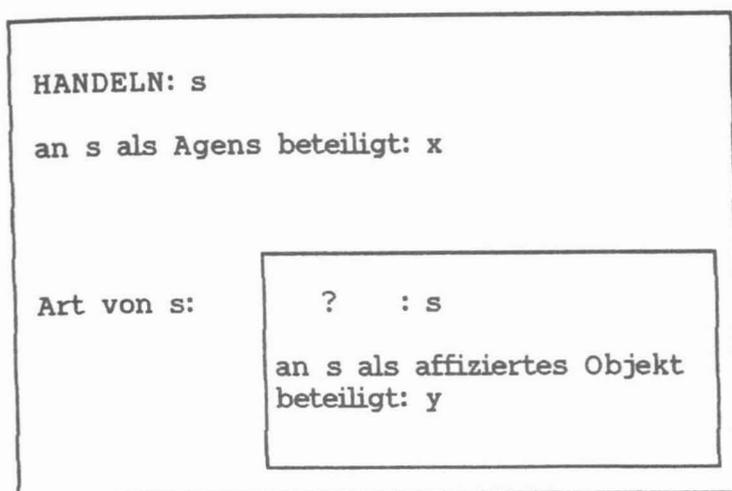
kann heißen: 'ich habe die Zimmer der ersten Etage aufgeräumt/ saubergemacht/tapeziert/gestrichen/durchsucht etc.', **je nach Kontext**.

Siehe auch:

J'ai fait tous les élèves de la 1ère: 'Ich habe alle Schüler der 1. Klasse registriert/beraten/ihre Arbeiten korrigiert etc.'

Für kontextabhängige Lesarten sehen wir ein gesondertes konzeptuelles Schema vor, in dem die Art der Handlung unspezifiziert bleibt. Wir notieren bei der Art des Sachverhalts lediglich ein Fragezeichen ('?'), welches besagt, daß die Information zur Belegung des Attributs dem Kontext entnommen werden muß:

NP₁ fait NP₂ [IN, konkr.]



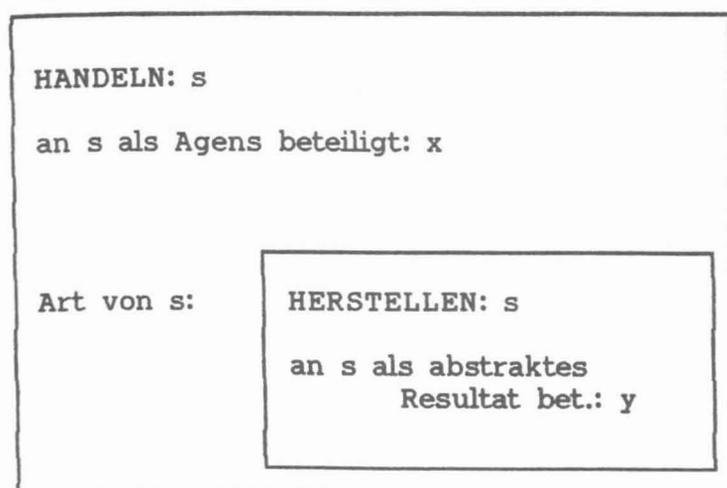
In allen bisher behandelten Fällen war die zweite Argumentstelle von faire mit Artefakten bzw. konkreten Objekten belegt. Es gibt jedoch eine große Anzahl von faire-Phrasen mit beliebiger Determination und direkten Objekten anderer Art, die ebenfalls zu den accomplishment-Phrasen gehören. Fälle folgender Art sind noch zu klären:

faire une faute / une erreur

faire un prisonnier / un ami (de qqn.)

In der ersten Zeile stehen an Objektstelle **Abstrakta**, die - parallel zu den eben besprochenen Fällen mit Artefakten - als **Resultat** interpretiert werden. Ein Fehler oder ein Irrtum sind Ergebnisse transformativer Handlungen bzw. präsupponieren eine Handlung.¹⁴ Unser Schema für diese Variante des HERSTELLEN-Schemas, diesmal allerdings mit y: abstraktes Resultat, sieht folgendermaßen aus:

NP₁ fait NP₂ [IN, abstrakt]



Auch für diese Lesart gilt, daß anstelle von faire (mindestens) ein spezifischeres Verb stehen kann:

commettre une faute / une erreur
perpétrer/commettre un crime

¹⁴ s. hierzu auch Brennenstuhl 1975, 149.

Hierzu ist eine Nebenbemerkung angebracht: In größeren Wörterbüchern (u.a. TLF, GR) wird auf die stilistische Diskrepanz zwischen beiden Varianten hingewiesen¹⁵. In der Alltagssprache sind die Kombinationen mit faire jedoch zunehmend akzeptiert und gebräuchlich. Im übrigen ist die Anzahl dieser Fälle beschränkt.

In einer gesonderten Gruppe betrachten wir einige Fälle, die sich von den vorhergehenden zunächst durch ihre syntaktische Form - NP₁ fait NP₂ de NP₃ - unterscheiden:

faire un prisonnier / un ami (de qqn)

Il était d'abord très réservé, mais j'en ai fait un ami (B/D)

La guerre avait fait de lui une sorte de monstre (LdN, 54)

Was wird hier eigentlich hergestellt? Weder ein Freund noch ein Gefangener oder Kapitän. Vielmehr bezeichnen diese NPen Personen in bestimmten Zuständen oder (**sozialen**) Rollen, d.h. sie bezeichnen Attribute von z.

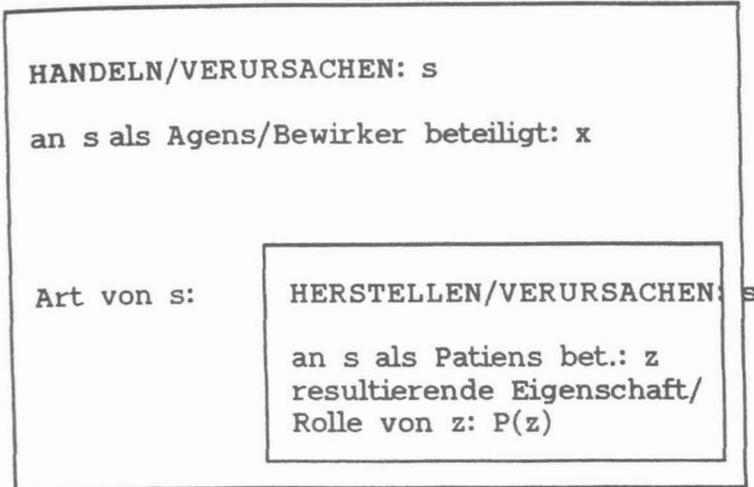
x fait P(z) de z: x verursacht, daß z die Eigenschaft P(z) erhält.

Wir fassen diese Lesart ebenfalls als HERSTELLEN im weitesten

Sinn auf und schreiben das folgende Schema:

¹⁵ TLF, 597: "Dans une lang. plus soutenue, et notamment dans la lang. écrite, on emploie un verbe plus précis. Perpétrer (un crime), commettre (une erreur) ..."

NP₁ fait NP₂ de NP₃



Wir fassen zusammen: In der HERSTELLEN - Lesart von faire können an Objektstelle **effiziente Objekte, abstrakte Resultate oder Eigenschaften eines Patiens z** stehen:

- **Artefakte** (faire un livre)
- **abstrakte Resultate einer Handlung** (faire une faute)
- **(soz.) Rollen bzw. Eigenschaft** (faire un ami (de qqn))

Aufgrund der bisher getroffenen Beobachtungen können wir bereits eine Aussage von Bäuerle 1985 bestätigen und ergänzen, in der das Zusammenspiel zwischen 'Aspektklassen des Verbs' (d.h. Aktionsarten) und semantischen Rollen, wenn auch sehr generalisiert, beschrieben wird:

"So haben *activities* und *accomplishments* wohl in der Mehrzahl einen Bewirker [...], und ein effizientes Objekt steht mit den *accomplishments* in Zusammenhang."¹⁶

Anstelle des effizienten Objekts kann, wie wir gesehen haben, auch ein effizienter Zustand stehen.

Alle bis hierher beschriebenen *accomplishment*-Lesarten ließen sich unter HERSTELLEN im weitesten Sinn erfassen: Resultat des HANDELNS bzw. VERURSACHENS war entweder ein effizientes Objekt oder ein effizienter Zustand.

Zu den *accomplishment* -Ausdrücken mit faire gehört aber noch eine weitere Gruppe, die mit HERSTELLEN nicht erfaßt werden kann. Sie verdeutlicht vielmehr eine der grammatischen Funktionen des Verbs faire, i.e. seine Verbalisierungsfunktion.

Wir stellen zunächst einige Vertreter des Paradigmas vor, das gemeint ist:

<i>faire un voyage</i>	-	<i>voyager</i>
<i>faire un rêve</i>	-	<i>rêver</i>
<i>faire une/la récolte</i>	-	<i>récolter</i>
<i>faire une/l'injure à qqn</i>	-	<i>injurier qqn</i>
<i>faire (une) offense à qqn</i>	-	<i>offenser qqn</i>
<i>faire un/des sauts</i>	-	<i>sauter</i>
<i>faire un/des souhaits</i>	-	<i>souhaiter</i>
<i>faire une/la tentative (de)</i>	-	<i>tenter de</i>
<i>faire un choix</i>	-	<i>choisir</i>

¹⁶ Bäuerle 1985, 223.

Die Liste ließe sich weiter verlängern. **Giry-Schneider 1978** hat hierzu (s.a. Kap. 2.1.) ein umfangreiches Korpus erstellt, aus dem auch die obigen Beispiele entnommen sind.

Nach Giry-Schneiders transformationell orientiertem Ansatz dient faire als 'Operator zur Nominalisierung' im Französischen: Sämtliche Nomina des Paradigmas sind morphologisch mit einem activity-Verb verwandt; folglich, so Giry-Schneider, operiert das Verb faire über bestimmten Verbalkonstruktionen und läßt dabei faire V-n Konstruktionen (transitive VP's mit einem deverbale Nomen an Objektstelle) entstehen, etwa: voyager --> faire un voyage.

Aus syntaktischer Sicht mag dieser Standpunkt zwar begründet oder zumindest nachvollziehbar sein, doch gerät er in eine Schwierigkeit, die meiner Auffassung nach von Giry-Schneider nicht überzeugend gelöst wird. Mein Kritikpunkt betrifft die Behandlung solcher Verbalphrasen, die zwar dieselbe Struktur haben wie die oben aufgelisteten - faire + ein Nomen, welches eine activity präsupponiert -, zu denen aber kein Simplexverb existiert.

Beispiel bei Giry-Schneider (1978: 22):

Jean fait le plan de la ville <---> ∅

parallel zu:

Jean fait la description de la ville <---> Jean décrit la ville

Geht man mit Giry-Schneider von einfachen Verben aus und definiert die faire + N - Konstruktionen als Resultat einer

Operatorfunktion über solchen Verben, dann bleiben all die Fälle übrig, in denen das einfache Verb fehlt. Worüber soll faire in diesen Fällen operieren?

Wenn es sich um eine begrenzte Anzahl von Syntagmen drehen würde, könnte man sie als Ausnahmen behandeln. Dem Phänomen liegt aber ein durchaus produktiver Prozeß zugrunde. Zu klären sind Bsp.

wie: faire une génuflexion - \emptyset

faire une excursion - \emptyset

faire une erreur - \emptyset

Hinzu kommen solche, bei denen das einfache Verb etwas anderes bedeutet, s. faire une faute - fauter.

faire une erreur - errer

Es ist unbestreitbar notwendig, die faire-Konstruktion und das zugehörige (falls existente) Simplexverb in ihren differierenden syntaktischen Eigenschaften gegenüberzustellen.

Wie man weiter unten sehen wird, stimme ich in einigen deskriptiven Fakten auch durchaus mit Giry-Schneider überein. Allerdings, und hierin liegt der entscheidende Unterschied, geht meine Arbeit genau umgekehrt vor:

In der konsequenten Fortsetzung meiner bisherigen Vorgehensweise gehe ich auch hier zunächst von den Nomina der faire-Syntagmen, genauer deren konzeptueller Eigenschaften, aus.

Die Nomina des obigen Paradigmas bezeichnen durchweg Ereignisse:

voyage, saut, injure, souhait etc.¹⁷. Faire verbalisiert die durch diese Nomina benannten Sachverhalte, indem es einen Agens einführt und macht so aus ihnen Handlungen. Wir nennen dies die Verbalisierungsfunktion von faire.¹⁸

Zu manchen Nomina gibt es morphologisch verwandte einfache Verben, s. voyager, sauter, injurier, souhaiter. In diesen Fällen bietet die faire-Konstruktion neue syntaktische Variationen (Passivierbarkeit, Modifizierbarkeit etc.), die wir im folgenden noch besprechen werden.

Zu anderen Nomina existieren keine Simplexverben, bzw. umgekehrt sind manche der Nomina morphologisch nicht abgeleitet. Dort füllt die faire-Phrase eine wirkliche lexikalische Lücke, s. faire une génuflexion - \emptyset .

Im Sprachvergleich wird deutlich, daß das beschriebene Phänomen im Französischen (möglicherweise in den romanischen Sprachen allgemein) besonders ausgeprägt ist. Das Englische und das Deutsche haben häufig nur Verben, wo im Französischen entweder ein Simplexverb und eine faire-Konstruktion oder nur letztere zur Verfügung stehen, s. obiges Bsp. faire une génuflexion - to genuflect¹⁹, aber auch:

¹⁷ Einzig das Paar faire un rêve - rêver könnte als Ausnahme erscheinen (vgl. dt. einen Traum haben, engl. to have a dream); in diesem Fall liegt aber lediglich unterschiedliche Konzeptualisierung in germanischen und romanischen Sprachen vor.

¹⁸ S. schon 3.1., p. 74f.

¹⁹ Auf diesen lexikalischen Kontrast weisen auch Vinay/Darbelnet 1958, p.41 hin.

faire un/des sauts - to jump

faire une/l'injure à qqn - to insult s.o.

Dieser lexikalische Kontrast gilt nicht nur für Verbindungen mit Individualnomina. In den folgenden Kapiteln werden noch andere - freie und grammatikalisierte Verbindungen und lexikalisierte Syntagmen - besprochen werden, für die genau derselbe Kontrast gilt, u.a.

<u>faire de la voile</u>	-	'segeln'
<u>faire de la balançoire</u>	-	'schaukeln'
<u>faire le mort</u>	-	'sich tot stellen'
<u>faire le plein</u>	-	'volltanken'
<u>faire attention</u>	-	'aufpassen'

Frei gebildete Syntagmen und grammatikalisierte Konstruktionen sind jedoch unterschiedlich motiviert. Letztere (faire le mort, faire le plein etc.) behandeln wir daher getrennt (s. 3.2.2.).

Wir bleiben vorerst bei den Verbindungen mit Ereignisnomina und fragen: Was liefert faire in seiner Verbalisierungsfunktion, und wodurch ist diese Funktion motiviert?

(1) Im Vergleich mit einfachen Verben ermöglicht die faire-Konstruktion Variation der Aktionsart. Steht das direkte Objekt im SG, bezeichnet der ganze Ausdruck ein *accomplishment*; steht es im PL, entsprechend eine *activity* oder eine Eigenschaft. Die einfachen Verben hingegen sind ohne Ausnahme *activity*-Verben bzw. bezeichnen Eigenschaften (*specific states*). Vgl.

- L'été dernier, j'ai fait un long voyage: accomplishment
 - J'aime faire des voyages / j'aime voyager: activity
bzw. specific state
- und
- J'ai vu un kangourou faire un saut incroyable: accomplishment
 - Ce kangourou fait des sauts incroyables/sait bien sauter:
activity bzw. specific state (d.h. Eigenschaft)

Die Auswirkung des Obj.-Numerus auf die Aktionsart des ganzen Ausdrucks ist genau dieselbe wie bereits ausführlich im Zusammenhang mit der HERSTELLEN-Lesart besprochen wurde.

Die dort vorgestellte Systematik klärt das bei Giry-Schneider zwar angedeutete, aber von ihr nicht weiter verfolgte Phänomen:

"Le pluriel expliciterait peut-être l'idée aspectuelle d'une action où se répètent, s'enchaînent, certains ensembles de gestes." (Giry-Schneider 1978, p.79)

Der Numerus der NP₂ ist entscheidend für die Aktionsart des ganzen Syntagmas.

(2) Die Konstruktion faire + NP ermöglicht Passivbildung: In der passivischen Form wird der konzeptuelle Kern der Aussage, der in der NP enthalten ist, betont.

Auf die Passivierbarkeit weist auch Giry-Schneider 1978 hin (vgl. Kap. 2.1.). Nur bestätigen kann ich ihre Beobachtung, daß eine an sich nicht akzeptable Passivkonstruktion auf einmal doch möglich wird, sobald sie in eine Relativkonstruktion eingebunden ist²⁰:

Paul a fait (un + ce) voyage
 ?(Un + ce) voyage a été fait par Jean
 Le voyage qui a été fait par Jean est d'une sorte particulière
 Je pense au voyage qui a été fait par Jean

Die Betonung der Aussage liegt bei Anschluß eines Relativsatzes

²⁰ Giry-Schneider 1978, p.128.

auf dem Ereignis am Satzanfang (hier: voyage).

(3) Die faire-Konstruktionen bieten mehr **Modifikationsmöglichkeiten** als Ausdrücke mit Simplexverben. Bsp.:

Ils ont voyagé aux États-Unis vs.

Ils ont fait un voyage d'études / de noces / d'affaire / en société aux États-Unis

(4) Ist das entsprechende einfache Verb transitiv, kann durch die faire-Phrase das direkte Objekt entfallen. Bsp.:

Il a essayé de réconcilier les adversaires/ de sauver le chien/ d'assassiner le président/ de se suicider

vs.

Il a fait une tentative de conciliation/ de sauvetage/ d'assassinat/ de suicide

(5) Schließlich verbleibt noch eine Motivation ganz anderer Art für die Konkurrenz von faire + NP einerseits und einem Simplexverb andererseits: Eine Konstruktion mit zwei Argumenten - faire(x,y) - bietet in einem (mündlichen und schriftlichen) Text immer mehr **Referenzmöglichkeiten** als ein intransitives Verb.

Man kann z.B. mithilfe einer Proform auf das Ereignis referieren oder einzelne Aspekte des Ereignisses herausgreifen:

Cet été, il a fait un voyage aux USA.

Celui-ci a duré six semaines.

La partie faite en train a été particulièrement fatigante.

Die Referenzmöglichkeiten vervielfältigen sich außerdem in Kombination mit der Modifizierbarkeit:

Il a fait un voyage en société aux États-Unis cet été.

Selon lui, les autres voyageurs étaient plutôt embêtants,

vs.

Il a voyagé aux États-Unis cet été.

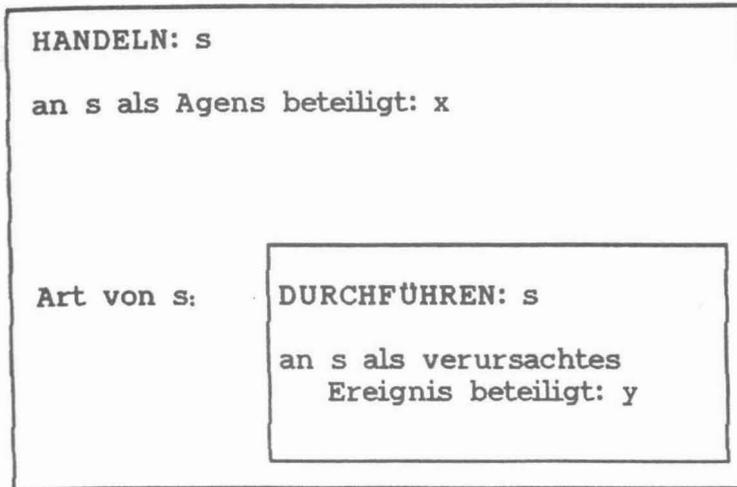
Selon lui, les autres voyageurs(?) étaient plutôt embêtants.

Wir fassen zusammen:

Bezeichnet das Nomen der faire-Konstruktion ein Ereignis (voyage, injure, saut etc.) im SG, dann ist faire + NP eine *accomplishment*-Phrase. Faire verbalisiert den im Nomen ausgedrückten Sachverhalt und führt aufgrund seiner lexikalischen Bedeutung einen Agens als SUBJ ein. Im Gegensatz zu häufig parallel existierenden *activity*-Verben erlaubt die faire-Phrase i.d.R. Passivierung mit Anschluß eines Relativsatzes, zusätzliche Modifizierung und bietet mehr Referenzmöglichkeiten.

Wir können nun ein konzeptuelles Schema für faire und Ereignisnomina notieren:

NP₁ fait NP₂ [IN, abstr.]



Alle accomplishment -Lesarten, die bisher besprochen wurden, ließen sich als konzeptuelle Differenzierungen aus dem VERURSACHEN-/HANDELN- Rahmen ableiten. In allen Fällen war die erste Argumentstelle durch einen Agens oder einen Bewirker belegt.

Eine einzige Lesart unter den accomplishments ist mit dem VERURSACHEN-Rahmen nicht verträglich. Bsp.:

faire une crise
une dépression
un gros rhume
une angine
une fracture
ses dents

X ist in diesen Fällen nicht Agens, sondern Experiencer.

Was diese Lesart mit den vorangegangenen verbindet, sind die direkten Objekte: sie sind durchweg als Ereignisse konzeptualisiert. Bedingung ist allerdings, daß y - eine Krankheit oder sonstige körperliche Befindlichkeit - vorübergehend ist, d.h. aus

einer Folge von Ereignissen besteht. Faire betont den nicht-statischen Charakter einer solchen Phase.

Das Französische verfügt in diesem Bereich über zwei Operatorverben, avoir und faire: avoir/ *faire un cancer,

aber: avoir/faire une grippe, dépression

Ein direkter Vergleich macht den Unterschied zwischen den beiden Operatorverben noch deutlicher:

j'ai eu deux gripes cet hiver vs. j'ai fait deux gripes cet hiver.

Der Satz mit avoir enthält lediglich die Feststellung, daß x zwei Gripes gehabt hat, während die Aussage mit faire das Durchmachen eines Prozesses, eine Folge von Ereignissen, bezeichnet, die außerdem auch noch begrenzt ist.

Das Deutsche verfügt über eine ganz ähnlich Differenzierung, mit den Verben haben und durchmachen:

Eine Grippe/ Krise/ Depression haben/durchmachen, wobei für durchmachen dieselbe Beschränkung wie für faire gilt, nämlich zeitliche Begrenztheit. Dies zeigt der Test mit obigem Beispiel: Krebs haben/ *durchmachen.

Im Englischen steht nur das Verb have zur Verfügung, ohne zu differenzieren: to have a flue/be in a crisis/be depressed und genauso Krebs haben, to have cancer.

Das solchen Fällen entsprechende konzeptuelle Unterschema für faire resultiert als Verschiebung aus dem DURCHFÜHREN-Schema.

Gemeinsam ist beiden die Art von y: Ereignis.

DURCHFÜHREN: s		EINE PHASE DURCHMACHEN: s
an s als Agens beteiligt: x	---->	an s als Experiencer (Betroffener) beteiligt: x
an s als verursachtes Ereignis beteiligt: y		an s als Ereignis beteiligt: y

NP₁ fait NP₂ [IN, abstr.]



Mit den bisher erstellten konzeptuellen Schemata HERSTELLEN, SICH BEWEGEN AN/IN, '?' (Art von s kontextabhängig), DURCHFÜHREN und EINE PHASE DURCHMACHEN sind die faire-Syntagmen erfaßt, in denen die regierte NP ein Individualnomen ist und freie Determinationsmöglichkeiten hat.

Diese Schemata ergaben sich durch konzeptuelle Ausdifferenzierung bzw. Verschiebung aus HANDELN.

Bereits in diesem ersten Teil zeigt sich aber, daß nicht alle

faire-Syntagmen durch HANDELN allein erfaßbar sind, wenn auch die Fälle mit x: Agens überwiegen.

Die Interpretation von accomplishment-Phrasen mit x: Bewirker verläuft genau parallel zu den agentiven Fällen. Allerdings gibt es außer der Lesart ZUR FOLGE HABEN keine weiteren Ausdifferenzierungen.

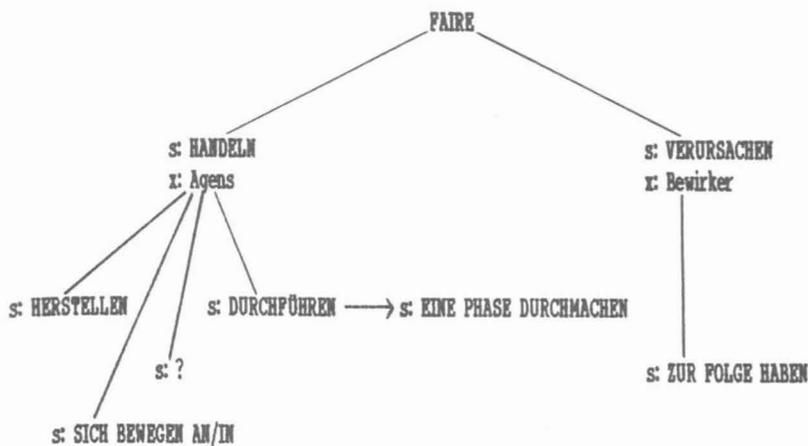
Picasso a fait un tableau

L'incendie a fait trente morts

x: Agens
y: effiziertes Objekt
---> HERSTELLEN

x: Bewirker
y: effiziertes Objekt
---> ZUR FOLGE HABEN

Abschließend eine Übersicht, bevor wir zu den Fällen mit MN an Objektstelle übergehen:



3.2.1.2. Faire und Massennomina

Ist die zweite Argumentstelle des Prädikats faire von einem MN belegt und ist die Determination variabel, so gilt wie für faire + IN: der bezeichnete Sachverhalt ist grundsätzlich nicht-statisch, d.h. er ist entweder accomplishment oder activity.

Von faire regierte NPen, die Massennomina bezeichnen, müssen entweder als Resultat eines HANDELNS oder BEWIRKENS zu interpretieren sein oder eine Aktivität spezifizieren. Folgende Arten von MN lassen sich unterscheiden:

1. Bezeichnungen für materielle Stoffe:

*faire du pain
de l'herbe
du bois*

2. Abstrakta, die als Resultat gedeutet werden:

*faire du bruit
du tapage
du vacarme
du bien
du mal*

3. Abstrakta, die als Aktivität gedeutet werden können:

*faire de la musique
de la politique
du journalisme
du tricot
du charme
du sport
de la mathématique
de l'exercice
du tennis
du footing*

4. Instrumente, die als metonymische Bezeichnungen von Aktivitäten dienen:

faire du cheval
 du piano
 de la balançoire
 du vélo

Daß in allen diesen Verbindungen der Teilungsartikel steht, liegt nicht am Verb faire, sondern an den Nomina, d.h. der Semantik von Massentermen i.a.²¹

Ich gehe diese vier Gruppen im folgenden nacheinander durch, charakterisiere sie und schließe jeweils eine Darstellung der Lesart in konzeptuellen Schemata an:

Referiert *y* auf einen materiellen Stoff, so verläuft die Interpretation genau wie im Fall NP₁: IN, Artefakt, der HERSTELLEN-Lesart²². *Y* wird als Resultat eines HERSTELLEN-Vorgangs gedeutet.

Mit MN sind außerdem wie bei pluralischen IN potentiell zwei Interpretationen möglich: eine **aktuale** und eine **habituelle**.

Bsp.: Qu'est-ce qu'il fait? - Du pain.
 ('er bäckt gerade Brot')
 ==> HERSTELLEN/accomplishment
 - Du pain, des gâteaux etc.
Il est boulanger.
 ==> EIGENSCHAFT/specific state

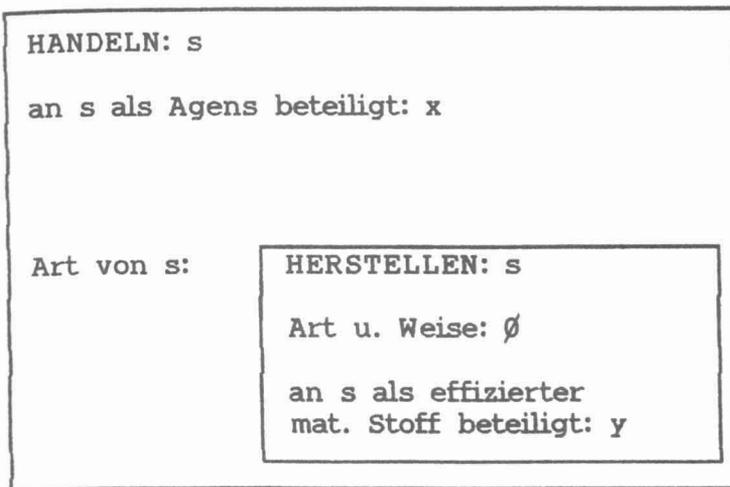
²¹ Dies ist ein Punkt, der verdeutlicht, daß Giry-Schneiders Aussage, der Operator faire wähle, in Verbindung mit gewissen V-n bestimmte Konstruktionen aus (s. 2.1. dieser Arbeit), nicht korrekt ist.

²² Vgl. 3.2.1.1.

Auch die syntaktischen bzw. transformationellen Charakteristika dieser Syntagmen decken sich mit denen der HERSTELLEN-Lesart in 3.1.1.1. Vgl.: faire un tableau/un livre/un costume etc.

Wir können daher direkt die konzeptuelle Repräsentation anschließen:

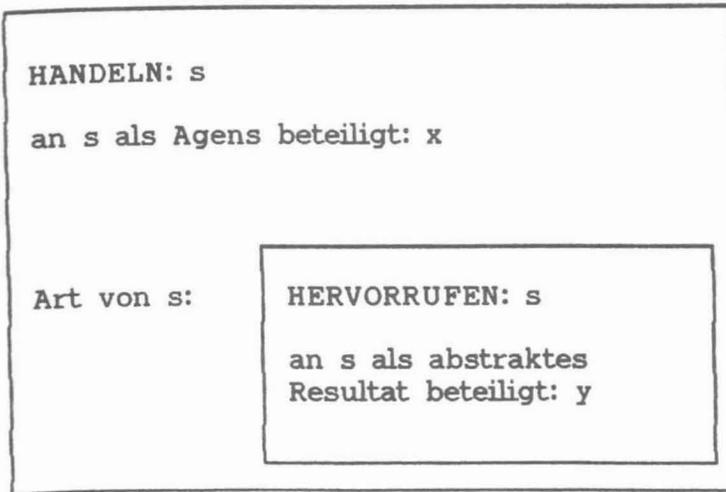
NP₁ fait NP₂[MN, konkr.]



Ebenfalls parallel zur HERSTELLEN-Lesart, mit **abstrakten IN** (z.B. faire une faute), lassen sich die Fälle mit **abstrakten MN** darstellen, die Resultate eines VERURSACHENS bezeichnen. Bsp.:
Chaque week-end, mes voisins font du bruit/un bruit insupportable.
Il nous a fait du tort
faire du bien/du mal

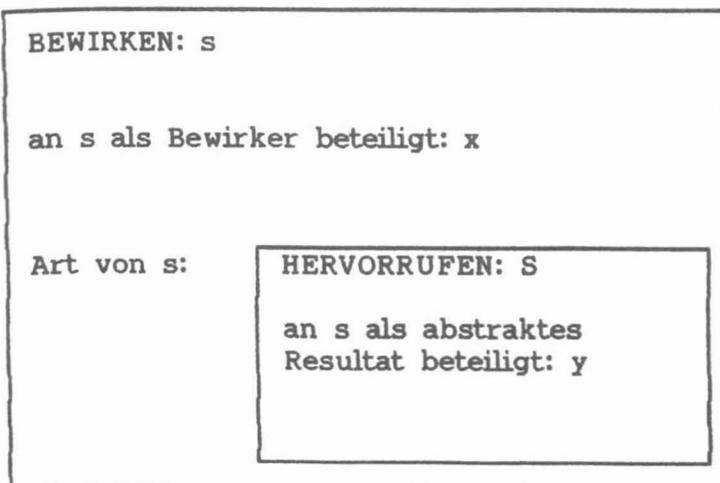
An Subjektstelle kann sowohl ein Agens als auch ein Bewirker stehen. Folglich können wir zwei Unterschemata - eines zu HANDELN und eines zu BEWIRKEN - erstellen:

NP₁ fait NP₂[MN, abstr.]



Beispiele mit x: Bewirker sind:

cette machine fait beaucoup de bruit/ un bruit épouvantable
cela te fera du bien
ça me fait du mal de le voir souffrir



Eine sehr produktive Lesart bildet faire in Verbindung mit abstrakten MN, die als **Aktivität** gedeutet werden können. Der ganze Ausdruck ist eine activity, kann aber, wie dies schon bei den activities in 3.2.1.1. der Fall war, auch als *specific state*, d.h. als Eigenschaft von x gelesen werden. Beispiele sind:

Elle fait de la politique/une politique plutôt radicale

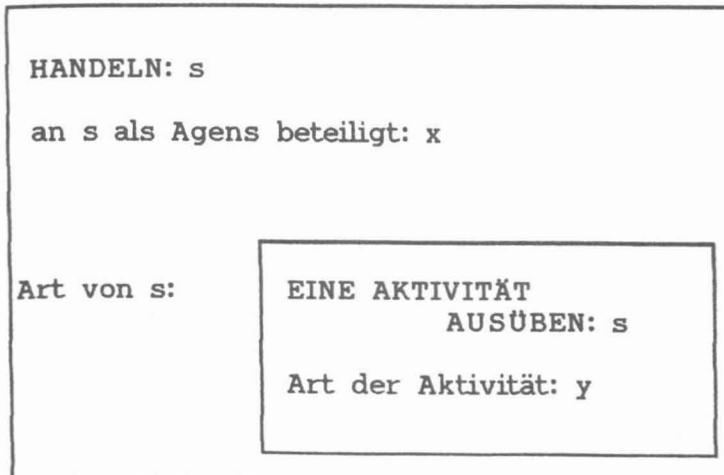
Le sport qu'il fait est dangereux

J'aime beaucoup faire du tennis/du footing

Plus tard, elle veut faire du journalisme

Wir können direkt das zugehörige konzeptuelle Schema notieren:

NP₁ fait NP₂[MN, abstr.]



Eine Einschränkung - die sich aber fast von selbst versteht - gilt für das erste Argument dieser Lesart:

Wenn y eine Aktivität wie sport, politique etc. ist, kann x nur beliebiger Verursacher, also Agens sein.

Eine HANDELN besonderer Art zeigt folgendes Beispiel:

Veux-tu me dire pourquoi tu as éprouvé hier soir le besoin de faire du charme? (ChB, 263)

Für die Bestätigung der lexikalischen Bedeutung von faire ist hier ein Vergleich mit dem Operatorverb avoir aufschlußreich: Während x a du charme eine Eigenschaft von x bezeichnet, liegt in x fait du charme eindeutig ein Ereignis, eine aktuelle Handlung vor; du charme erfüllt die grammatische Funktion eines Objekts. Faire du charme, und ebenso faire de l'esprit, sind pejorative Ausdrücke, im Sinne von: 'etwas durch ein bestimmtes Verhalten vortäuschen'.

Die letzte Gruppe - mit faire du vélo/du cheval/de la balançoire etc. - lohnt sich etwas ausführlicher zu behandeln:

In Analogie zu den im letzten Abschnitt besprochenen *activities*, die aus faire in Verbindung mit **abstrakten Massennomina** wie sport, musique, exercice etc. zustandekommen, können nach faire auch **Instrumente** stehen, die einer Aktivität dienen (vélo, piano etc.).

Instrumente und Aktivität stehen in einer metonymischen Beziehung.

Dieselben Bezeichnungen für materielle Gegenstände(IN), die mit indefinitem Artikel + faire in der HERSTELLEN-Lesart zu finden

sind, werden in Verbindung mit dem Teilungsartikel zu einem MN, und ergeben in der Verbindung mit dem Operator faire die Lesart EINE AKTIVITÄT AUSÜBEN. In den Verwendungen auf der linken Seite der folgenden Tabelle referiert die NP jeweils auf eine Entität, rechts dagegen bezeichnet sie eine Aktivität:

<u>y</u>	<u>HERSTELLEN</u>	<u>EINE AKTIVITÄT AUSÜBEN</u>
<u>vélo</u>	<u>faire un/des vélo(s)</u>	<u>faire du vélo</u>
<u>balançoire</u>	<u>faire une/des balançoires</u>	<u>faire de la balançoire</u>
<u>piano</u>	<u>faire un/des pianos</u>	<u>faire du piano</u>
<u>cheval</u>	<u>faire un cheval/des chevaux</u>	<u>faire du cheval</u>

Die Gegenüberstellung dieser beiden Lesarten von faire macht deutlich, wie die Determination der auf faire folgenden NP die Interpretation der ganzen Phrase steuert.²³

Parallel zu einigen der Aktivitäten auf der rechten Seite gibt es Ausdrücke mit Abstrakta:

faire du vélo - faire du cyclisme

faire du cheval - faire de l'équitation

Beide ergänzen sich im Hinblick auf Aktionsarten: faire du vélo/ du cheval sind *activities*, faire du cyclisme/ de l'équitation bezeichnen Eigenschaften (*specific states*). Vgl.

Qu'est-ce qu'il fait comme profession? - Du cyclisme/(?)du vélo.

Où est Jean? - Il est dehors, il fait du vélo/(?)du cyclisme.

²³ Mechanismen dieser Art könnten sehr gut auch in Wörterbüchern dargestellt werden. Sie wären didaktisch einleuchtender als einfache Auflistungen.

Außer mit dem Teilungsartikel können aus IN gebildete MN auch mit definitivem Artikel stehen. Diese syntaktische Eigenschaft haben sie mit den Abstrakta, die Aktivitäten bezeichnen, gemeinsam.

Vgl:

J'adore le sport/le footing

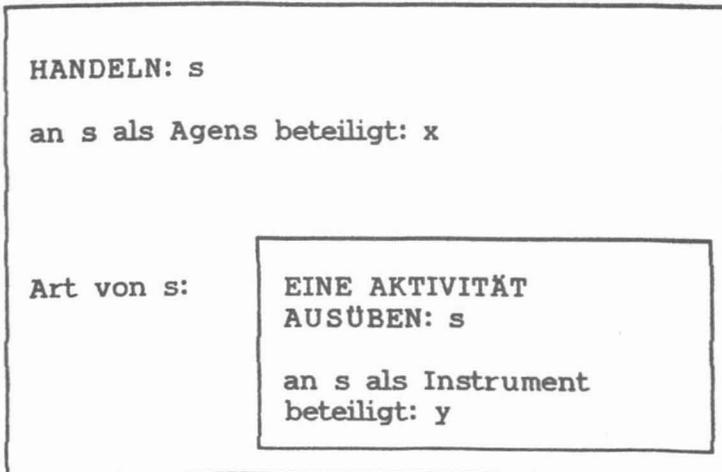
Le vélo/le cheval me fait plaisir

... il adorait le cheval, et, comme il en avait beaucoup fait étant enfant, les muscles furent dociles. (ChB, 169)

Diese Beispiele verdeutlichen, daß die beschriebene Systematik nicht nur in Verbindung mit dem Verb faire funktioniert. Sie dient, unabhängig vom regierenden Verb, allgemein der Bildung von MN.

Im zugehörigen konzeptuellen Schema HANDELN erscheint ein eingebettetes Schema EINE AKTIVITÄT AUSÜBEN, mit y als Instrument:

NP₁ fait NP₂ [MN, abstr.]



Bevor wir uns weiteren Lesarten von faire zuwenden, komme ich nochmals auf einen Argumentationspunkt in Giry-Schneider 1978 zurück:

Im Kontext ihrer Behandlung der Determination²⁴ stellt die Autorin fest: "... la répartition des formes de Dét peut paraître très imprévisible, par exemple dans ...":

Jean fait (une + des + cette) ballade
 *Jean fait (la + de la) ballade

Jean fait du ski
 *Jean fait (un + le + des + ce) ski

Kurz danach gibt sie im Zusammenhang mit dem Einfluß von Modifikatoren folgendes Bsp.²⁵:

Jean fait (un ski bizarre + ce ski)
 *Jean fait un ski

Einmal davon abgesehen, daß die Beispiele widersprüchlich sind - ist Jean fait ce ski nun akzeptabel oder nicht? - wird gerade an ihnen deutlich, daß die Determinatoren vorhersagbar sind: ballade als Individualnomen erlaubt Referenz und damit auch Änderung des DET (une, des, cette). Der Partitiv ist ausgeschlossen, da für Massennomina reserviert. Die einzigen IN, die mit faire + Teilungsartikel stehen können, sind Instrumente, die einer Aktivität dienen.

²⁴ Giry-Schneider 1978, 65ff; s.a. 2.2. dieser Arbeit.

²⁵ Giry-Schneider 1978, 74.

3.2.2. Lesarten mit DET=_cdefinit und die ANSCHEIN-Lesart:

NP₁ fait NP₂ bzw. NP fait A

In diesem Abschnitt werden faire-Syntagmen behandelt, die sich in mehreren Charakteristika klar von allen bisher besprochenen unterscheiden:

- i. **syntaktisch:** das faire-Syntagma bildet eine feste Verbindung, d.h. die Determination der auf faire folgenden NP ist **nicht variabel**. Bsp.: le prisonnier fait le mort, le lac fait l'attrait de cette région. Wir drücken diese syntaktische Restriktion mithilfe einer constraint-Gleichung aus: DET=_cdefinit.
- ii. Die auf faire folgende NP ist **in keinem Fall referentiell**. Das zweite Argument von faire ist keine Entität, sondern eine **Eigenschaft** von x, vergleichbar einem Adjektiv. Dementsprechend hat die NP nicht den grammatischen Status eines Objekts, sondern eines nominalen Komplements (N-COMP).
- iii. Ist x Agens, bezeichnet der ganze Ausdruck eine **aktuelle Handlung**, mit unbelebtem x, Bewirker, ist eine **Eigenschaft** bezeichnet. Vgl. le prisonnier fait le mort und un château faisait la pointe de la colline.
- iv. Das zweite Argument von faire kann von einem Adjektiv belegt sein (A-COMP). Dann ist in allen Fällen eine **Eigenschaft** bezeichnet. Bsp.: elle fait vieille pour son age
cette cravate fait sérieux

Aufgrund ihrer festen Struktur und der Tatsache, daß sie, im Gegensatz zu den freien Syntagmen, nur bestimmte NPen enthalten können, nennen wir diese Verbindungen **grammatikalisiert**²⁶.

Zunächst ein paar Beispiele:

Le prisonnier fait le mort (B./D.)

Le chat fait le gros dos (B./D.)

..., voulez-vous vous lever, ne faites pas la folle (ChB, 349)

Michel ne se voyait pas faisant l'imbécile avec un fusil et un casque, derrière la ligne Maginot (ChB, 422)

Zu zeigen ist, daß dem Verb faire in solchen grammatikalisierten Verbindungen dieselbe semantische Basis zugrundeliegt und daß die Bedeutung dieser Syntagmen ebenso kompositionell ist wie die der frei gebildeten aus 3.2.1.

Wir gehen zunächst die NPen durch, die Eigenschaft bezeichnen:

In einer ersten Gruppe fassen wir Nomina zusammen, die **geometrische Formen oder Figuren** bezeichnen. Bsp.:

faire la queue, la roue, le pont

le chat fait le gros dos

Zu interpretieren sind diese wie folgt:

Der Agens x stellt aufgrund eines bestimmten Verhaltens eine 'geometrische Figur' (roue, pont) dar bzw. trägt zur Bildung einer solchen bei (queue). X und die Eigenschaft y sind klar durch eine **Kausativitätsrelation** verbunden. Siehe auch:

²⁶ S. hierzu auch Bäuerle 1985, p. 215.

Des représentants faisaient la queue devant sa porte. (ChB, 426)

Je ne sais pas ce que tu as fait hier, toi, moi je me sens frais comme un poisson! Michel faisait le pont sur son lit. (ChB, 262)

In diesen Fällen sind, im Gegensatz zu 3.2.1., nicht allein die konstitutiven Eigenschaften von *y* für die Interpretation entscheidend. Zusätzlich regelt die invariable Determination der NP den Verstehensprozeß. Auf diese Weise läßt sich auch eindeutig die Abgrenzung zur HERSTELLEN-Lesart klären:

Michel fait un pont: 'Michel baut eine Brücke' (Michel ist Architekt oder ein Junge, der mit Bauklötzen spielt), und
Michel fait le pont: 'Michel macht/turmt eine Brücke'.

Im ersten Fall ist *y* eine effiziente Entität, im zweiten eine effiziente Eigenschaft von *x*.

Weitaus produktiver als letztere Kombination ist die der folgenden Gruppe, in der *y* ein durch ein Nomen oder ein Adjektiv bezeichnetes typisches Verhalten ist. Wir unterscheiden dabei morphologisch zwei Kategorien von Nomina:

Die Nomina in faire le clown/le loup/le chat, 'echte Nomina', sind in Genus und Numerus unveränderlich²⁷.

Deadjektivische Nomina dagegen werden in Genus und Numerus angeglichen, s. faire le malin/la maligne, le/la malade, le/la difficile, l'innocent/e, l'idiot/e

²⁷ Als Sonderfälle sind zu nennen: faire le barman, faire le chauffeur etc., in denen *x* eine zeitlich begrenzte Rolle oder Tätigkeit übernimmt.

Diese Aufteilung ergibt allerdings ein nicht ganz korrektes Bild. Bei manchen Nomina ist die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Kategorie nicht eindeutig: faire le mort z.B. wird von vielen Französischsprachigen als invariabel eingeordnet, in der Literatur findet man aber Beispiele wie: Faire la morte, pour ne pas sentir la mort (NdA, 37).

Entscheidend ist für uns, daß in beiden Fällen dieselbe Interpretation - EINEN ANSCHEIN ERWECKEN - vorliegt.

Welcher syntaktische Status ist diesen NPen zuzuordnen? D.h. wie erscheinen sie im Lexikoneintrag zu faire?

Gleich zu Beginn dieses Abschnitts hatte ich die grammatische Funktion der NPen als **nominales Komplement (N-KOMP)** angegeben - im Gegensatz zu den Objekten (OBJ) in 3.2.1.. Mit welcher Begründung?

Genus- und Numeruskongruenz sind erste Indizien für **Komplemente**:
Il fait le malin/elle fait la maligne; ils font les malades etc.

Gegen einen Objektstatus spricht gleichzeitig, daß:

- die Ausdrücke nicht passivierbar sind:

Mon frère fait le malin ---> *Le malin est fait par mon frère

Le prisonnier fait le mort ---> *Le mort est fait par le prisonnier

- die NP₂ nicht durch ein Pronomen ersetzt werden kann:

Tu fais le singe ---> *Tu le fais

Elle fait l'innocente ---> *Elle la fait

(Durch diesen Test fallen nicht einmal ansonsten untypische Objekte wie in: Tu fais la Corse - Tu la fais.)

- die NP **nicht modifizierbar** ist und auch kein Relativsatz angeschlossen werden kann:

*Il fait le très malade/ *elle fait la plus innocente

*Elle fait la sourde qui dort.

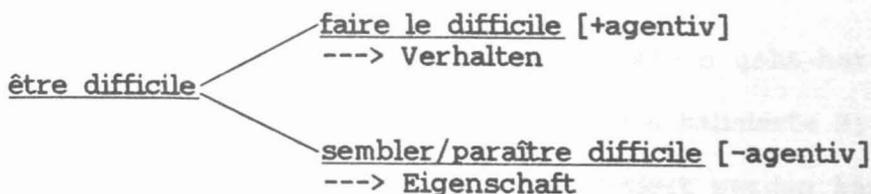
Der Funktionsrahmen für diese Fälle lautet folglich:

'FAIRE <(SUBJ),(N-KOMP)>'

Aus lexikalischer Sicht ist eine Abgrenzung zu anderen Verben aufschlußreich:

In dieser Lesart, die ich zunächst mit 'sich verhalten wie ein N' umschreibe, steht faire semantisch in einem Paradigma mit sembler und paraître und gleichzeitig in Kontrast zu être.

Le prisonnier fait le mort (B/D) heißt soviel wie 'il fait semblant d'être mort'. Der erweckte **Anschein**, der in dieser Aussage enthalten ist, verbindet faire mit sembler (+Adj.) und paraître (+Adj.). Die Komponente Agentivität allerdings unterscheidet es wiederum von diesen:



Fillmore (1985) hat im Englischen ähnliche Fälle untersucht - Syntagmen mit pretend, die frz. faire le/la N entsprechen. Er beschreibt sie mit Hilfe von Präsuppositionen. Sein Beispiel (Fillmore 1985: 246):

"HE PRETENDED TO BE AN ADMIRAL (at t)

- (i) He behaved in a way which would encourage people to believe that he was an admiral.
- (ii) He believed (at t) that he was not an admiral."

(i) ist lt. Fillmore explizit ausgesagt, (ii) dagegen präsupponiert.

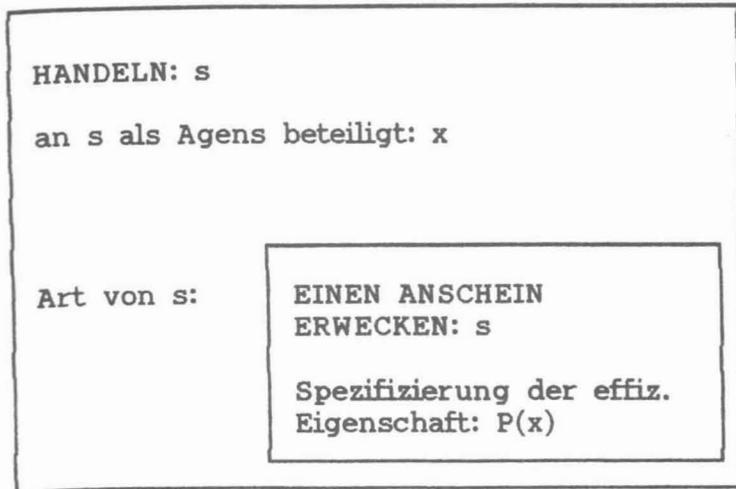
To pretend to be A/a N entspricht der frz. Paraphrase faire semblant d'être A/un N. Fillmores Beobachtung (i) deckt sich außerdem mit unserer Bezeichnung 'sich verhalten wie ein N', mit der konzeptuellen Parallele zu sembler, paraître und der Abgrenzung zu être:

<u>il fait l'idiot</u>	vs. 'il est idiot'
<u>il fait le malade</u>	vs. 'il est malade'
<u>le prisonnier fait le mort</u>	vs. 'le prisonnier est mort'

Was mit diesen Syntagmen wirklich ausgedrückt wird, ist, daß x aufgrund seines Verhaltens einen bestimmten **Eindruck** oder **Anschein** erweckt. Ich nenne die Lesart daher **EINEN ANSCHEIN ERWECKEN**.

Aus unserer Beschreibung der thematischen Rollen geht hervor, daß auch diese Lesart - obwohl es sich um grammatikalisierte Syntagmen handelt - als eine 'Art von **HANDELN**' notiert werden kann:

NP₁ fait NP₂[DET=cdef]



Außer durch eine NP kann die Eigenschaft von x, die an zweiter Argumentstelle von faire steht, auch durch ein Adjektiv bezeichnet sein:

elle fait vieille pour son age

ça fait chic/snob

le français moyen, quand il veut "faire distingué", recourt à des formules du style administratif (B/D)

Wie vorher mit Nomina ist hier eine Komponente ANSCHEIN enthalten. Diesmal ist die Eigenschaft P(x) aber adjektivisch (A-KOMP) ausgedrückt.

Der beschriebene Sachverhalt ist jedoch keine Handlung. X ist nicht Agens, sondern Experiencer.

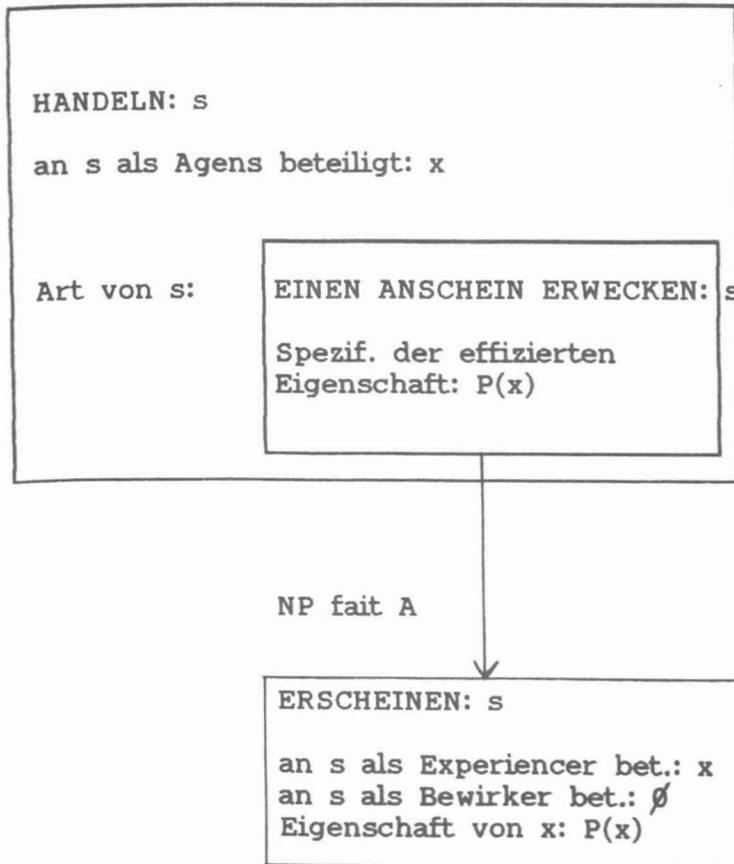
Diese Lesart kommt durch konzeptuelle Verschiebung aus der letzten Lesart - EINEN ANSCHEIN ERWECKEN - zustande. Diesmal

verursacht x den Eindruck nicht durch eine bestimmte Handlungsweise, sondern etwas an x bewirkt, daß x 'alt', 'seriös' etc. aussieht. Die Rolle des Bewirkers ist lexikalisch nicht festgelegt.

Die Verschiebung läßt sich wie folgt darstellen:

Jean fait l'idiot
 x P(x)

NP₁ fait NP₂[Det=_cdef.]



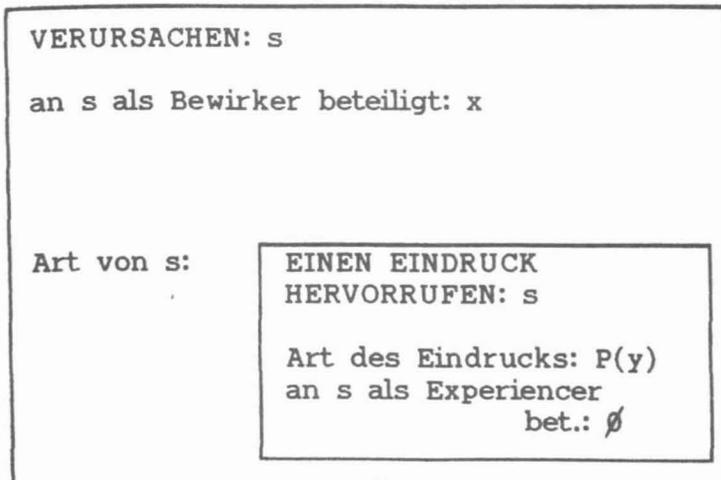
Bsp.: Elle fait vieille
 X P(X)

Steht die Ursache selbst (x: unbelebt, Bewirker) an Subjekt-
 stelle, wie in cette cravate fait sérieux oder ce chapeau fait
chic, erhält man kein HANDELN, sondern ein **Unterschema von**
VERURSACHEN.

Eine Eigenschaft P(y) - bezeichnet durch ein Adjektiv - steht in
 unmittelbar kausalem Zusammenhang mit dem Bewirker x. In diesem
 Fall ist die Rolle des Experiencers (y) lexikalisch nicht belegt.
 Sie kann, falls nötig, aus dem Kontext erschlossen werden.

Bsp.: cette cravate fait sérieux
 x P(y)

NP fait A



Eine andere Art von VERURSACHEN-Relation verbindet die Argumente von faire in den folgenden Beispielen:

Ce lac fait l'attrait de cette région (Giry-Schneider 1987: 166)
'Dieser See bildet den Anziehungspunkt dieser Region.'

Un château faisait la pointe de la colline, avec sa tour pointue.
(ChB, 103)
'Ein Schloß bildete die Spitze des Hügels, mit seinem spitzen Turm.'

La salle à manger faisait presque toute la façade. (ChB, 116)
'Das Eßzimmer nahm fast die ganze Fassade ein.'

Wie bereits in der ANSCHEIN-Lesart liegt hier ein **lexikalischer Kontrast** zu être vor: während être 'Identität' signalisiert, zeigt faire eine 'Verursachen'-Relation an.

Zur Verifizierung dieser Aussage betrachten wir das erstgenannte Beispiel - Ce lac fait l'attrait de cette région - etwas genauer. Die ausformulierte Interpretation muß in etwa lauten: Es gibt einen See in dieser Region, und die Existenz dieses Sees hat zur Folge, daß diese Region attraktiv ist. M.a.W.: Es besteht eine VERURSACHEN-Relation zwischen dem ersten Argument (ce lac) und dem zweiten (l'attrait de cette région). Für être heißt die Interpretation hingegen: Diese Region hat einen Anziehungspunkt und dies ist der See.

Giry-Schneider 1987 weist bei eben diesem Beispiel auf einen lexikalischen Kontrast zwischen être und faire hin. Sie geht jedoch nicht näher darauf ein und kommt dadurch zu einer allzu oberflächlichen Folgerung: "... faire n'est apparemment qu'une variante du verbe être." (Giry-Schneider 1987: 166)

Aus unserer Beschreibung der Lesarten in 3.2.2. geht klar hervor,

daß die Kausativitätsrelation zwischen x und y in syntaktisch starren Syntagmen ebenso enthalten ist wie in frei gebildeten (s. 3.2.1.).

Dennoch können wir eine Anzahl Argumente dafür aufführen, daß diese Lesarten konzeptuell nicht als zentral zu betrachten sind:

- Die syntaktische Form der betreffenden Syntagmen ist starr festgelegt - Determination und Numerus der NP₂; die NP₂ ist nicht modifizierbar.
- Der ganze Ausdruck bezeichnet einen statischen Sachverhalt, eine Eigenschaft (und keine activity bzw. kein accomplishment, wie die typischen faire-Phrasen). Die Beziehung, die zu anderen faire-Phrasen besteht, läßt sich nur über eine konzeptuelle Verschiebung erfassen.

Diese eindeutig von denen der frei gebildeten Syntagmen abweichenden Charakteristika lassen darauf schließen, daß es sich hier um sprachspezifische Entwicklungen handelt.

Meine Behauptung, die in 3.2.2. behandelten faire-Syntagmen seien erstens konzeptuell nicht zentral und zweitens sprachspezifisch, läßt sich auch durch einen Sprachvergleich stützen. Während in den in 3.2.1. beschriebenen Lesarten frz. faire im Deutschen i.d.R. machen oder tun, im Engl. make oder do entspricht, treten hier andere Lexeme als Äquivalente auf:

ils font la queue

dt.: 'sie stehen Schlange'
engl.: 'they are standing in line'

faire la roue

dt.: 'ein Rad schlagen'
engl.: 'to do/turn a cartwheel'

faire le mort

dt.: 'sich tot **stellen**'
 engl.: 'to **play** dead'
 'to **pretend** to be dead'

faire l'idiot/e

dt.: 'sich dumm **stellen**'
 engl.: 'to **act** stupid/dumb'

faire le sourd/la sourde

dt.: 'sich taub **stellen**'
 engl.: 'to **pretend** not to hear'

elle fait vieille pour son âge

dt.: 'sie **wirkt** alt/**sieht** alt **aus**'
 engl.: 'she **looks/seems** old'

ça fait chic

dt.: 'das **sieht** **schick** **aus**'
 engl.: 'that **looks** stylish'

le lac fait l'attrait de cette région

dt.: 'der See bildet den Anziehungspunkt dieser Gegend/
 macht den Anziehungspunkt dieser Gegend aus'
 engl.: 'the lake creates the attraction of this region'

un château faisait la pointe de la colline

dt.: 'ein Schloß bildete die Spitze des Hügels'
 engl.: 'a castle creates the top of the hill'

Abschließend eine lexikographische Bemerkung: In Wörterbüchern sind Syntagmen wie oben meist als 'loc. figée' bzw. idiomatisierte Ausdrücke aufgelistet. Auf diese Weise macht man sich die Lösung der Frage leicht bzw. umgeht die Frage, wie die Bedeutung des ganzen Ausdrucks zustandekommt. Wir haben in diesem Abschnitt gezeigt, daß die Kompositionalität der Bedeutung auch in diesen Fällen erhalten ist, daß hier also völlig systematische Phänomene vorliegen.

3.2.3. Komplexe Prädikate: faire N

Die direkteste Art der Verbalisierung und zugleich die engste Verbindung zwischen dem Operatorverb faire und seinem 2. Argument zeigen folgende Beispielsätze:

Paul fait attention/ très attention

Avec le printemps firent retour les travaux ... (LdN,105)

... et de par elle-même [elle] avait décidé d'en déloger M. Leclerc et de faire chambre à part. (ChB, 338)

Il sut d'emblée, bienqu'âgé de treize ans, faire preuve d'autorité et de métier. (LdN, 37)

Avant, on faisait restaurant, mais maintenant, avec le mari malade, il n'y avait pas moyen. (ChB, 106)

Die lexikalisierten Syntagmen der Form faire N sind so zahlreich und konzeptuell vielfältig, daß eine Charakterisierung der Nomina, wie wir sie bisher durchgeführt haben, unmöglich ist. Dies gibt bereits einen Eindruck von der Produktivität dieser Art von Verbalisierung. Dennoch lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, und zwar aufgrund morphologischer Kriterien:

Ein Teil der faire N - Verbindungen hat Parallelen in morphologisch verwandten einfachen Verben, siehe:

<u>faire retour</u>	- retourner
<u>faire diversion</u>	- divertir
<u>faire signe</u>	- signaler
<u>faire part</u>	- participer
<u>faire preuve</u>	- prouver
<u>faire don</u>	- donner
<u>faire front</u>	- affronter
<u>faire appel</u>	- appeler
<u>faire abus</u>	- abuser
<u>faire échec</u>	- échouer

Der überwiegende Teil der Syntagmen konkurriert jedoch nicht mit einfachen Verben, siehe²⁸:

faire attention
 faire très attention
 faire pitié
 faire feu
 faire grève
 faire fureur
 faire mine
 faire grise mine
 faire peur
 faire plaisir
 faire place
 faire honte
 faire allusion
 faire bonne contenance
 faire demi-tour
 faire tâche-d'huile
 faire boule de neige

Für alle aufgelisteten Fälle gilt: Der konzeptuelle Kern des Syntagmas liegt im Nomen, faire liefert die Verbalisierung.

Das Nomen ist typisch ein Abstraktum, konkrete Nomina sind die Ausnahme. Daraus ergibt sich eine ganz klare Motivation für die Beispiele der letzten Gruppe und eine Erklärung für ihre hohe Produktivität: Faire ermöglicht Verbalisierung eines Konzepts in Fällen, in denen keine einfachen Verben existieren.

Noch nicht geklärt ist damit aber die Konkurrenz von faire N und einfachem Verb. Wie ist diese motiviert? Wodurch unterscheiden sich beide?

Wenn ein einfaches Verb existiert, scheint die faire N Verbindung im Vergleich zum Verb eine abstraktere Bedeutung zu haben. Vgl. retourner - faire retour.

Damit ist eine Abschwächung der Agentivität von x verbunden. Der

²⁸ Ein Teil der folgenden Beispiele ist Björkman 1978 entnommen.

Agens tritt in den Hintergrund, während die konzeptuelle Information des N betont wird. Vgl.:

faire signe - signaler

faire diversion - divertir

Ein Effekt der abgeschwächten Agentivität von faire N im Vergleich mit V ist häufig, daß x unbelebt sein kann, wenn dies beim einfachen Verb nicht möglich ist:

Avec le printemps firent retour les travaux ...

*Avec le printemps retournèrent les travaux ...

La musique vint faire diversion ...

*La musique divertit ...

Schließlich ist noch die Argumentstruktur beider zu beachten: Ist das einfache Verb transitiv, so kann in faire-N das zweite Argument entfallen, es muß nicht immer mitgezogen werden. Siehe:

signaler q.c./que vs. faire signe (de)

Die Verbindungen der Form faire N sind lexikalisierte, komplexe Prädikate. Sie sind adjektivisch oder adverbial modifizierbar:

faire attention - faire très attention

faire mine - faire grise mine

faire impression - faire bonne/grande/grosse/mauvaise impression

faire bonne/coquette/froide/grise/pâle/piètre/triste mine -
faire mine de²⁹

Björkman 1978 liefert eine syntaktische Beschreibung solcher

²⁹ Bsp. aus Björkman 1978, p. 53.

Verbindungen - bei ihm "coalescence verbo-nominale" - und stellt fest, daß gerade die Formen V + N + A i.d.R. ohne Ergänzung stehen.³⁰

Björkmans Studie betrifft nicht nur das Verb faire, sondern auch andere frz. Verben, die solche Verbindungen eingehen, z.B.:

avoir: avoir raison, avoir envie, avoir besoin, avoir lieu;

rendre: rendre compte;

tenir: tenir compte, tenir compagnie à qn;

demander: demander pardon, demander assistance;

Für detaillierte Auflistungen der möglichen Ergänzungen verweise ich auf Björkman 1978.

Im Sprachvergleich wird deutlich, daß dem Französischen hier ein Verbalisierungsmechanismus zur Verfügung steht, welcher in den germanischen Sprachen Englisch und Deutsch fast gänzlich fehlt. Dort sind die Äquivalente zu faire-N bis auf wenige Ausnahmen einfache Verben:

<u>faire attention</u>	- 'aufpassen'	- 'pay attention'/'watch out'
<u>faire grève</u>	- 'streiken'	- 'to strike/be on strike'
<u>faire bon accueil à</u>	- 'willkommen heißen'	- 'to welcome'
<u>faire écho à</u>	- 'widerhallen'	- 'to echo' ³¹
<u>faire échec</u>	- 'scheitern'	- 'to fail'

³⁰ "Les cas du type verbe + nom + adjectif sont normalement saturés." Björkman, 53.

³¹ Cf. Vinay/Darbelnet 1977, p. 41.

Es finden sich einzelne Parallelen. Diese bilden aber Ausnahmen,
siehe:

faire peur - 'Angst machen' - 'to scare'

faire honneur à qqn - 'jdm. Ehre machen' - 'to do sb. credit'

Welche Ergebnisse bringt dieser Abschnitt für das Verbum faire?

Im Vergleich mit allen vorausgegangenen Verwendungen ist faire
hier am engsten mit dem Nomen verbunden. Es erfüllt eindeutig
eine Verbalisierungsfunktion.

Ist das N deverbale, stellt faire N eine Alternative zu einfachen
Handlungsverben dar, bzw. es bringt eine Bedeutungsveränderung
ein. Fälle, in denen kein einfaches Verb existiert, führen dieses
Muster fort: Sämtliche Ausdrücke bezeichnen entweder ein HANDELN
oder ein VERURSACHEN im weitesten Sinn.

3.3. 'faits divers'

Unter 'faits divers' sammeln wir im folgenden Abschnitt sprachspezifische Verwendungen des Verbs faire, die durch alle bisher genannten Gruppierungen fallen. Es sind dies:

- faire mit unpersönlichem Pronomen il, wie in il fait beau, il fait glissant, il fait bon se promener dans les bois (GR) etc.
- se faire (faire_{pass}), z.B. in il s'est fait prêtre, fromage qui se fait, on se fait à tout etc.
- se faire + V_{inf}: il va se faire écraser, je me fais couler un bain, elle s'est fait couper les cheveux.

3.3.1. Il fait beau aujourd'hui: das Wetter als Prozess.

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen steht ein bekannter romanisch-germanischer Kontrast, allerdings in neuem Zusammenhang. Zunächst einige Beispiele:

<u>Il fait beau aujourd'hui</u>	- 'Heute ist es schön'
<u>Il fait du soleil</u>	- 'Die Sonne scheint'
<u>Il fait chaud/froid/doux</u>	- 'Es ist heiß/kalt/mild'
<u>Il fait nuit (noire)</u>	- 'Es ist (stock)dunkel'
<u>Il fait presque jour</u>	- 'Es ist schon fast hell'
<u>Il fait du brouillard</u>	- 'Es ist neblig'
<u>Il y a du verglas, il fait bien glissant</u>	- 'Es hat Glatteis, es ist ziemlich rutschig'

<u>Quel temps fait-il?</u>	- 'Wie ist das Wetter?'
<u>Il fait une chaleur torride</u>	- 'Es ist schrecklich heiß'
<u>Il fait un beau soleil</u>	- 'Es ist schön sonnig'
<u>La pluie était mêlée de neige.</u> <u>Il faisait froid et sale</u>	- 'Der Regen war mit Schnee vermischt. Es war kalt und scheußlich.'
<u>Il fait un sale temps</u>	- 'Es ist ein Sauwetter'
<u>Il fait trente degrés à l'ombre</u>	- 'Es hat dreißig Grad im Schatten'

Uns interessiert an diesen Beispielen folgende Fragestellung:

Ist der Unterschied zwischen frz. il fait du soleil und dt. es ist sonnig nur formaler Art, oder verbirgt sich dahinter auch ein konzeptueller Kontrast?

Bereits Tesnière (1959) hat auf den französisch-deutschen Kontrast im lexikalischen Bereich der Witterung hingewiesen³²:

"-Dans le cas des phénomènes météorologiques, le procès est conçu comme état en allemand, ..., d'où l'emploi du verbe être, tandis qu'il est assimilé à une action en français, où l'on emploie le verbe faire,"

Tesnière assoziiert être mit einem Zustand ("état"), faire mit einer Handlung ("action"). Seine Auffassung kommt offensichtlich daher, daß er die Verwendung von faire in Ausdrücken, die die Witterung beschreiben, mit der Verwendung von faire für Aktivitäten verbindet. Wir haben jedoch im ersten Teil dieses Kapitels 3 gesehen, daß das Konzept HANDELN (vgl. "action") bereits zur Beschreibung der zentralsten Verwendungen von faire nicht ausreicht (s. cette route fait beaucoup de morts, il fait du tennis in der

³² Tesnière 1976², p. 240.

Eigenschaftlesart, j'ai fait deux gripes cet hiver etc.).

Die Argumentation muß anders lauten:

Wir erinnern daran, daß die bisher behandelten faire-Phrasen typisch **Ereignisse** bzw. Prozesse, d.h. **nicht-statische Sachverhalte** bezeichneten.

Offenbar sind - im Gegensatz zum Deutschen und Englischen - auch **Wetter** und **Tageszeiten** im Französischen als **PROZESSE** (Ereignisse) **konzeptualisiert**.

Zunächst zur Syntax der Ausdrücke:

Vorübergehende atmosphärische Bedingungen stehen (wie Massennomina, vgl. 3.2.1.2.) mit dem Teilungsartikel: il fait du soleil, il fait du brouillard. Die Substantive sind modifizierbar, mit indefinitem Artikel: il fait un beau soleil, il fait un brouillard terrible.

Tageszeiten - periodisch wiederkehrende Phänomene - sind syntaktisch enger mit faire verbunden und ebenfalls modifizierbar: il fait jour, il fait nuit (noire), il fait presque jour, il fait grand-jour.

Fast ebenso häufig wie die Verbindungen mit NPen sind die adjektivischen mit faire: il fait chaud/froid/doux/glissant.

Im Deutschen und Englischen überwiegen dagegen adjektivische Ausdrücke mit der Kopula sein - 'es ist sonnig/neblig/hell/dunkel' - bzw. to be - 'it is sunny/foggy/light/dark' -, auch in den Fällen, in denen das Französische Substantive benutzt - il

fait du soleil/du brouillard/jour/nuit.

Zwar gibt es auch im Dt. und Engl. verbale Ausdrucksmöglichkeiten wie die Sonne scheint, es regnet/windet/schneit bzw. the sun is shining, it is raining/blowing/snowing. Dies gilt jedoch nicht durchgängig. Entscheidend ist darüberhinaus: Im Gegensatz zu frz. faire werden tun und machen bzw. do und make nicht für Wetterbezeichnungen verwendet (vgl. il fait chaud/es ist heiß, il fait trente degrés à l'ombre/es hat dreißig Grad im Schatten, Quel temps fait-il?/Wie ist das Wetter? etc.).

Faire erfüllt im lexikalischen Bereich Witterung/Atmosphäre die Funktion einer Kopula für Prozesse.

Im Vergleich mit den typischen faire-Verwendungen (s. 3.2.1.) fehlt das bewirkende Element (Ag, Bew), d.h. es liegt keine Kausativitätsrelation vor. Die Art des bezeichneten Sachverhalts (m.a.W. die Aktionsart des Satzes), **nicht-statisch**, ist jedoch durchgängig gültig.

Analog zum Wetter finden sich übrigens andere Phrasen, die eine Atmosphäre beschreiben, s. Il fait triste sans toi
 ==> '[Sans toi] il fait triste'
 'Ohne dich ist es traurig'

Diese sind aber nur sehr begrenzt produktiv.

Der Bereich der Witterung ist nicht der einzige, in dem faire-Phrasen mit unpersönlichem Subjektpronomen vorkommen.

Das eigentliche Subjekt des Satzes - eine Präpositionalphrase oder eine Verbalphrase im Infinitiv - kann unmittelbar auf die

faire-Phrase folgen. Wir verdeutlichen dies durch Umstellung des
eigentlichen Subjekts:³³

Il fait bon se promener dans les bois (GR)
==> '[se promener dans les bois] fait bon'
'Im Wald spazierengehen tut gut'

Il ne fait pas bon le déranger en ce moment
==> '[le déranger en ce moment] ne fait pas bon'
'Ihn jetzt zu stören ist nicht gut'

Il fait cher vivre à Paris (B/D)
==> '[vivre à Paris] fait cher'
'In Paris zu leben ist teuer'

Stellt man das eigentliche Subjekt vor die faire-Phrase, erhält
man wieder die uns bekannte Kausativitätsrelation zwischen 1. und
2. Argument des Prädikats faire.

3.3.2. Il s'est fait prêtre: faire_{refl}

Für den reflexiven Gebrauch von faire (faire_{refl}) liefert der TLF
eine umfangreiche Beispielsammlung, auf die sich die Argumenta-
tion des folgenden Abschnitts stützt.

³³ Die dabei entstehenden Sätze sind wohlgemerkt nicht als 'gute'
Sätze des Französischen zu lesen.

a. Faire_{refl} kann zunächst, entsprechend der häufigsten Verwendung des Hauptverbs faire, mit direktem Objekt stehen. Bsp:

- se faire des amis/ des relations
- se faire un nom/ une situation
- se faire du souci/ des soucis

In diesen Fällen, die durch Reflexivierung von transitiven Verben abgeleitet sind, verläuft die Interpretation entsprechend den in 3.2. beschriebenen Verstehensprozessen für faire als Hauptverb.

b. Ebenso wie faire kann auch faire_{refl} Kopula mit darauffolgendem Prädikativum sein. Diese Fälle sind syntaktisch nicht abgeleitet:

- se faire avocat/ moine/ prêtre;
- Les saints ont grand'peine, même en se faisant ermites, à ne pas emporter au fond leur petit démon secret. (Sainte-Beuve, Port-Royal, t. 2, 1842, p. 258)

Der TLF führt diese Beispiele unter einer Rubrik "devenir volontairement. Synon. se rendre, devenir" auf. Hinter dieser Bedeutungsangabe verbirgt sich eine Ungenauigkeit: Sowohl se rendre als auch se faire unterscheiden sich gerade durch die Komponente "volonté/ volontairement" von devenir. Vgl. il s'est fait prêtre und il est devenu prêtre.

Im faire_{refl}-Satz ist ganz klar die Information enthalten, daß es die eigene Entscheidung von x war, Priester zu werden und daß er einiges dazu tun mußte, dieses Ziel zu erreichen. X ist also Agens, während in il est devenu prêtre keinerlei Intention oder Verursachungsfaktor enthalten ist. Es bezeichnet lediglich das

Ergebnis eines Prozesses. In diesem Fall kann x z.B. auch Priester geworden sein, weil es zu einer bestimmten Zeit eben Tradition war, daß ein Sohn jeder Familie Priester wurde.

Der Vergleich von devenir und se faire macht deutlich, daß in der se faire eine lexikalische Komponente Agentivität enthalten ist.

Bei der Übersetzung ins Deutsche geht der beschriebene Kontrast verloren: sowohl il est devenu prêtre als auch il s'est fait prêtre können nur mit 'er wurde Priester' übersetzt werden.

Die Möglichkeiten, welche Art von Substantiv nach der Kopula se faire stehen können, sind stark beschränkt: Es sind ausnahmslos Berufsbezeichnungen, d.h. Resultate eines selbst verursachten Prozesses. Nicht zufällig kommen diese Syntagmen typisch im Perfektum (bzw. passé simple) vor (il s'est fait prêtre/avocat etc.). Das Perfektum betont das Resultat des Prozesses, welches auch den konzeptuellen Kern der Aussage bildet. Im Präsens wirken solche Syntagmen eigenartig: ? il se fait prêtre/avocat etc.

Ebenso unmöglich ist die Kombination mit vouloir: ?Il veut se faire prêtre, und zwar aus zwei Gründen: Erstens enthält se faire bereits eine Komponente Agentivität - diese wäre mit vouloir doppelt enthalten. Zweitens bezeichnet se faire einen Prozeß, was im Widerspruch zur Projekthaftigkeit von vouloir steht.

Die erste Argumentstelle kann auch von einem unbelebten x belegt sein. Dann bezeichnet die ganze faire-Phrase einen Prozess:

Il ne marchait plus, d'un coup il trépignait. Le mouvement se faisait danse, trépidation. (NdA, 213)

fromage qui se fait

Se faire + A:

Se faire kann mit prädikativem Adjektiv stehen - se faire + A.

Dann müssen zweierlei Interpretationen unterschieden werden:

Die erste lautet 'x führt eine Handlung durch, die ihn/sie A wirken läßt'. Diese Lesart weist x die Rolle eines Agens zu.

Bsp.: se faire beau/belle ('sich schön machen')

se faire (tout) petit ('sich klein machen')

In der agentiven Lesart entspricht se faire A dem dt. sich A machen.

Doch nicht in allen Fällen ist die Lesart agentiv, selbst wenn x

belebt ist: Je me fais vieille déjà, et bientôt je ne serai plus bonne à rien. (LdN, 27)

'Ich werde schon alt, und bald werde ich zu nichts mehr gut sein.'

'Alt werden' ist ein Prozess, die Lesart somit dieselbe mit belebtem und unbelebtem x:

Les réactions se font moins vives ('Die Reaktionen werden schwächer')

Produit qui se fait rare ('Produkt, das selten wird')

Avec le printemps firent retour les travaux et les séances de magie lumineuse se firent plus rares. (LdN, 105)

Il se fait tard.

Was unterscheidet die beiden, syntaktisch identischen (NP se fait A)

Phrasentypen? Wie kommen zwei verschiedene Lesarten zustande?

Waren in 3.2.1. konzeptuelle Eigenschaften, bezeichnet durch die Nomina an zweiter Argumentstelle ausschlaggebend für die Interpretation, so ist es nun die Art der auf se faire folgenden Adjektive:

Il se fait tout petit und il se fait vieux unterscheiden sich dadurch, daß die Eigenschaft 'petit' selbst verursachbar ist (und auch selbst wieder aufhebbar), 'vieux' hingegen nicht. Im ersten Fall kann x Agens sein, im letzteren aber nicht.

Für beide Beispiele ist zusätzlich ein Vergleich mit dem Verb être aufschlußreich. Vgl.:

- a) il est tout petit - il se fait tout petit
 b) il est vieux - il se fait vieux

In a) steht eine Eigenschaft, 'klein sein', im Kontrast zu einer Handlung, 'sich klein machen'. In b) steht die Eigenschaft 'alt sein' im Kontrast zum Prozess 'alt werden'.

Die Kopula mit être bezeichnet einen **statischen Sachverhalt** (STATE), die mit faire_{red} einen **nicht-statischen Sachverhalt** (HANDLUNG oder PROZESS).

Die Prozeß-Lesart von se faire leitet sich aus der VERURSACHEN-Relation von x fait y ab. Während in der Relation x fait y y die Entität ist, die eine Wirkung erfährt (OBJ), weist die Wirkung in faire_{red} auf x selbst zurück. Besonders deutlich sieht man das an folgenden Bsp.:

- x se fait:
- il s'est fait tout seul (x: belebt, s: Handlung)
 - vin/ fromage qui se fait (x: unbel., s: Prozess)

x se fait à NP:

- on se fait à tout
- se faire à une idée
- je ne peux pas m'y faire
- je ne m'y ferai jamais
- On se fait à ce pays, et puis on finit par l'aimer.
- Je ne me suis pas encore fait à ce travail. (B./D.)

Die Prozess-Lesart von se faire ist ein sprachspezifisches Phänomen. Sowohl im Deutschen als auch im Englischen treten hier andere Verben an die Stelle von machen/tun bzw. make/do:

- On se fait à tout
'Man gewöhnt sich an alles'
'One gets used to everything'
- se faire à une idée
'sich an eine Idee gewöhnen'
'to get used to an idea'
- vin/ fromage qui se fait
'Wein/ Käse, der reift'
'wine/ cheese that is fermenting'

Abschließend fassen wir für se faire zusammen:

Ist x Agens, dann ist die Default-Lesart für NP₁ se fait NP₂ und für NP se fait A HANDELN.

Falls das N oder A an zweiter Argumentstelle nicht die Bedingung selbst verursachbar erfüllt (s. Je me fais vieux déjà), liegt ein Prozess, ein SICH VERÄNDERN, vor.

Ist x unbelebt, bezeichnet die ganze Phrase in allen Fällen einen Prozess.

3.3.3. Tu vas te faire écraser (se faire + V_{Inf})

Eine besondere Art der Eigenverursachung liegt in der Kombination se faire + V_{Inf} vor:

- Tu vas te faire écraser
- Alfred s'est fait tuer
- Je n'ai pas su me faire aimer

Wir wählen noch einmal Tesnière 1976 als Ausgangspunkt für unsere Diskussion:

"Il y a simplement lieu d'observer que les factitifs réfléchis de ce type ont une valeur stylistique particulière, du fait que le renvoi anaphorique vise l'instigateur et non l'agent de l'action. C'est ainsi que les phrases du type *Alfred s'est fait tuer*, tout en donnant Alfred comme la cause première de sa mort, n'impliquent nullement que son rôle d'instigateur soit intentionnel et conscient, et qu'il soit par conséquent responsable en définitive d'avoir causé sa propre mort. Bien au contraire, elles indiquent qu'Alfred n'a pas eu l'intention d'aller au devant de la mort et que c'est tout-à-fait inopinément qu'il l'a rencontrée, par sa faute, il est vrai, mais par une faute inconsciente et dont il n'est pas responsable. La même remarque vaut pour toutes les tournures analogues: *Alfred s'est fait battre*, *Alfred s'est fait voler*, *Alfred s'est fait pincer*, etc. ..." (Tesnière 1976²: 265)

Tesnière spricht hier se faire eine "valeur stylistique" zu, einen stilistischen Wert, der darin bestehe, daß das Reflexivpronomen auf den Verursacher ("instigateur") des Sachverhalts zurückverweist und nicht auf den eigentlichen Agens ("agent"). Mit "valeur stylistique" ist jedoch noch lange nicht die eigentliche Leistung von se faire + V_{Inf} erfaßt.

Um diese Leistung genau zu bestimmen, nehmen wir Tesnières Beispiele, ersetzen faire durch laisser und vergleichen.

Zusätzlich nehmen wir das einfache Passiv hinzu:

Alfred s'est fait tuer/Alfred s'est laissé tuer/Alfred a été tué.

A. s'est fait battre/A. s'est laissé battre/A. a été battu.

A. s'est fait pincer/A. s'est laissé pincer/A. a été pincé.

Alle drei Sätze bezeichnen jeweils dasselbe Ereignis:

Alfred ist umgebracht, geschlagen bzw. erwischt worden.

Ein wichtiger Unterschied liegt aber in der Rolle, die Alfred in dem Sachverhalt spielt:

In Alfred s'est fait battre hat Alfred aktiv Widerstand geleistet, ist aber trotzdem geschlagen/besiegt worden.

Alfred s'est laissé battre betont dagegen Alfreds Passivität, er hat sich schlagen/besiegen lassen, ohne sich zu wehren.

Mit Alfred a été battu ist lediglich der Sachverhalt bezeichnet, in dem Alfred Patiens (Opfer) ist.

Entsprechendes gilt für die anderen Beispiele - Alfred s'est fait tuer, Alfred s'est fait pincer: Alfred, der eigentliche Patiens/Experiencer des durch das V_{Inf} bezeichneten Geschehens (er wird umgebracht, erwischt, geschlagen), erhält innerhalb dieses Sachverhalts eine aktive Rolle zugewiesen.³⁵

Wir ziehen noch zwei weitere, bereits zu Anfang genannte Beispiele hinzu:

Je n'ai pas su me faire aimer und tu vas te faire écraser.

Was unterscheidet diese von entsprechenden einfachen passivischen Ausdrücken?

Je n'ai pas su me faire aimer <---> Je n'ai pas su être aimé

Tu vas te faire écraser <---> Tu vas être écrasé

³⁵ Diese Unterschiede kommen in Wörterbüchern oft nicht zum Ausdruck; so wird être pincé und se faire pincer im Petit Robert als gleichbedeutend hingestellt.

Die Sätze mit faire_{ref} geben die Ursache für die auf der rechten Seite bezeichneten Sachverhalte an: das Verhalten, HANDELN von x.

Wir können folglich festhalten, daß selbst die passivischen Konstruktionen se faire + V_{Inf} als eine "Art von HANDELN" aufzufassen sind.

Die hier beschriebenen lexikalischen Kontraste und Interpretationsunterschiede lediglich als stilistische Varianten zu bezeichnen, wie Tesnière dies tut, heißt deren Bedeutung klar zu unterschätzen.

Aufgrund unserer Ausführungen oben könnte der falsche Eindruck entstehen, alle Ausdrücke der Form faire_{ref} + V_{Inf} seien passivisch.

Die folgenden Beispiele zeigen, daß nicht alle Fälle so komplex sind, wie die bisher behandelten:

- se faire maigrir/bronzer/vomir
- se faire couler un bain
- se faire couper les cheveux

Dies sind Kausativkonstruktionen, wie sie im folgenden Abschnitt (3.4.) beschrieben werden.

3.4. behandelt zunächst die Kausativkonstruktion faire + V_{Inf}.

Darauf aufbauend schließen wir am Ende des Abschnitts des Kreis zurück zu se faire + V_{Inf}.

3.4. Die Kausativkonstruktion mit faire: faire_{kaus}+ V_{Inf}

Der folgende Abschnitt ist einerseits eine direkte Fortsetzung von 3.3. und knüpft andererseits an Teil 2.2. des Literaturbereichs an. Der Überblick über faire-Verwendungen, den wir bisher in Kapitel 3 erarbeitet haben, erlaubt uns nun, die Kausativdiathese, Literatur und Kritik (s. 2.2.) in einen größeren Rahmen einzufügen.

Zunächst eine syntaktische Beschreibung der Konstruktion faire + V_{Inf}:

Wir beschreiben faire auch in seiner Verwendung als syntagmatisches Kausativum als Prädikat, mit folgendem Funktionsrahmen:

PRED 'FAIRE <(SUBJ),(VCOMP),(OBJ)>'

bzw. (A OBJ) oder (PAR OBJ),

mit (↑OBJ)=(VCOMP SUBJ)

Dieser Funktionsrahmen für das Prädikat FAIRE liefert dieselbe Information, die ich in 2.2. in Worten so formuliert hatte:

"Das Subjekt der eingebetteten Infinitivkonstruktion [Anm.: hier VCOMP] wird zum (dir. oder indir.) Objekt der Kausativkonstruktion, und an die freigewordene Subjektstelle tritt ein neuer Mitspieler, ein Verursacher des eingebetteten Sachverhalts." (vgl. S. 68)

Ob das Subjekt des eingebetteten V_{Inf} direktes oder indirektes Objekt wird, hängt davon ab, ob V_{Inf} transitiv oder intransitiv ist. Vergleiche:

Les assistants rient ==> Gérard fait rire les assistants
OBJ

Les élèves écrivent une dictée

=> Le professeur fait écrire une dictée aux élèves
A OBJ

Un architecte a construit leur maison

=> Ils ont fait construire leur maison par un architecte
PAR OBJ

Die Kausativkonstruktion erlaubt darüber hinaus, das Subjekt eines eingebetteten transitiven Verbs auszusparen. Bsp.:

Le professeur fait écrire une dictée

Je vais vous faire appeler ces cinq-là (LdN, 214)

Pour la toilette des pensionnaires, il fit installer dans la travée centrale des dortoirs des séries de baguets de bois.
(LdN, 212)

Zur Syntax der Kausativkonstruktion sind eine ganze Reihe von Arbeiten zu nennen, u.a. Blochwitz 1980, Comrie 1976, 1985, Kayne 1977, Shibatani 1976, Thielemann 1987.

Der Semantik von Kausativkonstruktionen ist bisher hingegen wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Eine kontrastive Arbeit ist Wierzbicka 1988³⁶, zum Französischen Cannings/Moody 1978.

Thielemann 1987, verkürzt wiedergegeben in Abschnitt 2.2. dieser Arbeit, liefert eine semantische Analyse der faire_{kaus}-Konstruktion, dies jedoch ohne auf die lexikalische Bedeutung von faire_{kaus} einzugehen. Das faire der Kausativdiathese ist für ihn von vornherein nichts anderes als ein 'entleertes Verb' faire. Auf diese Weise erhält er die Parallele zu deutschen und englischen Funktionsverben wie bringen, to get etc.

³⁶ Dort besonders pp. 237-255.

Mit der vorliegenden Arbeit vertrete ich eine neue Auffassung:
 Ich werde argumentieren, daß faire_{kaus} weder ein entleertes, noch ein reines Funktionsverb³⁷ ist, sondern vielmehr ein und dasselbe Verb wie faire mit direktem Objekt bzw. NCOMP.

Meine Argumentation stützt sich vor allem auf die semantischen Rollen der Mitspieler eines durch die Kausativkonstruktion bezeichneten Sachverhalts.

Das Subjekt der Kausativdiathese:

Ebenso wie in einfachen faire-Sätzen kann das Subjekt der Kausativkonstruktion ein Agens (d.h. belebt) oder ein Bewirker (d.h. unbelebt) sein. Einige Beispiele:

Elle m'a fait rire aux larmes

Il m'a fait prévenir

Le marquis fit glisser lentement son index le long de la pile et s'arrêta vers la base. (LdN, 213)

Il ne souffrait pas du froid qui pourtant faisait craquer les ponts et se fondre les pierres. (LdN, 72)

Cette question, que tous pourtant attendaient, les fit sursauter et les plongea dans le silence. (LdN, 172)

Elle poussa un cri suraigu qui faillit faire lâcher prise aux deux hommes. (LdN, 107)

Seul son rêve savait faire fleurir une telle rose. (LdN, 222)

Das Subjekt ist eindeutig, wie in anderen faire- Konstruktionen auch, Agens bzw. Verursacher eines Sachverhalts. Ein Vergleich mit laisser + V_{Inf} bestätigt dies:

³⁷ vgl. Thielemann 1987.

Je l'ai fait venir ('Ich habe veranlaßt, daß sie kam')

vs. Je l'ai laissé venir ('Ich habe zugelassen, daß sie kam')

Faire und laisser unterscheiden sich gerade durch die in faire enthaltene agentive Bedeutungskomponente.

Eine Übersetzungsmöglichkeit für faire_{kaus} ins Deutsche ist das Verb lassen. Allerdings ist lassen nicht nur Äquivalent zu faire, sondern auch zu laisser. Damit geht im Deutschen eine wichtige Differenzierung des Französischen verloren:

Je l'ai fait venir

=====> 'Ich habe sie kommen lassen'³⁷

je l'ai laissé venir

Neben dem Verb lassen hat das Deutsche aber noch eine andere Ausdrucksmöglichkeit: FVG mit bringen sind die häufigsten Äquivalente zu faire_{kaus}:

Elle m'a fait rire aux larmes: 'Sie hat mich so zum Lachen gebracht, daß mir die Tränen kamen'

faire bouillir: 'zum Sieden bringen'

Thielemann (1987) (s.a.2.2.) bemerkt, daß im Französischen der Kausativitätsaspekt durchgehend erhalten ist, während im deutschen Äquivalent der kausale Zusammenhang nicht immer erkennbar ist:

Ma profession m'a fait connaître beaucoup de cas spécifiques
'In meinem Beruf habe ich viele besonders geartete Fälle kennengelernt' (Thielemann 1987, 115)

³⁷ Eine Möglichkeit ist lediglich der Anschluß eines daß-Satzes: 'Ich habe zugelassen, daß sie kam' (s.o.).

Die erste Konsequenz, die aus der beschriebenen Parallelität zwischen einfachen faire-Sätzen und Kausativkonstruktionen zu ziehen ist, betrifft die Semantik von faire:

Der semantische Rahmen, den faire in Kausativkonstruktionen einbringt, ist derselbe wie der in einfachen Sätzen, d.h. x ist Agens/Bewirker, in einfachen Sätzen ist y verursacht, hier ist der eingebettete Sachverhalt verursacht.

Die beschriebenen Fälle der Kausativdiathese lassen sich entweder als HANDELN (mit x: Agens) oder als VERURSACHEN (mit x: Bewirker) beschreiben und können somit ohne Probleme in die Systematik eines einzigen Lexems faire eingeordnet werden.

Die A- bzw. PAR-Objekte:

Mit den indirekten Objekten der Kausativdiathese haben sich u.a. Cannings/Moody (1978) beschäftigt. Sie beschreiben Gemeinsamkeiten zwischen faire+V_{inf} - Konstruktionen und einfachen faire-Sätzen im Hinblick auf die à- bzw. par-Objekte:

"FAIRE-causatives have much more in common with simple FAIRE sentences than it may at first appear. It seems in fact that FAIRE-causative datives, *paris paribus*, share the full range of readings displayed by simple FAIRE datives."(Cannings/Moody 1978: 337)

Cannings/Moody bestätigen damit genau die hier vertretene These.

Ein Beispiel³⁹:

"Je lui ai fait un dessin
'I did a drawing for him'

Je lui ai fait faire un dessin
with the reading of (42) plus: lui did the drawing
the doing of the drawing for him."

Cannings/Moody charakterisieren das A-OBJ konzeptuell als GOAL,
das PAR-OBJ als SOURCE/INTERMEDIARY, vgl.⁴⁰:

J'ai fait écrire une dissertation à mes étudiants (GOAL)
'I had my students write a composition'

J'ai fait écrire la dissertation par un copain (INTERMEDIARY)
'I had a friend write the composition'

und⁴¹

L'entraîneur fait courir le 100 mètres à son fils (pour que ses
muscles se développent bien) (GOAL)
'The coach has his son run the 100 yard dash (so that his muscles
develop properly)'

L'entraîneur fait courir le 100 mètres par son fils (parce que
son meilleur coureur s'est tordu la cheville) (INTERMEDIARY)
'The coach is having his son run the 100 yard dash (because his
best runner twisted his ankle)'

Thielemann (1987) übernimmt die Analyse von Cannings/Moody und
nennt die Komponenten ZIEL und URSPRUNG.

Dieser Interpretation der indirekten Objekte schließe ich mich
uneingeschränkt an. Sie erlaubt sowohl den direkten Vergleich mit
einfachen faire-Sätzen, wie oben, als auch eine Beschreibung der
Verteilung von A- und PAR-Objekten.

Kann das Subjekt der eingebetteten VP z.B. nur als GOAL interpre-

³⁹ ebd., p.338.

⁴⁰ Beide Bsp. p. 335.

⁴¹ Ebd., p.344.

tiert werden, so ist auch nur ein A-OBJ möglich⁴²:

Elle fait voir sa nouvelle robe à son amie/*par son amie

On lui fait observer qu'il se trompait
*par lui qu'il se trompait

Die beschriebenen semantischen Beziehungen werden noch deutlicher, wenn faire reflexiv ist, d.h. wenn das Subjekt der faire-Konstruktion selbst GOAL ist, das eingebettete Subjekt folglich nicht auch GOAL sein kann. Hier ist nur das PAR-Objekt möglich⁴³:

Je me suis fait apporter du café par Jean
*à Jean

Il s'est fait admirer à?/par ses collègues

On s'est fait connaître aux?/par les invités

An diesem Punkt können wir schließlich die Beispiele klären, die am Ende des letzten Abschnitts (3.3.) offen geblieben waren:

se faire maigrir/ bronzer/ vomir

se faire couler un bain

se faire couper les cheveux

Die VCOMP steht anstelle eines OBJ bzw. einer NCOMP in einfachen faire-Sätzen. Vgl.:

Je me fais une salade

Je me fais couper les cheveux

Das SUBJ bezeichnet den Agens bzw. Verursacher des in der VCOMP

⁴² Ebd., p. 340.

⁴³ Alle Bsp. p.342.

bezeichneten Sachverhalts:

Mon coiffeur me coupe les cheveux ---->

Je me fais couper les cheveux (par mon coiffeur)

Unsere Analyse macht deutlich, daß faire in seiner Verwendung als syntagmatisches Kausativum keine 'abgeschwächte Bedeutung' hat, wie in der Regel behauptet wird. An der Kausativkonstruktion sind lediglich andere syntaktische und konzeptuelle Komponenten beteiligt.

3.5. Faire als Pro-Verb oder 'verbum vicarium'

Grevisse (1986, § 219c) definiert den Begriff Proverb bzw. *verbum vicarium* wie folgt:

"Faire sert de substitut aux autres verbes; on l'appelle parfois *verbum vicarium*, verbe vicaire, ou pro-verbe (comme *il* est un pronom): *Il travaille plus que je ne FAIS.*"

An anderer Stelle⁴⁴:

"Faire est ce que les grammairiens appellent un *verbum vicarium* , c'est-à-dire qu'il s'emploie pour éviter la répétition d'un verbe qui précède (ou, parfois, qui suit [...]). On dit aussi que c'est un pro-verbe parce qu'il joue par rapport aux verbes le rôle que joue le pronom par rapport aux noms ou à d'autres éléments."

Die Definition von Grevisse ist sehr allgemein und beschränkt sich auf die syntaktische Funktion des Proverbs faire.

Sie präzisiert nicht, welche Verben faire ersetzen kann - ob die Substitution völlig beliebig ist oder ob sie irgendwelchen Bedingungen unterliegt.

Eriksson (1985) beschreibt die Funktion des Pro-Verbs faire als "suppléance verbale" und grenzt diese von "répétition" und "comparation" ab. Er untersucht vorrangig, welche syntaktischen Regeln für die Ersetzung eines Verbs durch faire bzw. einer VP durch Pronomen + faire "verbe suppléant" gelten.

"Suppléance" definiert Eriksson wie folgt:

"La suppléance est un procédé par lequel le verbe

⁴⁴ op. cit., §745

faire assume, en tout ou en partie, la représentation du syntagme verbal qui précède ou qui suit immédiatement. Il s'établit ainsi entre verbe représentant et verbe représenté une relation anaphorique essentiellement de la même nature que celle que le pronom entretient avec son antécédent." (Eriksson 1985: 9)

Erikssons "verbe suppléant" (erstmalig bei Moignet 1960) umfaßt mehr als die Begriffe 'verbum vicarium' und 'pro-verbe' bei Grevisse, oder das ebenfalls traditionell verwendete 'verbe substitut'. Er begründet dies so:

"... ce qui, à nos yeux, rend avant tout l'appellation de <<pro-verbe>> peu satisfaisante, c'est qu'elle dissimule le fait que la représentation ne porte pas normalement, ..., sur le seul verbe principal, mais en même temps sur un ou plusieurs autres membres inclus dans la complémentation du verbe." (Eriksson 1985: 10)

Eriksson kritisiert den traditionellen Begriff 'pro-verbe' als zu eng, und er stellt ganz richtig fest, daß faire i.d.R. nicht nur ein Verb, sondern ganze Verbalphrasen substituiert.

Obwohl auch Erikssons Schwerpunkt auf syntaktischen Fragen liegt, berücksichtigt er in seiner Argumentation zusätzlich semantische Aspekte. Die Bedeutungseingrenzung für faire_{pro} übernimmt er von Moignet 1960:

"faire ne se départ jamais tout à fait de son sens propre, qui est d'indiquer <<l'activité de la façon la plus générale>> (Moignet 1960, p.18)." (Eriksson 1985: 10)

Moignets Bedeutungsangabe für faire generell ("indiquer l'activité de la façon la plus générale") ist zu eng, wie im Verlauf von Kapitel 3 deutlich geworden ist. Erikssons Aussage enthält aber einen anderen interessanten Punkt: Der Autor betrachtet faire nicht als ein rein syntaktisches, bedeutungsleeres

Substitutionsmittel (wie z.B. *Grevisse*), sondern weist ihm eine vage Eigenbedeutung zu.

Die Schwierigkeit liegt offensichtlich auch für Eriksson darin, den lexikalischen Status von faire "verbe suppléant" zu bestimmen (1985: 12):

"... on peut voir se concentrer en lui une représentation aux contours à tel point flous que son statut de verbe suppléant risque même de s'en trouver ébranlé: on constate combien il serait insuffisant, dans des exemples comme les suivants, de substituer à faire les verbes *manger* et *guetter*, respectivement, et combien la valeur de celui-là s'approche de celle d'un verbe à sens plein (= 'agir', 'se comporter'):

(5) Elle *mange* avec raffinement, avec les gestes parfaits de la bonne éducation, semblant à peine se nourrir, comme si la chair était un élément trop matériel pour elle, exactement comme elle aurait *fait* à un festin de la Cour. (Bodard, *Vallée*, 62)

(6) Je *guettais*, à l'extérieur, un signe auquel accrocher mon envie de mal faire, à quoi l'allumer, l'exciter. Ainsi font les costauds en veine de bagarre, dans les foires, en roulant des épaules. (Nourissier, *Diane*, 121)"

Eriksson weist an dieser Stelle auf zwei wichtige Punkte hin, die gegen die traditionelle Auffassung zum Pro-Verb faire - entleertes Verb und reines Substitutionsmittel (s. *Grevisse*) - sprechen:

Erstens kann faire nicht nur für ein Verb, sondern für ganze Verbalphrasen eintreten, und zweitens hat es eine Eigenbedeutung, die auch in seiner Verwendung als *verbum vicarium* bedeutungskonstituierend für den ganzen Satz ist.

An der Schwierigkeit, den lexikalischen Status von faire_{pro} zu bestimmen, setzen wir die Argumentation dieses Abschnitts an:

In Teil 3.1. haben wir faire als Hauptverb mit der lexikalischen

Bedeutung HANDELN (x: Ag.) bzw. BEWIRKEN (x: Bew.) charakterisiert. Meine These zu faire als verbum vicarium lautet:

Das verbum vicarium faire ist kein anderes Verb als das als Hauptverb gebrauchte faire. Die vage Semantik dieses Verbs ermöglicht lediglich, daß es wie eine Art 'Oberbegriff' im verbalen Bereich funktionieren kann.

'Verbum vicarium' oder auch 'Proverb' behalte ich als Bezeichnungen bei. Sie sind jedoch in weiterem Sinn zu verstehen als bei Grevisse. Die genaue Definition geht aus der folgenden Diskussion hervor.

Zu klären ist im folgenden:

- Was leistet faire als verbum vicarium genau: Substitution, Anaphorik, Kohärenz? Worauf basiert seine Funktion?
- Welcher konzeptuelle und semantische Zusammenhang besteht zwischen den Verwendungen von faire als Hauptverb (s. 3.1.) und als Pro-Verb?
- Wie sind die Pro-Verben des Englischen und des Französischen - do und faire - vergleichbar?

Es folgen zunächst eine Reihe Beispiele, anhand derer unterschiedliche Konstruktionen mit faire_{pro} vorgestellt werden.

Die häufigsten Konstruktionen mit faire_{pro} sind:

- ne faire que + VP:

Il ne fait que jouer/travailler

Il demeurait donc un homme des eaux-douces qui n'avait jamais fait que passer parmi les gens d'à-terre, et s'égarer.(LdN, 289)

... l'autre ne faisait au fond qu'avouer ses propres tourments à lui ... (NdA, 269)

Ce nom ne faisait que masquer un autre nom, imprononçable.
(NdA, 315)

- der Vergleich mit comme, ainsi que, ...:

Un peu avant midi, nous sommes entrés dans la salle, rapidement comme nous faisons toujours. (TLF)

... l'ombre s'était retirée pendant son sommeil comme l'eau aurait pu le faire. (ChB, 102)

- faire + ein anaphorisches oder kataphorisches Element/Proform:

Et ce fut lui qui se mit à hurler, à hurler plus fort que toute femme en couches ne l'avait jamais fait ... (LdN, 92)

Augustin continuait à tenir son journal, au hasard des jours et des nuits. Il ne savait même plus pour quoi, pour qui, il faisait tout cela. (LdN, 159)

Je quitte Paris dans huit jours, et je te conseille d'en faire autant ... (ChB, 278)

Par exemple, les vagabonds, vous savez, ceux qui grimpent dans les trains en marche, dans des wagons de marchandises ... Ca se passe de la même façon dans les livres, dans les films et dans la vie. Eh bien, ils y grimpent sans savoir où ils vont. Remarquez que j'en fais autant, [...] seulement, moi, je le fais parce que cela me plaît de le faire, parce que je choisis de le faire ... (ChB, 342)

Michel tourna le dos aux fenêtres et se força à faire toutes les choses qu'il n'avait pas envie de faire: plia soigneusement son pantalon, mit ses chaussures sur des formes, se lava les dents avec un soin extrême, sortit un pyjama propre ... (ChB, 412)

Was leistet faire als verbum vicarium innerhalb eines Satzes oder auch satzübergreifend? Konsultiert man einsprachige Wörterbücher zu dieser Frage, so findet man folgende Information:

TLF: "FAIRE⁴, verbe substitut": "faire remplace un verbe qu'il faudrait répéter",
 GR: "employé comme substitut d'autres verbes".

Wie unsere Beispiele zeigen, sind diese Beschreibungen unvollständig. Beide Wörterbücher unterliegen demselben Irrtum wie Grevisse ("faire sert de substitut aux autres verbes").

Wenn man die Beispiele oben genauer betrachtet, bestätigt sich dagegen Erikssons Auffassung: faire ersetzt nicht nur Verben, es kann für ganze Verbalphrasen oder Verben + freie Ergänzungen stehen. Siehe:

Ce nom ne faisait que masquer un autre nom, imprononçable.
 (NdA, 315)

Un peu avant midi, nous sommes entrés dans la salle, rapidement comme nous faisons toujours. (TLF)

Sowohl aus syntaktischer als auch semantischer Sicht ist zudem ein anderes Faktum ausschlaggebend: In der überwiegenden Anzahl der Fälle wird faire von einem Pronomen (le, cela) oder einer anderen Proform (autant, de même) begleitet.

Beide zusammen stehen für ein vorhergehendes oder folgendes Verb und seine Ergänzungen, siehe:

Je quitte Paris dans huit jours, et je te conseille d'en faire autant. (ChB, 278)

Augustin continuait à tenir son journal, au hasard des jours et des nuits. Il ne savait même plus pour quoi, pour qui, il faisait tout cela. (LdN, 159)

Die anaphorische Beziehung konstituiert sich aus beiden Teilen:

le + faire, faire + cela, faire + de même, faire + autant.

Proformen im eigentlichen Sinn (d.h. Variablen) sind nur die Pronomen und Adverbien. Das Verbum faire regiert diese Proformen.

Warum ist gerade faire das Verb, das sich für solche anaphori-

schen Beziehungen eignet? Faire ist das abstrakteste Verb zur Bezeichnung nicht-statischer Sachverhalte im Französischen (- für statische ist dies être).

Als Mittel der Anapher liefert faire genau dieselbe konzeptuelle Eingrenzung:

Verbalphrasen, auf die durch faire + Proform Bezug genommen werden kann, sind ausnahmslos **nicht-statisch**. Sie haben an erster Argumentstelle einen 'Verursacher'. Dieser ist typisch belebt, also agentiv. Fälle mit Bewirker finden sich ebenfalls, wenn auch vergleichsweise selten:

Les parties du crépuscule se rassemblaient peu à peu comme FONT les murmures d'une foule. (J.ROMAINS, 6 octobre, p.185)

... l'ombre s'était retirée pendant son sommeil comme l'eau aurait pu le faire. (ChB, 102)

Folgende Beispiele zeigen, daß faire keine statischen Verben bzw. Verbalphrasen (*states*) ersetzen kann:

*Jean sait compter jusqu'à 500 et Claude fait de même.

*J'ai faim comme je le fais toujours à midi.

*Elle fait jeune pour son âge et son mari fait de même.⁴⁵

Erwähnenswert ist darüberhinaus, daß der anaphorische Bezug ein 'echtes' Subjekt braucht: nicht-statische VPen mit unpersönlichem Subjekt sind ausgeschlossen, s.

*Il pleut aujourd'hui comme il ne l'a pas fait depuis longtemps.

Faire als Mittel der Anapher ist nicht nur auf Aussagesätze beschränkt. Unsere Analyse klärt ebenfalls die Verwendung in der

⁴⁵ Hier fallen auch die mit faire selber gebildeten STATES weg.

Interrogation mit dem Pronomen que:

- Qu'est-ce que tu fais?
- Je lis, écris, ...
 - Je réfléchis
 - J'écoute la radio
 - Rien (elliptisch aus je ne fais rien)
 - *Je comprends
 - *J'entends le bruit des voisins

Ausschlaggebend für faire als verbum vicarium ist - wie in den zentralen Verwendungen als Hauptverb - Agentivität im weitesten Sinn (d.h. es nimmt entweder Bezug auf ein HANDELN oder ein VERURSACHEN). Verbpaare wie écouter/entendre bzw. regarder/voir, die sich gerade durch die Komponente Agentivität unterscheiden, verdeutlichen diese Bedingung besonders gut:

- Qu'est-ce qu'il fait?
- Il écoute la radio (x: Agens)
 - *Il entend le bruit des voisins
 - Il regarde la télé (x: Agens)
 - *Il voit la neige tomber
 - aber: Il regarde la neige tomber

Ein VERURSACHEN (bzw. das Gegenteil, ein Nicht-Verursachen, im Fall der Verneinung) liegt in diesen Fällen vor:

- Qu'est-ce que ça fait?
- Ça ne fait rien
- Cela ne fait rien à la chose

Abschließend zu 3.5. nehmen wir einen Vergleich mit dem Englischen und dem Deutschen vor: Im Gegensatz zum Französischen haben beide Sprachen je **zwei abstrakte Handlungsverben** - make und do, machen und tun.

Das Englische hat nur do als Mittel der Anapher grammatikalisiert:

- I'm throwing these books away.
- Why are you doing (*making) that?

Engl. do unterliegt nicht denselben konzeptuellen Beschränkungen, wie wir sie für faire beschrieben haben. Eriksson⁴⁶ nennt folgendes Beispiel:

engl. do: Do you play tennis? -Yes, I do.

frz. faire: Vous jouez au tennis? -*Oui, je le fais.

Unsere Analyse zu faire erklärt, warum die Wiederaufnahme durch le faire nicht möglich ist: jouer au tennis bezeichnet hier eine Eigenschaft von x, ist nicht-agentiv, sondern statisch zu lesen. Statische Sachverhalte waren aber gerade von der Substitution durch faire ausgenommen.⁴⁷

Für engl. do gilt diese Einschränkung nicht, wie nochmals folgende Beispiele bestätigen:

He likes wine, and so do we.

He doesn't like caviar, and neither do I.

Darüberhinaus ist do bekanntlich für folgende Funktionen grammatikalisiert:

- für ja/nein-Fragen: Does he work?
- Für die Negation: He doesn't work.
- in 'question tags': He lives here, doesn't he?
- im Imperativ: Do come with us!
- zur Betonung: You do like him, don't you?

⁴⁶ Eriksson 1985, p.13.

⁴⁷ Möglich ist allerdings: Qu'est-ce que vous faites dans la vie?
-Je joue au tennis (als activity zu lesen).

Das Englische hat nur eines seiner beiden abstrakten Handlungsverben, do, grammatikalisiert.

Im Deutschen werden sowohl machen als auch tun als Mittel der Anapher verwendet⁴⁸. Sie stehen i.d.R. mit einem Demonstrativum: Was tat der Junge? - Er sang ein Lied. Er tat/machte es.

-*Er schlief ein. *Er tat/machte es.

Unsere Nachbarn laufen jeden Tag. Das sollten wir auch tun/machen.

Parallelen zum Französischen finden sich außerdem in folgenden Ausdrücken, die ein VERURSACHEN bezeichnen:

das macht doch nichts - 'ça ne fait rien'

das tut nichts zur Sache - 'ça ne fait rien à la chose'

was/wieviel macht das? - 'qu'est-ce que ça fait?'

was macht das schon? - 'mais qu'est-ce que ça fait?'

Dieser letzte Teil der Arbeit hat gezeigt, daß auch das als Mittel der Anapher oder Pro-verb gebrauchte faire kein anderes Verb ist als das Hauptverb faire. Dieses hat lediglich eine so vage Semantik, daß es als eine Art Oberbegriff im verbalen Bereich funktionieren kann. Es kann daher der Substitution **nicht-statischer** Verben und Verbalphrasen, meist in Verbindung mit anderen Proformen, dienen.

⁴⁸ Helbig/Buscha 1991, p.69.

4. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die vorliegende Untersuchung zeigt, daß dem Französischen mit dem Verbum faire ein einzigartiges Mittel zum Ausdruck von Kausativität zur Verfügung steht. Dieses Lexem kann weder als reines Inhalts- noch als bloßes Funktionswort ins Lexikon eingeordnet werden.

Wir haben die in der Literatur vorherrschende Auffassung widerlegt, es gebe ein faire mit 'voller Bedeutung' und ein 'entleertes faire' mit rein grammatischer Funktion.

Es wurde gezeigt, daß allen Verwendungen von faire ein und dasselbe Lexem zugrundeliegt. Basis für diese Verwendungsvielfalt ist seine extrem vage lexikalische Bedeutung: Sie legt lediglich fest, daß das erste Argument von faire (bis auf wenige, ableitbare Ausnahmen) als Agens bzw. Bewirker an einem bezeichneten Sachverhalt beteiligt ist und daß beide Argumente (x,y) bzw. (x,P(x)) durch eine Kausativitätsrelation verbunden sind.

Unterschiedliche Lesarten von faire kommen über durch die lexikalische Bedeutung geregelte Interpretationsabläufe zustande. Dabei sind v.a. konzeptuelle Eigenschaften der durch die regierte NP bezeichneten Entitäten, Referentialität bzw. Nicht-Referentialität und syntaktische Beschränkungen (Grammatikalisierung) entscheidend. Was in der Literatur i.d.R. als 'volle' Bedeutung von faire angenommen wird - also 'herstellen' oder 'produire' -, hat sich lediglich als eine Lesart unter vielen erwiesen.

Die folgende Übersicht zeigt nochmals systematisch die Lesarten, die wir durch konzeptuelle Differenzierung bzw. Verschiebung aus den Schemata HANDELN und VERURSACHEN erhalten haben:

FAIRE (x,y)

HADELN: s
an s als Agens beteiligt: x

Art von s:

VERURSACHEN: s
an s als Bewirker beteiligt: x

Art von s:

'FAIRE <(SUBJ:x),(OBJ:y)'

Art von s: **HERSTELLEN: s**
Art und Weise: \mathcal{B}
an s als eff. mat. Gegenstand bet.: y

Bsp.: Picasso fait un tableau
Elle fait du pain

ZUR FOLGE HABEN: s
an s als konkr. Resultat bet.: y

Bsp.: Cette route fait beaucoup de morts

HERSTELLEN: s
an s als abstraktes Resultat bet.: y

Bsp.: Mes voisins font du bruit

HERSTELLEN: s
an s als abstr. Resultat bet.: y

Bsp.: Cette machine fait beaucoup de bruit

SICH BEWEGEN AN/IN: s
an s als aff. Obj. mit
Innenraum/Ausdehnung beteiligt: y

Bsp.: Ils ont fait l'Europe en dix jours

? : s
an s als affiziertes Obj. beteiligt: y

Bsp.: J'ai déjà fait toutes les fenêtres

DURCHFÜHREN: s
an s als verursachtes Ereignis bet.: y

Bsp.: Ils ont fait un long voyage

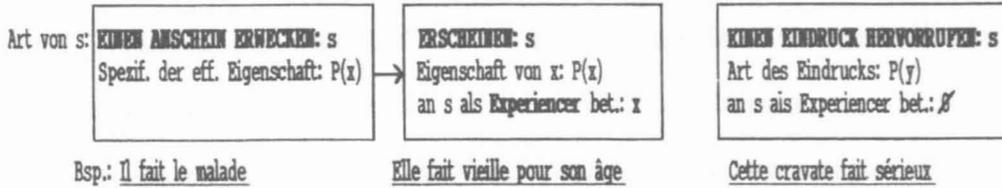
KINE PHASE DURCHMACHEN: s
an s als Ereignis bet.: y
an s als Experiencer bet.: x

Bsp.: Elle a fait deux gripes cet hiver

KINE AKTIVITÄT AUSÜBEN: s
Spezif. der Aktivität/Instrument: y

Bsp.: J'aime faire du sport
Faire de la bicyclette peut être dangereux

'FAIRE <(SUBJ-x),(NCOMP:P(x))>' mit Det-definit
bzw. (ACOMP:P(x))'



Gerade aufgrund seiner abstrakten Bedeutung als Hauptverb kann faire auch grammatische Funktionen übernehmen:

- Verbalisierungsfunktion zur Bildung komplexer Prädikate der Form faire N (faire attention, faire face, faire faillite etc.);
- Einführung eines (zusätzlichen) Agens/Bewirkers in der Kausativdiathese (il rit - elle le fait rire, les élèves écrivent une dictée - le professeur fait écrire une dictée aux élèves);
- Mittel der Anaphorik bzw. Stellvertreterfunktion für nicht-statische Verben oder Verbalphrasen, meist in Verbindung mit anderen Proformen (le faire, faire autant etc.).

Auch in diesen grammatischen Funktionen behält faire die vage lexikalische Bedeutung bei, die es als Hauptverb hat. Besonders detailliert haben wir dies für die Kausativdiathese (3.4.) und für faire als Pro-Verb (3.5.) nachgewiesen.

Unsere Ergebnisse zur lexikalischen und grammatischen Bedeutung von faire haben unmittelbare Folgen für Lexikographie und Didaktik: Anstelle einer fast endlosen Auflistung von 'Bedeutungen' und 'Synonymen' (s. TLF, GR) könnten Lexika übersichtlicher und systematischer einzelne Lesarten und Funktionen von faire (und sehr wahrscheinlich auf ähnliche Weise auch von anderen Verben mit vager Bedeutung) beschreiben. Die obige Darstellung der Lesarten von faire soll daher zugleich als Alternativvorschlag für einen Lexikoneintrag verstanden werden. Darin sind selbstverständlich auch die grammatischen Funktionen von faire einzuschließen.

Zusätzlich müßte man auf die Eigenschaftslesarten in Verbindung mit pluralischen Individualnomina und mit Massennomina verweisen - s. il fait du pain: a. HERSTELLEN und b. Eigenschaft (il est boulanger). Da diese Systematik jedoch nicht nur für Ausdrücke mit faire, sondern auch mit anderen Verben gilt (elle travaille à la bibliothèque, il organise des voyages etc.), würde hier ein Hinweis genügen - ohne alle Fälle im einzelnen aufzuführen.

Im Verlauf dieser Arbeit wurden immer wieder kontrastive Beobachtungen mit dem Englischen und dem Deutschen beschrieben. Aus sprachvergleichender Perspektive können wir abschließend folgendes festhalten:

Frz. faire, engl. make und do bzw. dt. machen und tun sind sich lexikalisch ähnlich - sie sind Universalverben für HANDELN bzw. VERURSACHEN.

Die drei Sprachen machen jedoch unterschiedlichen grammatischen

Gebrauch von diesen Verben:

- Anstelle von mit faire gebildeten komplexen Prädikaten (faire N) bevorzugen das Englische und das Deutsche einfache Verben, oder sie bedienen sich anderer Verben zur Bildung solcher Prädikate,

s. <u>faire attention</u>	- 'aufpassen'	- 'pay attention'/'watch out'
<u>faire grève</u>	- 'streiken'	- 'to strike'/'be on strike'
<u>faire écho à</u>	- 'widerhallen'	- 'to echo'
- Der Kausativitätskonstruktion - faire + V_{Inf} - entspricht i.d.R. ein Funktionsverbgefüge (FVG) im Englischen und Deutschen oder eine Konstruktion mit einem anderen syntagmatischen Kausativum, s. to have s.o. come, jdn. kommen lassen.
- In seiner Verwendung als Pro-Verb oder Mittel der Anapher ist faire - wie in den zentralen Lesarten als Hauptverb - auf Verbalphrasen beschränkt, die auf nicht-statische Sachverhalte referieren. Diese Einschränkung gilt nicht für engl. do. Vgl.

*Il aime le vin et je fais de même - He likes wine, and so do I.

Die in der Einleitung zu dieser Arbeit aufgeworfene Frage nach dem Verhältnis zwischen Inhalts- und Funktionswörtern können wir schließlich wie folgt beantworten:

Geht man von einer Unterscheidung zwischen nennenden und strukturanzeigenden Wörter im Lexikon aus, muß ein fließender Übergang zwischen beiden angenommen werden. Das Verbum faire hat sowohl lexikalische Bedeutung als auch grammatische Funktionen und stellt damit ein Beispiel für ein Lexem dar, welches in einem Übergangsbereich zwischen typischen Inhaltswörtern (z.B. auf Gegenstände referierende Nomina) und reinen Funktionswörtern (z.B. die logischen Konstanten und, oder) anzusiedeln ist.

QUELLEN (Abkürzungen)

B./D.: Busse/Dubost (1983) *Französisches Verblexikon*.

GR: Grand Robert

TLF: Trésor de la langue française.

LdN: Le Livre des Nuits, Sylvie Germain (1985)

NdA: Nuit d'Ambre, Sylvie Germain (1987)

ChB: Le Cheval Blanc, Elsa Triolet (1966)

BIBLIOGRAPHIE

- Aitchison, J. (1987) *Words in the Mind. An Introduction to the Mental Lexicon.* Oxford.
- Allwood, J./Andersson, L.-G./Dahl, Ö. (1977) *Logic in Linguistics.* Cambridge.
- Ballmer, Th. (1980) *Frames and Context Structures.* In: Th. Ballmer/W. Kindt: *Zum Thema Sprache und Logik. Ergebnisse einer interdisziplinären Diskussion.* Hamburg. 281-331.
- Bartsch, R./Vennemann, Th. (1972) *Semantic Structures.* Frankfurt.
- Bäuerle, R. (1985) *Das Lexikon in der kompositionellen Satzsemantik.* In: Schwarze, Ch./Wunderlich, D. (1985), 199-228.
- Baudet, S. (1990) *Représentation d'état, d'événement et d'action.* In: *Languages*, 100, déc. 1990, 45-64.
- Beaugrande, R. de/Dressler, W. (1981) *Einführung in die Textlinguistik.* Tübingen.
- Bierwisch, M. (1983) *Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten.* In: Ruzicka R./Motsch W. (eds.) (1983), 61-99.
- Björkman, S. (1978) *Le type avoir besoin. Étude sur la coalescence verbo-nominale en français.* Uppsala.
- Blochwitz, W. (1980) *Zur Frage der semantischen Relationen zwischen Verben und verbaler Periphrase im Französischen in Konfrontation mit dem Deutschen.* *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte.* Berlin.
- Brennenstuhl, W. (1975) *Handlungstheorie und Handlungslogik.* Kronberg/Ts.
- dies. (1982) *Control and Ability. Towards a Biocybernetics of Language.* *Pragmatics & Beyond III:4.* Amsterdam / Philadelphia.
- Bresnan, J. (1982) *The mental representation of Grammatical Relations.* Cambridge, Mass.
- Chamberlain, J.T. (1986) *Latin Antecedents of French Causative Faire.* New York.
- Comrie, B. (1976) *The Syntax of Causative Constructions: Cross-Language Similarities and Divergences.* In: *Syntax and Semantics 6.* Shibatani (ed.). New York. 261-312.

- ders. (1985) Causative verb formation and other verb-deriving morphology. In: Shopen (ed.) *Language Typology and Syntactic Description*. Bd.III Grammatical Categories and the lexicon. Cambridge. 309-348.
- Dahlgren, K. (1988) *Naive semantics for natural language understanding*. Dordrecht.
- Dirven, R./Radden, G. (1987) *Fillmore's Case Grammar. A Reader*. Heidelberg.
- Döpke, W. (1985) *Kasus, Sachverhalte und Quantoren*. Tübingen.
- Dowty, D.R. (1972) *Studies in the Logic of Verb Aspect and Time Reference in English*. Austin.
- ders. (1979) *Word Meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht.
- ders. (1989) On the semantic content of the notion of 'thematic role'. In: Chierchia, G./Partee, B./Turner, R. (eds.), *Properties, Types and Meaning, II*. Dordrecht. 69-129.
- Dowty, D.R./Wall, R.E./Peters, S. (1981) *Introduction to Montague semantics*. Dordrecht.
- Dubois, J. (1967) *Grammaire structurale du français: le verbe*. Langue et Langage. Paris.
- Eriksson, O. (1984) Notes sur l'emploi de faire comme <<verbum vicarium>>. In: *Le Français moderne*, avril 1984, 48-60.
- ders. (1985) *La suppléance verbale en français moderne*. Göteborg.
- Fabricius-Hansen, K. (1975) *Transformative, intransformative und kursive Verben*. Tübingen.
- dies. (1986) *Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf.
- Fillmore, Ch. J. (1977) Topics in Lexical Semantics. In: Cole, R. W. (ed.): *Current Issues in Linguistic Theory*. Bloomington. 76-139.
- ders. (1985) Frames and the semantics of understanding. In: *Quaderni di Semantica*, 6.2, 222-254.
- François, J. (1983) On the Perspectival Ordering of Patient and Causing Event in the Distribution of French and German Verbs of Change: a Contrastive Study. In: *Meaning, Use and Understanding of Language*. R. Bäuerle, Ch. Schwarze, A. v.Stechow (eds.).

- ders. (1985) Aktionsart, Aspekt und Zeitkonstitution. In: Schwarze, Ch./Wunderlich, D. (1985), 229-249.
- Fuchs, C. (1989) L'opérateur pouvoir: valeurs, interprétations, reformulations. In: Langue Française 84, déc. 1989, 83-93.
- Gergely, G./Bever, T. G. (1986) Related intuitions and the mental representation of causative verbs in adults and children. In: Cognition, 23, 211-277.
- Giry-Schneider, J. (1978) Les Nominalisations en français. L'opérateur <<faire>> dans le lexique. Genève.
- dies. (1986) Les noms construits avec faire : compléments ou prédicats? In: Langue Française, 69, 49-63.
- dies. (1987) Les prédicats nominaux en français: les phrases simples à verbe support. Genève.
- Grand Robert (1985) Le Grand Robert de la Langue Française. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Paris.
- Greenberg, J. H. (1966) Language Universals. Paris.
- Grevisse, M. (1986) Le bon usage (12.Aufl.). Gembloux.
- Grimshaw, J. (1982) On the Lexical Representation of Romance Reflexive Clitics. In: Bresnan (ed.) (1982). 87-148.
- dies. (1990) Argument Structure. Cambridge.
- Guasti, M. T. (1991) The 'Faire-Par' Construction in Romance and in Germanic. In: The Proceedings of the 9th West Coast Conference on Formal Linguistics. A.L. Halpern (ed.). Leland Stanford Junior Univ.. 205-218.
- Helbig G./Buscha, J. (1991) Deutsche Grammatik (13. Aufl.). Leipzig, Berlin, München.
- Herrlitz, W. (1973) Funktionsverbgefüge vom Typ 'in Erfahrung bringen'. Ein Beitrag zur generativ-transformationellen Grammatik des Deutschen. Linguistische Arbeiten 1. Tübingen.
- Herweg, M. (1989) Ansätze zu einer semantischen Beschreibung topologischer Präpositionen. In: Ch. Habel u.a. (eds), Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Tübingen. 99-127.
- Jäger, E.M. (1985) Die verbal-nominale Periphrase des Modernfranzösischen im Vergleich zum einfachen Verb (2 Bde.). Zürich.
- Jarvella, R./Klein, W.(eds.) (1982) Speech, Place, and Action. Chichester.

- Kayne, R.S. (1977) *Syntaxe du français. Le cycle transformationnel.* Paris.
- Krifka, M. (1989) *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen.* München.
- Lakoff, G./Johnson, M. (1980) *Metaphors We Live By.* Chicago-London.
- Leisi, E. (1975) *Der Wortinhalt.* Heidelberg.
- Lüdtke, J. (1984) *Sprache und Interpretation. Semantik und Syntax reflexiver Strukturen im Französischen.* Tübingen.
- Lyons, J. (1977) *Semantics.* 2 Bde. Cambridge.
- Malblanc, A. (1968) *Stylistique comparée du français et de l'allemand.* Paris.
- Mourelatos, A.P.D. (1978) *Events, Processes, and States.* In: *Linguistics & Philosophy* 2, 415-434.
- Penhallurick, J. M. (1985) *The semantics of auxiliary do.* *Studies in Language* 9:1-3, 311-334.
- Persson, I. (1975) *Das System der kausativen Funktionsverbgefüge.* *Lunder germanistische Forschungen* 42. Lund.
- Phelps, M.A. (1977) *The Verb "Do".* Univ. of Washington.
- Pinkal, M. (1985) *Kontextabhängigkeit, Vagheit, Mehrdeutigkeit.* In: *Schwarze, Ch./Wunderlich, D. (1985), 27-63.*
- v. Polenz, P. (1963) *Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt.* Düsseldorf.
- Quirk/Greenbaum/Leech/Svartvik (1985) *A Comprehensive Grammar of the English Language.* London/New York.
- Rauh, G. (1988) *Tiefenkasus, thematische Relationen und Thetarollen.* Tübingen.
- Roy, G.-R. (1976) *Contribution à l'analyse du syntagme verbal: étude morpho-syntaxique et statistique des coverbes.* Québec.
- Ruzicka, R./Motsch, W. (eds.) (1983) *Untersuchungen zur Semantik.* *Studia grammatica* XXII. Berlin.
- Sandfeld, (1965) *Syntaxe du Français Contemporain, Vol. 3.* Paris.
- Schepping, M.-Th. (1988) *Konzeptuelle Schemata für die Interpretation von arriver.* Universität Konstanz, Arbeitspapier.
- Schlyter, S. (1979) *Le verbe allemand "kommen" et ses correspondances en français.* In: *Moderna Språk, III, 73, 1979, 251-267.*
-

- Schwarze, Ch. (1985) Beiträge zu einem kontrastiven Wortfeldlexikon Deutsch-Französisch. Tübingen.
- ders. (1989) Polysemie als Prozedur, am Beispiel von frz. *à travers* und *chez*. In: Ch. Habel u.a. (eds.), Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Tübingen. 310-339.
- ders. (1990) Pour une grammaire lexicale des périphrases verbales en français: les temps composés, le passif, *aller* et *venir* semi-auxiliaires. Arbeitspapier Nr. 21, Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz (unveröff.).
- Schwarze, Ch./Wunderlich, D.(eds.) (1985) Handbuch der Lexikologie. Königstein/Ts.
- Searle, J.R. (1983) Intentionality. Cambridge.
- Shibatani, M. (1976) The Grammar of Causative Constructions: A Conspectus. In: Syntax and Semantics 6. Shibatani (ed.). New York. 1-40.
- Speitz, H. (1989) Kontrastive Beobachtungen zu ausgewählten Transformationsverben im Französischen und Deutschen. Staatsexamensarbeit Universität Konstanz (unveröffentlicht).
- So, M.S. (1991) Die deutschen Funktionsverbgefüge in ihrer Entwicklung vom 17. Jht. bis zur Gegenwart. Trier.
- Talmy, L. (1985) Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms. In: Shopen, T. (ed.) Language Typology and Syntactic Description, vol. 3 (Grammatical Categories and the Lexicon). Cambridge. 57-149.
- ders. (1988) Force Dynamics in Language and Cognition. In: Cognitive Science, 49-100.
- Tesnière, L. (1959) *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.
- Thielemann, W. (1987) Die französische Kausativdiathese und ihre Entsprechungen im Deutschen - Eine funktional-kommunikative Studie zum Sprachvergleich. Berlin.
- TLF. Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIX^e et du XX^e siècle. Centre National de la Recherche Scientifique. Paris.
- Van Roey (1990) French-English Contrastive Lexicology. Série Pédagogique de l'Institut de Linguistique de Louvain - 14. Louvain-La-Neuve.
- Vendler, Z. (1967) *Linguistics in Philosophy*. Cornell University.
- Vinay, J.P./Darbelnet, J. (1977) (1. Aufl. 1958) *Stylistique comparée du français et de l'anglais*. Paris.

- Weinrich, H. (1982) Textgrammatik der französischen Sprache. Stuttgart.
- Wierzbicka, A. (1980) *Lingua Mentalis. The Semantics of Natural Language*. Sydney.
- dies. (1988) *The Semantics of Grammar*. London.
- Winkelmann, G. (1978) Artikelwahl, Referenz und Textkonstitution in der französischen Sprache. Frankfurt/M.
- Zubizarreta, M.L. (1986) Le statut morpho-syntaxique des verbes causatifs dans les langues romanes. In: Mitsou, R./D. Conquaux, *La Grammaire Modulaire*. Paris. 279-311.
-

